Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 39 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Freitag, den 15. Februar 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM und 0,25 RM Zustellgebühr durch die Post 2,20 RM, ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Laval prüft die deutsche Antwort

Deutschlands Stellungnahme zu London an England und Frankreich mitgeteilt

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat gestern nachmittag den englischen Botschafter Sir Eric Phipps und unmittelbar darauf den französischen Botschafter Francois Poncet empfangen und ihnen die deutsche Stellungnahme zu den Londoner Vorschlägen mitgeteilt. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro ergänzend erfährt, ist eine Note nicht überreicht worden. Eine Veröffentlichung des Inhalts der deutschen Mitteilung ist für Sonnabend früh vorgesehen.

Wie der Berliner Havasvertreter mitteilt, umfaßt das deutsche Schriftstück, das von Außenminister von Neurath dem französischen Botschafter überreicht wurde, zwei Schreibmaschinenseiten. Es sei ziemlich allgemein gehalten und spreche sich in günstigem Sinne für die Eröffnung von diplomatischen Besprechungen über sämtliche Fragen aus, die in den Londoner Vorschlägen enthalten seien. Der Berliner Reutervertreter meldet, die deutsche Stellungnahme zu den Londoner Vorschlägen besage, daß Deutschland bereit sei, diplomatische Verhandlungen über die englisch-französischen Vorschläge zu beginnen, die sich auf den Londoner Luft-Locarnoplan beziehen. Ueber die allgemeine Haltung der maßgebenden deutschen Stellen glaubt der Reutervertreter berichten zu können, die deutsche Haltung gegenüber den Londoner Vorschlägen sei noch günstiger, als in manchen Kreisen angenommen werde. Gegenüber den Londoner Vorschlägen würden allerdings Aufklärungen gewünscht, besonders hinsichtlich des Ost- und des Donaupaktes. Diese beiden Fragen müßten als in der Schwebe befindlich betrachtet werden. Der Vorschlag für ein Luftlocarno werde in Deutschland am günstigsten aufgenommen. In dieser Frage werde wohl am leichtesten ein greifbares Ergebnis zu erreichen sein.

Die Mitteilung an Laval

Frankreichs Außenminister Laval, der gestern abend eine ausführliche Mitteilung des französischen Botschafters in Berlin, François Poncet, über die deutsche Stellungnahme zu den französisch-englischen Vorschlägen vom 3. Februar erhielt, hat unverzüglich mit der Prüfung des Schriftstückes begonnen.

In Besprechung der deutschen Stellungnahme zum Londoner Protokoll erklärt „Petit Parisien, Berlin begrüße den Plan eines Luftlocarnos, spiele aber auf die anderen Punkte, die in der französisch-englischen Anregung enthalten seien, kaum an und vermeide namentlich die Stellungnahme zum Ostpakt und zum Donaupakt. Der Berliner Berichterstatter der „Times" teilt über den Inhalt der deutschen Antwort mit, die deutsche Haltung gegenüber gewissen Punkten des Londoner Programms bleibe ziemlich unbestimmt. Auf den Vorschlag eines Luftabkommens für Westeuropa werde ein noch viel größerer Nachdruck gelegt, als allgemein erwartet worden war. Daraus könne man schließen, daß die deutsche Regierung bereit sei, sich an Verhandlungen über den Abschluß eines Luftpaktes sobald wie möglich zu beteiligen.

Der Berichterstatter fügt hinzu, wie verlaute, glaube man in Berliner politischen Kreisen, daß jetzt nach der deutschen Antwort britische Minister Deutschland einen Besuch abstatten sollten. Man sei der Ansicht, daß ein solcher Besuch dazu beitragen würde, die Verhandlungen in Gang zu bringen.

Scherl-Bildmaterndienst.

Sven Hedin feiert seinen 70. Geburtstag.

Der berühmteste Forschungsreisende unserer Zeit, der Schwede Sven Hedin, feiert am 19. Februar seinen 70. Geburtstag. Es gibt wohl niemanden in der zivilisierten Welt, der seinen Namen nicht kennt, und nur wenige, die seine Werke nicht gelesen hätten. Seine mittelasiatischen Forschungen gaben zum erstenmale einen Begriff von dem riesigen Gebiet zwischen Himalaja und China, das man vordem fast nur vom Hörensagen kannte. Im Weltkrieg stand Sven Hedin, der ein großer Freund der Deutschen ist, vollständig auf der deutschen Seite und schrieb u. a. das berühmte Buch „Ein Volk in Waffen".

Schaffung des Wagens der breiten Klasse

Die Rede des Führers bei der Eröffnung der Berliner Autoschau / Der „Volkswagen" vor der Erprobung

Der Führer und Reichskanzler eröffnete — wie wir bereits berichteten — gestern mittag die Internationale Automobilausstellung Berlin mit einer großen Ansprache, zu der er nach den Begrüßungsworten des Präsidenten Allmers das Rednerpult betrat. Der Führer, der in seinen Ausführungen des öfteren von lebhaftem Beifall unterbrochen wurde, führte u. a. aus:

Als ich am 11. Februar 1933 zum erstenmal die Ehre hatte, von dieser Stelle aus zu sprechen, befanden sich der deutsche Verkehr und die deutsche Verkehrswirtschaft in einem fast unaufhaltsam erscheinenden Niedergang. Eine Industrie, die in anderen Ländern an der Spitze der produktiven Arbeit stand, schien in Deutschland langsam einzugehen. Der Verkauf von 46 000 Wagen in einem Jahr war noch nicht einmal genügend, den jährlichen Abgang von der an sich so bescheidenen Zahl unseres Kraftwagenbestandes auszugleichen. Von einer Vermehrung unserer Motorfahrzeuge konnte keine Rede mehr sein. Wenn wir nach knapp zwei Jahren in der Förderung des deutschen Automobilwesens so große Erfolge aufzuweisen vermögen, dann soll man erkennen daß dies nicht einem Zufall zu verdanken ist, sondern einem sehr umfassenden Angriff gegen bestimmte Ursachen des früheren Verfalls auf diesem Wirtschaftsgebiete einerseits und einer Reihe weiterer Maßnahmen, deren Wirkung aus dem Gesamtzusammenhang dieser Aktion rein psychologisch schon nicht wegzudenken ist.

Die Automobilfabrikation nimmt mit ihren Nebenindustrien eine sehr entscheidende Schlußstellung ein. In unserem Lande wurde der Kraftwagen erfunden. Der Wagemut unserer Unternehmer hat uns auf vielen anderen Gebieten die größten wirtschaftlichen Einrichtungen aufgebaut. Warum soll nun unser Volk, das in seinen Eisenbahnen, in seinen Schiffahrtslinien und — seit den letzten anderthalb Jahrzehnten — auch in seiner Luftpost eine außerordentliche Intensität des Verkehrs entwickelt hat, gerade mit dem Verkehrsmittel in einem entwürdigenden Rückstand bleiben, das es einst selbst erfunden hat? Die Gründe kennen, heißt hier die Voraussetzung schaffen für die Beseitigung dieses unmöglichen Zustandes.

Stärkung des Automobilsports

Ich habe Ihnen vor zwei Jahren angegeben, was meiner Ansicht nach zur Ueberwindung dieses Zusammenbruchs wird geschehen müssen. Wenn das erste, was getan werden mußte, die Beseitigung der zum Teil geradezu unvernünftigen behördlichen Hemmungen sowie die Abschaffung einer Anzahl wahrhaft verkehrsmörderischer Belastungen war, dann war aber nicht minder wichtig die allgemeine Wiederherstellung des Selbstvertrauens unseres Volkes und in diesem besonderen Fall die wirkungsvolle, demonstrative Hervorhebung und Unterstreichung dieser uns gestellten Aufgabe sowie die sichtbare Feststellung der volkswirtschaftlichen Bedeutung derselben. Ich hielt es daher damals für notwendig, daß parallel der Entlastung des Kraftwagenverkehrs von den staatlichen Bedrückungen eine bewußte Förderung desselben in der Form eines psychologisch wirksamen Anreizes durchgeführt werden muß. Die Stärkung des Automobilsports gehört in das Kapitel der Wiedererweckung des Interesses der Nation an diesem wunderbaren Instrument modernster Verkehrstechnik der Menschheit.

Aber ebenso ist dann notwendig der Bau eines Straßennetzes, das ja eine der Voraussetzungen für eine wirklich zukunftsreiche Modernisierung unseres Verkehrs überhaupt ist.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Auf der treibenden Scholle

Finnische Fischer abgetrieben.

Wie aus Helsingfors gemeldet wird, sind in der Nähe von Fredriksham auf einer größeren Eisscholle etwa 200 Fischer abgetrieben worden. Die Rettungsarbeiten haben sofort eingesetzt. Einige Flugzeuge sind aus Wiborg zu einem Erkundungsflug gestartet.

Scherl-Bildmaterndienst.

Der Führer eröffnete gestern die größte Auto-Ausstellung der Welt.

Neben ihm der Präsident des Reichsverbandes der Automobil-Industrie, Geheimrat Allmers; der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß; Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath und Reichskriegsminister Generaloberst v. Blomberg.

Notizen zum Tage

Das Todesurteil von Flemmington. Der Sensationsprozeß um die Ermordung des Lindbergh-Kindes ist beendet. Hauptmann ist zum Tode verurteilt worden. Da handfeste Anhaltspunkte für die Täterschaft Hauptmanns nicht vorliegen, man also darauf angewiesen war, mit Indizien zu arbeiten und im übrigen nach dem Gefühl zu urteilen, ist es außerordentlich schwer, zu sagen, ob die Geschworenen mit ihrem „Schuldig"! die Wahrheit getroffen haben oder nicht. Hauptmann war ganz gewiß kein angenehmer Zeitgenosse, es lagen auch gewichtige Verdachtsmomente vor, das Auftreten des Angeklagten ließ jedoch die Vermutung zu, daß er sich frei von jeder Schuld fühlte. Auch hier kann man sich den Kopf darüber zerbrechen, wie weit Hauptmann schauspielerte und wie weit seine Beteuerungen, mit dem Mord nichts zu tun zu haben, den Tatsachen entsprechen. Für die Geschworenen war es gewiß keine leichte Aufgabe, sich nach der einen oder anderen Seite zu entscheiden. Sie haben auch viele Stunden gebraucht, bis sie sich schlüssig wurden, einstimmig für die Todesstrafe zu stimmen. Das Verfahren wird noch einmal aufgerollt werden. Ein Wunder müßte geschehen, wenn bis dahin Licht in das noch immer geheimnisvolle Dunkel des Mordes geworfen würde. Ist Hauptmann wirklich der Mörder gewesen, dann wird er auch im Revisionsverfahren den Unschuldigen spielen, war er es nicht, so werden sich diejenigen, die das Kind Lindberghs töteten, auch weiterhin zu verbergen wissen. Wie schwer es oft ist, die Wahrheit zu finden, hat auch dieser Prozeß gezeigt. Aber wer vermag das Verbrechen, das Kind der Lüge und Unwahrheit, auszurotten? Und welches Gericht ist bereit, jede Möglichkeit eines Justizirrtums zu leugnen?

*

Abessinisches Tummelfeld. Nicht erst seit dem 1. März 1896, an welchem Tage der italienische General Baratieri von zahlenmäßig weit überlegenen abessinischen Truppen bei Adua schwer aufs Haupt geschlagen wurde, ist das schwarze Kaiserreich der Nachfolger Salomos und der Königin von Saba das Feld schwerster Rivalität zwischen England, Frankreich, Italien, den Vereinigten Staaten von Amerika und neuerdings Japans. Dreißig Jahre vorher hatten sich die Engländer mit der Waffe in der Hand den Einlaß in das schwer zugängliche Gebirgsland erzwungen, war Sir Robert Napier mit einer Armee von 32 000 Mann bis Magdala vorgedrungen. Hier verteidigte sich der Kaiser Theodor mit dem Mut der Verzweiflung. Magdala indessen wurde erstürmt. Der Kaiser tötete sich selbst. 1868 zogen dann die britischen Truppen wieder ab. Die Italiener, die zwanzig Jahre später vorstießen, hatten weniger Glück. Ihr Abenteuer endete, wie gesagt, bei Adua. In

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350215-18/fragment/page=0001

der Folgezeit sorgten England und Frankreich gleichmäßig dafür, die italienischen Ausdehnungsbestrebungen in Richtung auf Abessinien einzudämmen. England vereitelte den Bau einer großen Verkehrsstraße von Italienisch-Somaliland nach Addis Abeba; Frankreich wiederum legte dem Plan einer Bahnverbindung von Assab in Erythräa bis zur abessinischen Grenze die größten Hindernisse in den Weg unter dem Vorwand, daß durch eine solche Bahn der Hafen Dschibuti benachteiligt würde. Schließlich traten auch noch die Amerikaner auf den Plan und hintertrieben, von den Engländern unterstützt, die Absicht Italiens, das Quellgebiet des Blauen Nils, also das Land um den Tana-See, durch Sperren und Kanäle zu bewässern und damit für den Baumwollanbau nutzbar zu machen. Sie hatten allerdings kein Interesse daran, daß der eigenen Baumwolle neben der ägyptischen noch ein neuer starker Konkurrent erwuchs.

Italien mußte sich dem Widerstand der drei Mächte beugen. Abessinien andererseits blühte zwar unter der Rivalitätspolitik Englands, Frankreichs, Italiens und der USA. nicht gerade auf, konnte aber doch dank eben dieser Rivalitäten seine Selbständigkeit schlecht und recht behaupten. Als das unsanfte Liebeswerben der kolonialen Großmächte allzu stürmisch wurde, lief es in die schwachen Arme der Genfer Liga und knüpfte gleichzeitig freundliche Beziehungen zu Japan an, das an der abessinischen Baumwolle und an den reichen, bisher kaum geförderten Bodenschätzen dieses Landes ein positiveres Interesse hat als Amerika. Es entbehrt nicht der Ironie, daß italienische Zeitungen, die sich ja sonst über alle Rassetheorien erhaben dünken, in dem Augenblick von einer „gelben Gefahr" sprachen, als die abessinisch-japanische Freundschaft ruchbar wurde.

*

Reiner Tisch in Danzig. Die Danziger Nationalsozialisten haben an den Volkstag der Freien Stadt den Antrag gestellt, den am 28. Mai 1933 auf vier Jahre gewählten Volkstag aufzulösen und am 7. April dieses Jahres eine Neuwahl vorzunehmen. Da die Nationalsozialisten im Parlament die Mehrheit haben, ist mit einem entsprechenden Beschluß des Volkstages in seiner Vollsitzung am 21. d. M. zu rechnen. Die Gründe, die die Fraktion der NSDAP. zu ihrem Vorstoß bewogen haben, liegen in der allgemeinen politischen Linie, die sich aus Programm und Absicht des Nationalsozialismus ergibt. So wie es sich auch bald nach der Machtübernahme im Reich herausgestellt hatte, daß eine Zusammenarbeit mit dem Zentrum auf die Dauer nicht möglich war, so mußten auch die Danziger dieselbe Erfahrung machen. Zwar hatten die zehn Vertreter der Zentrumspartei in Danzig selber kaum noch Möglichkeit, ihren Einfluß auf die Staatsgeschäfte auszuüben, aber sie haben den Völkerbund in Genf mit ihren Beschwerden befaßt, und es konnte erst nach langen Verhandlungen des Senatspräsidenten erreicht werden, daß die fremde Aufsichtsbehörde aus dem Spiele gelassen und mit dem Versuch einer unmittelbaren Verständigung in Danzig begonnen wurde. Dieser Versuch ist fehlgeschlagen, und die Nationalsozialisten wollen sich nun mit Recht von der Bevölkerung die Bestätigung geben lassen, daß die Wünsche des Zentrums weder dem Volkswillen, noch der Verfassung der Freien Stadt entsprechen.

Der letzte Volkstag setzte sich folgendermaßen zusammen: 38 Nationalsozialisten, 4 Deutschnationale, 13 Sozialdemokraten, 10 Zentrumsparteiler, 5 Kommunisten und 2 Polen. Die Nationalsozialisten hatten also mit 38 von 72 Mandaten die absolute Mehrheit. Inzwischen sind noch einige Uebertritte zur NSDAP. erfolgt, die KPD. wurde aufgelöst, und die kürzlich vorgenommenen Wahlen in einigen Landkreisen zeigten deutlich den unaufhaltsamen Niedergang der gegnerischen Parteien an, während die NSDAP. einen starken Zuwachs verzeichnen konnte.

„Osservatore Romano" irrt

Römische Angriffe auf ein deutsches Gesetz zur Ehescheidung zurückgewiesen

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: „Der „Osservatore Romano" erörtert in seiner Ausgabe vom 3. Februar 1935 das deutsche Gesetz über die Anwendung deutschen Rechts bei der Ehescheidung vom 24. Januar 1935. Die Zulassung der Ehescheidung für deutsche Frauen, die mit dem Angehörigen eines Staates verheiratet sind, dessen Recht die Scheidung der Ehe nicht kennt, wird als juristische Absurdität bezeichnet. Es wird weiter ausgeführt, das Gesetz sei ein Eingriff in die Rechtsverhältnisse anderer Länder, von dem man sich nicht vorstellen könne, wie er auf dem Gebiete des internationalen Rechts geduldet werden könne. Er habe die absurde Rechtslage zur Folge, daß von zwei Ehegatten der eine geschieden sein könne, ohne daß es der andere ebenfalls sei. Eine Frau könne in dem einen Lande der Bigamie und des Ehebruchs schuldig sein, im anderen nicht. Es handele sich um einen ungeheuerlichen Beschluß, durch den das friedliche Zusammenleben der Völker, die Familie, die Gesellschaft schwer verletzt werde."

Diesen Ausführungen gegenüber ist auf folgendes hinzuweisen: „Seit mehreren Jahren wird in verschiedenen Ländern die Frage erörtert, wie man die mit einem Ausländer verheiratete Frau von einer durch die Schuld des Mannes zerrütteten Ehe befreien könne, wenn das Heimatrecht des Mannes eine Scheidung der Ehe nicht zuläßt. Die Schweiz und Schweden haben in diesen Fällen der Frau die Scheidungsmöglichkeit bereits vor längerer Zeit gegeben. Auf Anregung der Schweiz hat sich auch schon im Jahre 1928 die sechste Haager Privatrechtskonferenz eingehend mit diesen Fragen beschäftigt. Allerdings ist eine internationale Vereinbarung in diesen Fragen nicht zustande gekommen. Dieser Umstand hat die Schweiz und Schweden veranlaßt, das Haager Ehescheidungsabkommen zu kündigen. Aus demselben Grunde ist Deutschland aus der Reihe der Vertragsstaaten ausgeschieden. Durch das Gesetz vom 24. Januar 1935 hat Deutschland der deutschen Frau eine Scheidungsmöglichkeit geschaffen, die die schwedische und schweizerische Frau nach ihrem Heimatrecht schon vorher erhalten hatte. Unter diesen Umständen ist es nicht rechtsverständlich, wie der „Osservatore Romano" den deutschen Schritt als juristische Absurdität und als einen Angriff in die Rechtsverhältnisse anderer Länder bezeichnen kann. Die unerfreulichen Folgen, die sich daraus ergeben können, daß die Ehe im Heimatstaat der Frau geschieden ist, in dem des Mannes aber noch besteht, sind gewiß bedauerlich, müssen aber bei der Verschiedenheit der für den Ehemann und die Ehefrau anwendbaren Rechte hingenommen werden."

Abtransport jetzt eingeleitet

Kleinere Verbände der mobilisierten italienischen Divisionen verschifft

Der Abtransport der beiden mobilisierten italienischen Divisionen ist jetzt mit der Verschiffung kleiner Verbände von süditalienischen Häfen aus eingeleitet worden.

Sie bestehen im wesentlichen aus Spezialisten und technischen Truppen, die neue Materialverschiffungen zu begleiten haben. Von italienischer Seite wird ausdrücklich erklärt, es handele sich bis jetzt um keine Massentransporte, für die ein Zeitpunkt noch nicht festgesetzt sei. Falls Massentransporte nach Eritrea und Somali aber schon in der nächsten Zeit erfolgen sollten, so hätten diese Truppen nur den Auftrag, die italienischen Grenzposten so zu verstärken, daß sie jedem abessinischen Angriff in den Grenzgebieten gewachsen wären.

*

Der römische Berichterstatter des Petit Parisien übermittelt seinem Blatt eine Aeußerung des abessinischen Geschäftsträgers in Rom, in der dieser das Vertrauen in die friedlichen Absichten Italiens unter Berufung auf Erklärungen des Königs und Mussolinis zum Ausdruck bringt.

Die Rede des Führers

(Fortsetzung von Seite 1)

Wenn wir bedenken, daß in der deutschen Automobilindustrie und in den Zubehör- und Reparaturwerkstätten, sowie im Baugewerbe, das für Fabriken und Garagen tätig ist, jährlich schon jetzt über 600 000 Menschen beschäftigt sind, und wenn wir zu ihnen noch rechnen die rund 400 000 direkt oder indirekt am Bau der Reichsautobahnen und am Ausbau unserer Straßen Beschäftigten, dann ergibt dies eine Zahl von rund 1 Million Menschen, die heute in dieser Wirtschaft ihr Brot verdienen. Bei einem Andauern der früheren Verhältnisse würden aber vielleicht keine 20 v. H. von dieser Zahl Arbeit und Auskommen finden! D. h.: Die gesamte Kraftverkehrswirtschaft einschließlich dem Straßenbau entlastet das Reich um mindestens 400 bis 500 Millionen Reichsmark dank der heutigen Entwicklung allein an Arbeitslosen- und Fürsorge-Unterstützungen. Sie schafft darüber hinaus aber ein Steueraufkommen, das insgesamt diesem Betrage nur wenig nachstehen dürfte! Also die Summen, die für die direkte und indirekte Förderung dieser zukunftsreichsten Industrie aufgebracht werden, stehen — auch unter Einrechnung der Kosten unseres Straßenbaues — in keinem Verhältnis zu dem schon heute in Erscheinung tretenden Gewinn. Große Anstrengungen sind notwendig, um eine blühende Industrie in ihrer Blüte zu erhalten. Sie müssen aber noch vervielfacht werden, wenn man einen bereits dem Ruin ausgelieferten Wirtschaftszweig, der zu allem Ueberfluß noch abhängig ist von der inneren psychologischen Einstellung eines Volkes, wieder retten und neu befruchten will.

Der „Volkswagen" entsteht

Ich kann mich daher auch heute nur wieder zu dem Programm bekennen, das vor zwei Jahren aufgestellt wurde, und das unterdessen so überaus reiche Früchte getragen hat: Höchstes behördliches Entgegenkommen und höchste Rücksichtnahme auf den Kraftwagenverkehr und die Kraftwagenindustrie, starke psychologische und materielle Förderung des Kraftwagens im Sport und endlich Förderung und Sicherung des Verkehrs durch die psychologisch überhaupt nicht zu ermessende Bedeutung des Baues unserer Reichsautostraßen. Nach Fertigstellung der Reichsautobahnen wird Deutschland das weitaus modernste Autostraßennetz der Welt sein eigen nennen. Ein gewaltiges Dokument friedlichen Fortschrittes.

Zu diesen Maßnahmen kommt als weitere Aufgabe die Schaffung des Wagens der breiten Masse. Ich freue mich, daß es der Fähigkeit eines glänzenden Konstrukteurs und der Mitarbeit seines Stabes gelungen ist, die Vorentwürfe für den deutschen Volkswagen fertigzustellen, um die ersten Exemplare ab Mitte dieses Jahres endlich erproben zu können. Ich habe bei der letzten Automobilausstellung schon erklärt, daß die Erfüllung dieses Auftrages Jahre erfordern kann, allein die Aufgabe muß gelöst werden, und daher wird sie auch gelöst. Es muß möglich sein, dem deutschen Volke einen Kraftwagen zu schenken, der im Preis nicht mehr kostet als früher ein mittleres Motorrad, und dessen Brennstoffverbrauch mäßig ist.

Indem wir diese große Zielsetzung vornehmen, ergibt sich zwangsläufig die weitere Aufgabe der Sicherung unseres Brennstoffbedarfs. Wir befinden uns aber gerade hier mitten in einer Serie umwälzender Erfindungen. Wir wissen es alle, daß sowohl die Fragen des synthetischen Gummis als auch die des synthetischen Benzins im Prinzip gelöst sind. Wo sich aber ein Wille einer Aufgabe ernstlich widmet, wird immer ein Weg zur praktischen Erfüllung gefunden. Es ist wichtig, daß die deutsche Kraftwagenindustrie auch hier erkennt, wie groß ihre nationale Aufgabe ist und wie sehr sie in der Konstruktion unserer Verkehrsmittel Rücksicht nehmen muß auch auf die Möglichkeit der Heranziehung und Verwendung deutscher Betriebsstoffe.

Unsere Wagen und Motorräder sind nicht nur die schnellsten, — sondern wir können mit Stolz sagen: — auch mit die besten der Welt. Möge sich dieser Leistung einer einzigartigen Solidarität der deutschen Arbeit nun aber auch der deutsche Konsument anschließen. Unsere Ingenieure und Arbeiter können stolz sein, solche Wagen zu bauen. Möge der Deutsche stolz genug sein, sich ihrer auch zu bedienen."

*

Der Führer verweilte nach der Eröffnung der Internationalen Automobilausstellung fast vier Stunden auf der Ausstellung und besichtigte sämtliche neun Hallen. Er ließ sich an allen Ständen von den Vertretern der Firmen die Erzeugnisse deutscher Werkarbeit zeigen und erklären und besuchte u. a. in der Halle der Personenwagen auch die Stände der ausländischen Firmen. Auf den Ständen der französischen Werke übernahm der französische Botschafter, François-Poncet, die Führung, an den Ständen der anderen ausländischen Firmen sah man ebenfalls Angehörige der diplomatischen Vertretungen. Der Führer begrüßte überall die auf den Ständen anwesenden Arbeiter und Monteure und unterhielt sich mit ihnen. Mit besonderem Interesse besichtigte der Führer die Hallen der Lastkraftwagen und die Ausstellung „Die Straße".

Saarfeiern in allen Schulen

Unterricht am 1. März fällt aus.

Am 1. März d. J. kehrt das Saarland in die Reichsgemeinschaft zurück. Reichserziehungsminister Rust hat aus diesem Anlaß angeordnet, daß in allen Schulen seines Geschäftsbereiches am 1. März, um 9 Uhr vormittags, der Rückkehr der Saar in einer kurzen, würdigen Feier gedacht wird, daß im übrigen an diesem Tage der Unterricht ausfällt.

Technik für Studenten

Polytechnische Institute an den Universitäten.

Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Franz unterbreitet in einer Denkschrift an den Deutschen Ausschuß für technische Schulbildung den Vorschlag, polytechnische Institute an den Universitäten zu eröffnen. Verstanden wird darunter die Dienstbereitschaft einiger in den Erfahrungswissenschaften und ihrer Pädagogik geübter Hochschullehrer, die von den Unterrichtsministerien mit der Aufgabe betraut sind, bei den Studierenden der Universität das in den meisten Berufen nötige Verständnis für die neuzeitige Technik zu wecken. Die zwischen den geisteswissenschaftlichen Disziplinen sich einschaltende Technik-Lehre müßte eine neue Form erhalten, für die Prof. Dr. Franz zwei Grundsätze aufstellt: Technik für Verbraucher — im Gegensatz zu der an den technischen Lehranstalten ausgebildeten Technik für Erzeuger, ferner Vereinfachung und Zusammenfassung — im Gegensatz zu breiter Analyse, wie diese im Fachunterricht der Technischen Hochschulen nötig und zwingend ist. Der Unterricht soll nur Grundlagen geben, auf denen der Akademiker sich nach der Hochschule und ohne Professoren gemäß dem Bedarf seines gewählten Berufes weiterbilden kann.

„Gesellschaft Deutscher Neurologen und Psychiater." Auf Wunsch des Reichsministeriums des Innern wird die „Gesellschaft deutscher Nervenärzte" und der „Deutsche Verein für Psychiatrie" zusammengelegt zu einer „Gesellschaft Deutscher Neurologen und Psychiater". Doch soll den bisherigen Gesellschaften trotzdem eine gewisse Selbständigkeit gewahrt bleiben. Der Psychiatrischen Abteilung wird der Deutsche Verband für psychische Hygiene und Rassenhygiene eingegliedert, nachdem der Vorstand schon im Mai vorigen Jahres seine Vereinigung mit dem Deutschen Verein für Psychiatrie beschlossen hatte. Es wird ein gemeinsamer Vorstand gebildet, der unter Führung eines „Reichsleiters" stehen soll. Zum Reichsleiter wurde Prof. Rüdin (München), zu seinem Stellvertreter Prof. Jacobi (Greifswald) ernannt. Die neue Gesellschaft wird alljährlich eine gemeinsame Tagung abhalten, für die je eine neurologische und eine psychiatrische Sondertagung, die aber nicht gleichzeitig stattfinden dürfen, und eine gemeinsame wissenschaftliche Sitzung bei der Abteilungen vorgesehen sind. Die erste Tagung ist für den Spätsommer oder Herbst dieses Jahres in Aussicht genommen. Die für das Jahr 1935 von den beiden Vereinigungen ursprünglich geplanten Sondertagungen in Breslau und Dresden fallen aus.

Neuer Leiter der Badischen Kunsthalle. Zum Direktor der Badischen Kunsthalle in Karlsruhe ist Dr. Kurt Martin ernannt worden, der seit einer Reihe von Jahren als Konservator am Badischen Landesmuseum tätig war.

Intendantenwechsel in Trier. Intendant Fritz Kranz wird in der kommenden Spielzeit im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung seinen Posten am Trierer Stadttheater verlassen.

„Der Rebell von der Saar". Intendant Brandenburg hat das historische Saardrama „Der Rebell von der Saar" von August Ritter von Eberlein zur alleinigen Uraufführung für das Nationaltheater Mannheim erworben. Das Stück wird als Festaufführung zur Feier der Saarrückgliederung in Szene gehen.

Die Qualitäten des Musikbeauftragten. Um ein Zusammenwirken aller für die Musikpflege zuständigen Stellen zu erreichen, hatte die Reichsmusikkammer durch Vereinbarung mit dem Deutschen Gemeindetag das „Amt des städtischen Musikbeauftragten" geschaffen, der von der Stadtverwaltung im Einvernehmen mit der örtlichen Parteistelle und der Ortsmusikerschaft bestellt und von der Reichsmusikkammer bestätigt wird. Der Musikbeauftragte braucht nicht musikalisch ausübend zu sein, aber er muß musikverständig und musikliebend sein. Vor allem muß er eine Persönlichkeit sein, die die Stadtverwaltung und ihre Einrichtungen kennt und die menschlich, fachlich und politisch die Achtung weitester Volkskreise genießt.

Neue italienische „Faust"-Bearbeitung. Italo Zingarelli hat Goethes „Faust" neu für die Bühne hergerichtet. Die neue Fassung soll von einer Truppe aufgeführt werden, die Mussolini eigens zu diesem Zwecke zusammenstellen will.

Tonkünstlerfest vom 7. bis 14. Juni in Hamburg. Das Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und das im vergangenen Jahr gegründeten Ständischen Rates für die Internationale Zusammenarbeit der Komponisten findet vom 7. bis 14. Juni in Hamburg statt. Zum ersten Male werden außer deutschen Werken der Gegenwart und wertvollen, bisher nicht genügend berücksichtigten Schöpfungen unserer Vergangenheit hervorragende, vom Ausland präsentierte Werke zur Aufführung gelangen.

Das Vorbild des Sherlok Holmes †. In London starb vor kurzem der Schauspieler Walter Paget. Sein Bruder, ein bekannter Zeichner, illustrierte seiner Zeit sämtliche Romane von Conan Doyle. Zur Figur des Sherlok Holmes stand Walter Paget Modell. Sherlok Holmes mit dem schmalen Gesicht, den scharfen Zügen und den forschenden Augen ist also niemand anders, als der Schauspieler Paget.

Der polnische Dichter Kaden-Bandrowski in Berlin. Auf Einladung Osteuropas und des Deutsch-Europäischen Kulturbundes sprach in der alten Aula der Berliner Universität der polnische Dichter Julius Kaden-Bandrowski über „Die Wandlung der nationalen Werte im neuen Polen". Der Gehalt dieses Themas, insbesondere das Zurückfinden zu einem echten Staatsbegriff, verkörpert sich dem Dichter sinnbildlich und tatsächlich in der Gestalt Josef Pilsudskis, in dessen „Erster Brigade" der heute etwa Fünfzigjährige selbst einen Beitrag zur Wiedergeburt seines Vaterlandes geleistet hat. So wurde der Vortrag zu einem in bewundernswertem Deutsch vorgetragenen Hymnus auf den Helden und Führer der polnischen Nation, schön als Zeugnis des Dichters, achtenswert als Bekenntnis des Geistesmannes und jeder kritischen Berichterstattung völlig entzogen.

Grecos Geburtsort entdeckt. Der griechische Professor Elias Tormo und der Schriftsteller Achilleus A. Kurou haben nach längeren Nachforschungen den Geburtsort des berühmten Malers Greco ausfindig gemacht. Nach ihnen kommt dafür Phodele auf Kreta in Frage. Die Behauptung stützt sich auf Familien-Dokumente aus dem 17. Jahrhundert und auf der Tatsache, daß der Familienname Grecos Teotocopulos sich nur in Phodele und in keinem anderen Ort der Insel feststellen läßt.

Hannover, die Stadt der Haus-Konzerte. Der von der Landesstelle und der Stadt an die Bevölkerung der Stadt Hannover ergangene Appell, durch Veranstaltung von Hauskonzerten zur Linderung der Kunstlernot beizutragen, hat einen starken Widerhall gefunden. Es ist ein Ehrenbuch der Hauskonzert-Veranstalter geschaffen worden, das die Eintragenden verpflichtet, am 15. Februar und 15. März als Gastgeber ein Hauskonzert zu veranstalten. Bisher sind bereits 50 Eintragungen erfolgt. Durch die Veranstaltung wird sich Hannover den Ehrentitel „Stadt der Hauskonzerte" erringen.

Deutsche Erziehungsakademie München eröffnet. In der großen Aula der Münchener Universität wurde Donnerstagabend die deutsche Erziehungsakademie München durch Gauamtsleiter Kreisschulrat Josef Streicher eröffnet. Das neue Institut wurde gemeinsam vom NS.-Lehrerbund und der NS.-Kulturgemeinde ins Leben gerufen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350215-18/fragment/page=0002

Fasse Dich kurz!

So allerlei schöne Dinge hat das jüngste Jahrzehnt uns beschert. Nun mal kein Gedanke an Radio und so! Was viel Wichtigeres kommt mir da eben in den Sinn: das Straßentelephon .... Fragt sie, die Verliebten, die Schmachtenden, die ewig unter Zeitdruck gesetzten Menschenbrüder, die nicht ohne die Quasselstrippe leben können! Sie werden bestätigen, daß es nichts Herrlicheres für sie gibt, als am Draht zu hängen. Nur einen verdammten Haken hat die Geschichte: das Warten!

Und es geht bei Gott schon oft mit dem Teufel zu, wenn just im Ansturm auf die nächstliegende Fernsprechzelle ein Zuvorkommender die Tür der Zelle vor deiner Nase ins Schloß fallen läßt. Doch nun beginnt ja erst die Tortur! In starken Konturen erkennt man den Konkurrenten hinter der milchgläsernen Wand in der Zelle. Jede Bewegung läßt sich verfolgen und mit wachsender Erbitterung stellst du dann fest, daß der Herr da drinnen im Glaskasten eigentlich gar keine Eile hat. Himmel nochmal ... er blättert sogar noch ganz gemütlich im Telephonbuch, streicht dabei offenbar noch die Eselsohren der umgewandten Blätter glatt, ohne große Eile zu haben. Und so wartet man vor der Zelle, und schon rutscht einem der erste heimliche Fluch durch die Zähne. Soviel scheint sicher indessen: der Gemütsmensch am Apparat spricht! Da — er hängt wieder ein — Nimmt abermals das Nummernverzeichnis und beginnt Blatt um Blatt zu wenden — — — —

Im Eilschritt saust wieder ein Gesprächsanwärter heran. Unbekannt zwar, im Augenblick aber ein Bundesgenosse, nachdem er gleichfalls in der Person des Telephonierenden den Grund drohender Zeitverschwendung erkennt. Horch, ja — jetzt dringt wirklich der Wortschall aus der geschlossenen Zelle ... Na sagen wir's kurz: es hat volle anderthalb Minuten gedauert! Mehr als einmal schlug der Handknöchel des Wartenden inzwischen noch gegen die Glaswände, und so sei denn auch gestanden, daß es nicht beim ersten und einzigen Flüchlein geblieben war.

So gehts denn hier wie mit gewissen Witzen: Man kann immer wieder von vorne damit beginnen! Der eine hängt glücklich an der Strippe — schon wartet der Nächste mit verhaltenem Groll im Herzen. Und der verliebte Backfisch telephoniert ... Und dabei schreien rote Lettern es der Verliebten entgegen: „Fasse Dich kurz!"

Aber seit wann gelten derlei Regeln schon für Verliebte?

Verein ehemalige Garde

Der Februar-Kameradschaftsabend fand nach altem Herkommen in der „Waldschmiede" in Löpnitz statt. Verbunden war auch diesmal der Kameradschaftsabend mit einem Schlachtefest. Kam. Kobbe übermittelte bei Eröffnung der Versammlung Grüße des erkrankten Vereinsführers Gustav Graul, dem durch einen Kartengruß baldige Genesung gewünscht wurde. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Aussprache über eine Sterbegeldversicherung. Den Kameraden wurde Gelegenheit gegeben, ihre Ansichten über eine derartige Versicherung zu äußern. Der Vorstand wird alle Kameraden durch Rundschreiben zu einem bald stattfindenden außerordentlichen Kameradschaftsabend einladen, damit der Vereinsführer in der Lage ist, danach seine Entscheidung zu treffen. Für diese Versammlung wird allen Kameraden das Erscheinen zur Pflicht gemacht.

Verdacht der passiven Bestechung

Die Fortsetzung des Guske-Prozesses in Halle

Nach längerer Verhandlungspause wurde der Prozeß gegen den Angeklagten Dr. Guske am Donnerstag fortgesetzt. Es wurde zunächst der Fall Gropius weiter erörtert. Dr. Guske behauptet nach wie vor, daß er in der Abfindungssumme von 50 000 Mark an Professor Gropius einen Gewinn für den Kreiserblicke, da Gropius berechtigt gewesen wäre, die volle Summe von 100 000 Mk. zu fordern, weil seine Auftraggeber unberechtigt von dem Vertrag zurückgetreten seien. Der Sachverständige, Architekt Föhré aus Halle, widerspricht den Angaben des Angeklagten. Es sei nicht üblich, derartige Abfindungen zu zahlen. Demgegenüber steht aber der Dienstvertrag des Prof. Gropius.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurden zwei Zeugen vernommen, die seinerzeit Mitglieder des Kreisausschusses waren. Sie bestätigten erneut, daß damals ein Beschluß gefaßt worden ist, an den Architekten Gropius 20 000 Mark Entschädigung zu zahlen. Gropius hat aber 50 000 Mark erhalten, wovon Guske aber weder in der Ausschußsitzung noch in dem Bericht an den Regierungspräsidenten Mitteilung gemacht hat. Der Angeklagte beruft sich auf den Vertrag mit Gropius, der ausdrücklich Bezug auf die Gebührenordnung vom Jahre 1926 nahm. — Einen breiten Raum nahm bei der weiteren Verhandlung die Frage der Hypothekenbeschaffung ein, die die Grundlage für die gesamte Baufinanzierung nahm. Das Urteil der ersten Instanz war darauf aufgebaut, daß der Angeklagte dem Kreis Merseburg eine Bürgschaft aufbürdete und diesem damit Schaden zufügte, obwohl entstehende Verluste von der Allgemeinen Häuserbau A.-G. (Firma Sommerfeld) Berlin, die den Bau ausführte, hätten getragen werden müssen.

Ein wichtiger Teil der Anklage ist der Punkt „Bestechungen". Aus den Beständen Sommerfelds an Aktien der Allgemeinen Häuserbau A.-G. (Abag) hat Guske mit einem Kredit eines Berliner Bankinstitutes, an dem Sommerfeld beteiligt war, für 45 000 Mark Aktien erworben. Es kaufte also Guske als Geschäftsführer der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft des Kreises Merseburg Aktien, die mittelbar dieser Gesellschaft über die Abag hinweg) gehörten. Anstatt dafür Sorge zu tragen, daß die von ihm geführte Gesellschaft keinen Schaden erlitt, hatte der Angeklagte auf Kosten dieser Gesellschaft spekuliert.

Der Sachverständige Somburg hat festgestellt, daß Guske mit Sommerfeld häufig zusammen war, und daß nach solchen Zusammentreffen oft größere Beträge von Guske auf das Geheimkonto seiner Schwägerin eingezahlt wurden, so daß der dringende Verdacht der passiven Bestechung besteht.

Kameradschaftsabend der 36er

Die Waisenhäuser des Kyffhäuserbundes.

Im „Ratskeller" hielt am Donnerstag der Verein ehem. 36er seinen Kameradschaftsabend ab. Vereinsführer Hansen eröffnete ihn mit dem deutschen Gruß und gab eine Reihe von Führeranordnungen bekannt, unter denen besonders ein Dankschreiben des Reichsschatzmeisters Schwarz an den Bundesführer des Reichskriegerbundes, Oberst a. D. Reinhard, bemerkenswert war. Der Reichskriegerbund hat sich nämlich im Zuge der Adolf-Hitler-Spende ganz besonders in der Beschaffung von Freiplätzen für bedürftige Angehörige der SA. und anderer Verbände hervorgetan. Auch ein Bericht über eine Kundgebung, unter der Ueberschrift „Treue und Vertrauen", in der dem Reichskriegerbund erneut seine volle Daseinsberechtigung auch im neuen Staate bestätigt wurde, fand Beachtung.

Der Vereinsführer kam noch auf die Frage dert Platzbelegung in den vom Reichskriegerbund eingerichteten Waisenhäusern zu sprechen. Der Bund unterhält fünf Waisenhäuser, die in der Hauptsache von den Erträgen der Fechtschulen finanziert werden. Es werden aber nicht alle verfügbaren Plätze belegt, obwohl es nicht an Waisen fehlt, die für eine Unterbringung in diesen Heimen in Frage kommen. Der Grund hierfür mag wohl vor allem darin zu suchen sein, daß viele Leute sich unter diesen Waisenhäusern eine Art von „Kinderkasernen" vorstellen. Herr Hansen trat in seinen Ausführungen dieser irrigen Meinung entgegen und betonte, daß in den Waisenhäusern eine sehr positive Erziehungsarbeit geleistet werde, deren oberster Zweck es sei, aus den Waisen geistig wie körperlich gesunde und brauchbare Menschen zu machen. — Mit diesem Vortrag war der offizielle Teil des Kameradschaftsabends, den der Vereinsführer mit einem Gruß an den Führer beschloß, zu Ende.

2365 Arbeiter opfern einen Tageslohn

Wie die Presse-Abteilung des Gaubeauftragten des WHW. mitteilt, ist dem Winterhilfswerk des Deutschen Volkes durch die Opferbereitschaft der Belegschaft der Bayrischen Stickstoffwerke A.-G. in Piesteritz, Kreis Wittenberg, ein Betrag von 13 073,84 Mark zugeführt worden. Die 2365 Mann starke Belegschaft hatte sich, wie wir schon berichteten, aus eigenem Antrieb bereit erklärt, eine volle Schicht zu arbeiten und den gesamten Lohnertrag dieses Tages dem Winterhilfswerk zur Verfügung zu stellen. Gewiß ein Beweis vorbildlicher Opferbereitschaft der Arbeiterschaft!

Eintopfgericht im Monat Februar

Am kommenden Sonntag findet die Sammlung des Eintopfgerichtes für den Monat Februar statt. Wenn jeder einzelne wie bisher seine Pflicht erfüllt, werden wir auch diesmal ein gutes Ergebnis zu verzeichnen haben. Dies wird um so mehr zu erreichen sein, wenn sich ein jeder die Opferbereitschaft der Arbeiter der Bayrischen Stickstoffwerke A.-G. in Piesteritz — siehe obiger Bericht — zum Vorbild nimmt. Also tut Eure Pflicht!

Der Alltag vor dem Richter

Er bestahl den Arbeitsgenossen.

Vor dem Merseburger Amtsgericht hatte sich am 14. Februar Kurt Sch. aus Merseburg zu verantworten. Er stand unter der Anklage, am 20. November des Vorjahres seinem Arbeitskameraden einen Rucksack, eine Taschenlampe und eine Kaffeeflasche gestohlen zu haben. Es lag Rückfalldiebstahl vor. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten; ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Das Wetter für morgen

Wieder kälter.

Nach böigen Winden schnell veränderliche Bewölkung mit Schauerniederschlägen, kälter werdend. Frostgrenze im Harz zunächst auf 400 bis 500 Meter, später weiter sinkend, Schneeschauer.

Die Welt seit 1918!

Neue, hochinteressante Bilder liegen jetzt den Eckstein-Zigaretten bei: farbige Bilder nach Originalphotos. Wer sie sammelt, wer sie einordnet in das Sammelalbum

Die Nachkriegs Zeit 1918 1934

schafft sich eine ungewöhnliche Chronik all jener Nachkriegsereignisse, die wir miterlebten und die alle Welt bewegten.

Diese Bildersammlung wird Eckstein No. 5 ihren Freunden noch wertvoller machen!

Eckstein No 5

die deutsche Volkszigarette!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350215-18/fragment/page=0003

Der Oberbürgermeister über den neuen Haushaltsplan

Die Fehlbeträge aus den Vorjahren sind verschwunden / Im Entwurf für 1935 jedoch ein Fehlbetrag von 477 000 Mark.

Neue Ausgaben im Interesse der Arbeitsbeschaffung

Am Donnerstagnachmittag hatte Oberbürgermeister Dr. Mosebach die Vertreter der Merseburger Presse zu einer Besprechung geladen, bei der er über den neuen Haushaltsplan für 1935 folgende Ausführungen machte:

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1935 unterscheidet sich von seinen unmittelbaren Vorgängern dadurch, daß er seit einer Reihe von Jahren zum ersten Male keinen Fehlbetrag aus Vorjahren enthält. Wenn es trotzdem immer noch nicht gelingt, den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1935 in Einnahme und Ausgabe auszugleichen, so sind dafür folgende Gründe maßgebend:

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1934 enthielt, abgesehen von den Fehlbeträgen früherer Jahre, einen eigenen Fehlbetrag von rd. 250 000 M. Einmalige Einnahmen (Ueberschuß des Rechnungsjahres 1933 und einmalige Steuerausschüttung des preußischen Staates, die bestimmungsgemäß als laufende Einnahme behandelt und zur Abdeckung des laufenden Bedarfs verwendet werden muß) ermöglichen zwar im Rechnungsjahr 1934 die Abdeckung dieses Fehlbetrages, stehen aber, da sie einmalig waren, für das Rechnungsjahr 1935 nicht wieder zur Verfügung. Da der Geldbedarf der Stadt aber angesichts der vielen zu erledigenden Aufgaben nicht gesunken ist, muß im Rechnungsjahr 1935 mit dem gleichen Bedarf gerechnet werden, wie er im Jahre 1934 bestanden hat. Es fehlen also auch im Rechnungsjahr 1935 die rd. 250 000 M., die im Rechnungsjahr 1934 den eigenen Fehlbetrag dieses Rechnungsjahres gedildet haben.

Dank des mit allen verfügbaren Mitteln nachdrücklichst geführten Kampfes gegen die Erwerbslosigkeit ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in Merseburg auf etwa 1/4 gegen den Stand von 1933 zurückgegangen.

Die Reichswohlfahrtshilfe, d. h. die Anteile des Reiches an den Wohlfahrtslasten der Gemeinden, ist jedoch gegenüber dem Sinken der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen so unverhältnismäßig stark gefallen, daß eine schwere Belastung der davon betroffenen Städte die Folge ist. Während in der Stadt Merseburg die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen, wie gesagt, etwa noch 1/4 der Zahl von 1933 beträgt, ist die Reichswohlfahrtshilfe um rd. 97/100 gesunken. Sie betrug im Jahre 1933 monatlich 73 300 M. und macht z. Zt. monatlich nur noch 2000 M. aus. Sie wird ganz wegfallen, wenn, was im Interesse des Arbeitsmarktes durchaus zu hoffen und auch zu erwarten steht, die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen aus der Stadt Merseburg unter 10 v. T. gesunken sein wird. Die Belastung durch den Rückgang der Reichswohlfahrtshilfe betrug schon im Jahre 1934 etwa 420 000 M., wogegen die Einsparungen an Unterstützungsbeträgen nur ungefähr 180 000 M. ausmachten. Für das Rechnungsjahr 1935 wird das Verhältnis ähnlich liegen. Der Ausfall an Reichswohlfahrtshilfe wird abzüglich der Ersparnisse an Unterstützungen etwa 250 000 M. betragen. Dabei geht der Haushaltsplan des Rechnungsjahres 1935 davon aus, daß einschließlich der nicht anerkannten durchschnittlich 600 Wohlfahrtserwerbslose zu betreuen sein werden. Wie sich die Verhältnisse tatsächlich gestalten, ist zwar nicht mit Bestimmtheit zu ersehen, doch wird voraussichtlich die Zahl der nicht anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen, die etwa 300 beträgt und die sich aus arbeitsunfähigen und älteren Leuten zusammensetzt, aus dem Aufgabengebiet des Wohlfahrtsamtes niemals wieder verschwinden.

Im Rechnungsjahr 1935 werden erneut Tilgungsbeträge für die von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten auf Grund des Reinhardt-Programms zur Verfügung gestellten Arbeitsbeschaffungsmittel fällig. Auch sie bedeuten eine starke Belastung des Haushaltsplanes der Stadt Merseburg.

Die Stadt Merseburg hat außer ihren eigenen Mitteln, die haushaltsplanmäßig für die Arbeitsbeschaffung vorgesehen waren, fast 1 Mill. M. aus dem Reichs-Arbeitsbeschaffungsprogramm erhalten und für Arbeitsbeschaffung ausgegeben. Darunter befinden sich u. a.

200 000 M. für die Enteisenungsanlage im Wasserwerk,
114 000 M. für die Eindeichung des Gutes Werder,
320 000 M. für bauliche Unterhaltung und Einbauten in stadteigenen Gebäuden,
157 000 M. für Kanalisation.

Schließlich kommt hinzu, daß die Schulverwaltung der Stadt Merseburg erhöhte Anforderungen stellt, da in einer Reihe von Schulen, insbesondere der Mittelschule und den Volksschulen, infolge des Anwachsens der Kinderzahl neue Klassen und Lehrerstellen eingerichtet werden müssen, und da außerdem bei den höheren Schulen der Zuschuß infolge des Absinkens der Schülerzahl und des somit zusammenhängenden Rückganges an Schulgeldeinnahmen steigt.

Andererseits freilich sind erfreulicher Weise die Beiträge zur Landesschulkasse gesenkt worden, wodurch für 1935 eine Ersparnis von 23 000 M. eintritt.

Die Mehrausgaben und Mindereinnahmen des Rechnungsjahres 1935 würden insgesamt einen Fehlbetrag von 603 000 M. zur Folge haben, wenn nicht auf der anderen Seite erhöhte Einnahmen zur Verfügung stünden. Dabei sind in erster Linie zu berücksichtigen die durch den erfolgreichen Kampf gegen die Erwerbslosigkeit bedingten Mehreinnahmen im Haushaltsplan der Steuerverwaltung, die vorsichtig mit etwa 80 000 M. eingesetzt werden konnten. Sie ergeben sich in der Hauptsache bei den Ueberweisungssteuern des Reiches und bei der Gewerbesteuer, die insgesamt mit einem Mehrbetrag von 150 000 Mark veranschlagt werden konnten.

Eine Steuererhöhung ist dabei in der Stadt Merseburg nicht vorgesehen und, wie schon wiederholt zum Ausdruck gebracht, für die Einwohnerschaft der Stadt Merseburg auch nicht tragbar.

Den genannten Mehreinnahmen bei einzelnen Steuern stehen allerdings starke Rückgänge bei anderen Steuern, insbesondere der Hauszinssteuer (— 20 000 M.), der Bürgersteuer (— 50 000 M.) und der Realsteuersenkungsentschädigung (— 20 000 M.) gegenüber, so daß die Mehreinnahmen z. T. wieder durch diese Rückgänge aufgezehrt werden.

So schließt trotz aller Sparsamkeit und trotz gewissenhaftester Durchprüfung aller Deckungsmöglichkeiten der Haushaltsplan für 1935 im Entwurf mit einem Fehlbetrag von 477 000 Mark ab. Freilich besteht die Hoffnung, daß dieser Fehlbetrag zu einem guten Teile durch einen neuen Lastenausgleich mit der Gemeinde Leuna gefenkt werden kann und daß dabei die zuständigen Stellen die wiederholt und eindringlich begründete besondere Lage der Stadt Merseburg anerkennen und berücksichtigen werden.

Darüber hinaus bleibt angesichts der günstigen Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft überhaupt, und damit auch des Wirtschaftslebens in der Stadt Merseburg, die Aussicht, daß eine allmähliche Gesundung der Haushaltslage der Stadt Merseburg herbeigeführt werden kann, zumal auch für das Jahr 1934 die Erwartung auf ein nicht allzu ungünstiges Abschneiden gegeben zu sein scheint.

Der Haushaltsplan der Außerordentlichen Rechnung sieht neue Ausgaben im Interesse der Arbeitsbeschaffung insofern vor, als 350 000 M. aus Anleihe für den unbedingt erforderlichen Erweiterungsbau des städtischen Krankenhauses und etwa 56 000 M. Mittel der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten für den Ausbau der Altenburger Schule vorgesehen sind.

Da auch die Merseburger Baugesellschaft mit mehreren bereits finanzierten Bauvorhaben im größtmöglichen Umfange sich an der Arbeitsbeschaffung und der ebenso wichtigen Bekämpfung der Wohnungsnot beteiligen wird, kann zuversichtlich damit gerechnet werden, daß auch die Stadt Merseburg den Kampf unseres Führers gegen die Erwerbslosigkeit ihrerseits mit wachsendem und nachhaltigem Erfolge weiterführen kann und wird.

In Merseburg wird gebaut

Die Bauvorhaben der Merseburger Baugesellschaft für das neue Jahr

Daß in Merseburg die Wohnungsnot noch nicht endgültig aus dem Felde geschlagen ist, darf als bekannt gelten, und zwar herrscht Mangel an kleinen und mittleren Wohnungen ebenso wie an größeren Wohnungen. Unter diesen Umständen verdienen die Bauvorhaben der Merseburger Baugesellschaft für das laufende Jahr Beachtung, denn sie dienen mit dem Ziele, den Wohnungsmangel einzuschränken, und helfen zugleich mit die Arbeitslosigkeit weiterhin zu verringern.

Mit Unterstützung des Regierungspräsidenten ist es gelungen, Zuschüsse für eine Reihe von Wohnungsbauten zu erlangen. Es handelt sich zunächst um zwölf kleine und mittlere Wohnungen, für die nun Arbeitgeber-Darlehen zur Verfügung stehen und auch die übrige Finanzierung sichergestellt ist. So werden also am Eingang der Gerostraße zwei Sechsfamilienhäuser schon in Kürze gebaut werden.

Außerdem sind vom Landeshauptmann zwei Arbeitgeber-Darlehen für ein Zweifamilienhaus in der verlängerten Reinefartthstraße bewilligt worden. Es besteht noch der Plan, Ecke Bismarckstraße—Lutherstraße zwei größere Wohnungen zu erreichen. Die Verhandlungen über die Finanzierung sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

Die Merseburger Baugesellschaft will ferner in der Markusstraße 25 kleine Wohnungen als Eigenheime errichten, die unter Zugrundelegung einer Anzahlung von je 1000 Mark erworben werden können. Für zehn dieser Eigenheime haben sich bereits Interessenten gefunden. Es ist anzunehmen, daß sich auch für die anderen 15 bald Liebhaber finden werden. — Es stehen für 1935 noch eine Reihe von Hauszinssteuer-Hypotheken zur Verfügung. In der Christianenstraße ist der Bau von zehn Wohnungen geplant, deren Finanzierung noch nicht restlos gesichert ist, immerhin aber aussichtsreich erscheint. Die Verhandlungen zur Finanzierung von 18 Wohnungen, die an der Hallischen Straße, gegenüber von Groke errichtet werden sollen, sind ebenfalls noch nicht abgeschlossen. So lassen diese kurzen Mitteilungen deutlich erkennen, daß in Merseburg mit Initiative an die Schaffung neuer Wohnungen gegangen wird und es wäre nur wünschenswert, daß alle diese Bauvorhaben auch wirklich noch im Laufe dieses Jahres in die Tat umgesetzt werden.

Die Zinspolitik der Reichsregierung hat auch in Merseburg zu einer spürbaren Entlastung auf dem Hypothekenmarkt geführt, so daß auch andere Firmen (die Merseburger Baugenossenschaft und private Unternehmer) neue Baupläne verwirklichen wollen.

*

Stadtbaudirektor Agthe

auf Lebenszeit berufen.

Am Montag fand eine Ratsherrensitzung statt, während der Stadtbaudirektor Agthe vom Oberbürgermeister in sein Amt offiziell eingeführt wurde. Der Oberbürgermeister begrüßte ihn auf das herzlichste und wünschte ihm weiter in seiner Tätigkeit guten Erfolg. — Es sei bei der Gelegenheit darauf hingewiesen, daß der neue Stadtbaudirektor, der nun auf Lebenszeit berufen wurde, sein Amt bereits anderthalb Jahre ehrenamtlich geführt hat. Er hat dabei Gelegenheit gehabt, seine großen praktischen Erfahrungen darzutun, und so ist nun seinem Fleiß der Erfolg nicht versagt geblieben.

Im weiteren Verlauf der Sitzung nahmen die Ratsherren davon Kenntnis, daß die Stadtverwaltung einige kleinere Nachbewilligungen vorgenommen hat. Sie kommen dem Andreasheim zugute und ferner der Abdeckerei zur Beschaffung von Geräten. — Im Uebrigen wurde die Kanalbenutzungsgebühr für das neue Jahr in gleicher Höhe wie im Vorjahr festgesetzt.

Der Weg zum Scheitplatz wurde der Forstverwaltung zum Preise von 40 Mark abgekauft. Das Gelände am Scheitplatz, das der Wasserbauverwaltung gehört, konnte wegen des geforderten Preises bisher noch nicht von der Stadt erworben werden, doch werden die Verhandlungen fortgeführt. Schließlich wurde die neue Satzung der städtischen Versorgungsbetriebe, die den Reichsbestimmungen angepaßt wurde, zur Kenntnis genommen.

Hundert Jahre Stadtsparkasse

Am 1. März 1835 wurde die Städtische Sparkasse Merseburg eröffnet

Am 1. März d. J. kann unsere Städtische Sparkasse auf eine hundertjährige Geschichte zurückblicken. Die Pläne, die zur Gründung der Kasse führten, sind allerdings noch älter und gehen auf das Jahr 1828 zurück. Erst nach der Einführung der neuen Städteordnung und der Vereinigung der verschiedenen Stadtteile Merseburgs wurde der Wunsch, eine Sparkasse ins Leben zu rufen, dann wieder aufgegriffen und 1835 auch verwirklicht.

Schon bald nach der Gründung der sich gleich anfangs gut bewährenden Kasse machten sich allerlei kleine Mängel bemerkbar, so daß man sich im Interesse des „Kundendienstes" bald zu allerlei Aenderungen entschloß. So wurde zum Beispiel die Bestimmung aufgehoben, nach der nur Einwohner der Stadt Merseburg Einleger der Sparkasse sein durften, ein Passus, nach dem sich zwar niemand gerichtet haben soll, der sich aber hemmend im Geschäftsbetrieb bemerkbar machte. Auch entschloß man sich im Laufe der Zeit dazu, den Mindestbetrag für Kapitaleinlagen von 15 auf 5 Silbergroschen herabzusetzen, wodurch sich das noch junge Institut wieder neue Freunde erwarb und sich schnell weiterentwickelte, zumal man auch in der Auslegung der Bestimmungen niemals kleinlich war, sondern alles von kaufmännischen Gesichtspunkten aus betrachtete. Auch die zunächst bestehende Anordnung, daß die Kasse nur Dienstags und Sonnabends von 10 bis 1 Uhr für den Publikumverkehr offengehalten wurde, konnte nicht lange aufrechterhalten bleiben. Es dauerte nicht lange, und die Kasse war werktäglich von 8 bis 1 Uhr geöffnet.

An Zinsen gewährte die Stadtsparkasse damals 3 1/2 Prozent bei Einlagen bis zu 50 Talern: Wer mehr deponiert hatte, bekam nur 3 Prozent. Interessant ist, daß sich das Einlagekapital, das im Jahre 1835 rund 3600 Taler betragen hatte, bereits im Jahre 1836 verdreifachte und auf 10 989 Taler stieg. In den folgenden Jahren ging es dann immer weiter aufwärts, und bis 25 Jahren war das Einlagekapital auf 490 464 Mark gestiegen, nachdem zwei Jahre vorher die halbe Million bereits einmal überschritten worden war. Inzwischen hatte nämlich der preußische Staat eine Anleihe ausgeschrieben, die auch die Merseburger reichlich gezeichnet hatten, wozu sie natürlich ihr Geld brauchten. In den späteren Jahren stieg dann das Einlagekapital immer weiter an, und erst im Weltkriege trat eine Stagnation ein, wie sie damals zeitgebunden war.

Reichszentrale für Handwerkslieferungen.

Die angekündigte Gründung der Reichszentrale für Handwerkslieferungen ist jetzt vollzogen worden. Reichshandwerksmeister Schmidt erklärte in der Gründungsversammlung, daß die Schaffung der Reichszentrale notwendig geworden sei, um den Bestrebungen der Arbeitsbeschaffung im Handwerk eine einheitliche Führung zu geben. Die Zentrale soll in enger Zusammenarbeit mit den Reichsfachverbänden und unter Beteiligung der Lieferungsgenossenschaften im Lande die wirtschaftliche Spitze des Handwerks bilden und bei zentraler Vergebung von behördlichen Großaufträgen als Kontrahent der Staatsstellen auftreten. Der Reichshandwerksmeister betonte nochmals die Notwendigkeit, daß jeder Handwerker nur Gütearbeit leisten dürfe, und wies die Organe des Handwerks an, Pfuscher unbedingt auszuschalten, da nur auf diesem Wege das Handwerk weitergebracht werden könne.

Schaufensterwettbewerb

als Auftakt der Reichsberufswettkämpfe.

Die vom 18. bis 23. März stattfindenden Reichberufswettkämpfe werden zunächst durch einen Schaufensterwettbewerb eingeleitet, der in den Tagen vom 17. bis 24. Februar durchgeführt wird. Träger dieses Wettbewerbs, wie der Reichsberufswettkämpfe überhaupt, ist die Hitlerjugend, die in Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront diesen Leistungswettstreit der deutschen Jugend veranstaltet. Zum Schaufensterwettbewerb zugelassen sind die in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Berufshauptgruppen der Kaufmanns-, Bürogehilfen und Behördenangestellten; beteiligen können sich Lehrlinge vom ersten bis dritten Lehrjahr und junge Gehilfen bis zum Jahrgang 1914.

Alles hört heute abend im Rundfunk Dr. Goebbels, Dr. Ley und Baldur v. Schirach auf der Eröffnungskundgebung des Reichsberufswettkampfes im Berliner Sportpalast!

An die Merseburger Geschäftsleute geht die Bitte, den Wettbewerbsteilnehmern geeignete Schaufenster zur Verfügung zu stellen, die von den Lehrlingen und Junggehilfen selbst dekoriert werden müssen. Dieser Wettbewerb soll eine Vorprüfung sein, in der die jungen Menschen zeigen sollen, ob sie einen guten Blick für eine zweckmäßige Aufteilung des Schaufensterraumes und für eine werbekräftige Anordnung besitzen. Die Schaufensterdekoration muß vollständig durch den Teilnehmer an dem Wettbewerb selbst erfolgen; mit fremder Hilfe hergerichtete Schaufenster werden von der Teilnahme am Wettbewerb ausgeschlossen. Es sollen weder den Prüflingen noch den Geschäftsinhabern irgendwelche Kosten entstehen. Die Anmeldung der Lehrlinge und Junggehilfen zur Teilnahme an dem Wettbewerb hat bei dem Betriebsführer zu erfolgen.

In Merseburg liegt die Wettkampfleitung in den Händen des bei der Firma Bergmann beschäftigten Pg. Müller, dem der Prüfungsausschuß zur Seite stehen wird. Die dekorierten Schaufenster werden von diesem Ausschuß begutachtet und die besten Leistungen sollen prämiiert werden. So bildet der Schaufensterwettbewerb nicht nur für die junge Generation den Auftakt zu den Reichsberufswettkämpfen, sondern er wird auch dem Betriebsführer und Ladenbesitzer, der sein Schaufenster zur Verfügung stellt, selbst von Nutzen sein und gleichzeitig auch seine werbende Kraft in der Oeffentlichkeit nicht verfehlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350215-18/fragment/page=0004

Ein Mann hat Geburtstag

Eine etwas boshafte Betrachtung von Bruno Manuel.

Es gibt Männer, die gar keinen Geburtstag haben. Sie sind aber nicht verheiratet. Der Geburtstag des Verheirateten zeichnet sich dadurch aus, daß er nicht zu umgehen ist. Dafür sorgt schon seine Frau. Denn ihr ist es ein Bedürfnis, den Mann zu beschenken. Diese Geschenke sind eine der größten Uebertreibungen.

Als ich neulich beim Geburtstag eines verheirateten Mannes war, bekundete ich ein ausführliches Interesse für seine Geschenke. Ich betrachtete sie genau und fragte schließlich: „Welches ist nun eigentlich von deiner Frau?" Er behauptete: „Das seidene Oberhemd." „Donnerwetter", sagte ich auf die natürlichste und glaubwürdigste Weise. Er aber lächelte schwermütig und seufzte: „Kunststück — von meinem Geld!" Dann erzählte er, wie Geschenke einer Frau zustande kommen. Sie kommen auf eine besondere Art zustande.

Haben die Kinder Geburtstag, dann liegen die Dinge höchst einfach. Die Frau ist vollkommen berechtigt, dem Mann die Pistole auf die Brust zu setzen. „Nächste Woche brauche ich ein Geschenk für deinen Sohn. Vielleicht sogar mehrere. Möchtest du mir nicht Geld geben?" Er wird ihr welches geben, wenn auch nur gereizt. Steht aber sein Geburtstag vor der Tür, dann kommt die volkstümliche Methode nicht in Frage. Die Frau kann ihn nicht direkt um Geld ersuchen. Es gehört sich nicht. Also muß ein anderer Weg beschritten werden.

Wenden wir uns der Frage zu, welcher. Ich kenne Frauen, die ergreifen vorübergehend einen Beruf. Sie geben sich unermüdlich der Handarbeit hin. Sie sticken. Erfreulich ist das nicht. Kluge Frauen wissen einen besseren Rat. Sie sparen sich das Geschenk vom Kostgeld ab. Wenn rechtzeitig damit begonnen wird, dann besteht die entfernte Möglichkeit, daß tatsächlich genügend zusammenkommt.

Diese Zeit ist aber für den Ehemann sehr quälend. Er wird in jeder Hinsicht zu kurz gehalten. Die Oefen werden mangelhaft geheizt, die Zimmer schlecht beleuchtet, und was auf den Tisch kommt, läßt sehr zu wünschen übrig. Dieser Zustand ist für den Mann ein peinlicher Beweis, daß er bald Geburtstag hat. Aber er beschwert sich nicht. Das ist das eigentlich Nette dabei. Während seine Frau von der Sucht geplagt wird, überall Geld herauszuschlagen, spielt er den stummen Dulder. Schweigend sieht er zu, wie sein Geschenk ihm vom Munde abgespart wird. Er sucht den Mangel auszugleichen, indem er des öfteren heimlich essen geht. Auf diese Weise kommt ihm der Geburtstag sehr teuer zu stehen. Manchmal faßt er sich auch ein Herz und bringt zur Aufbesserung des Abendbrotes einige Salate mit. Natürlich immer die falschen. Dieses Entgegenkommen ist eine zweischneidige Sache. Ehemänner sollten das nicht tun, weil Frauen zu der Ansicht neigen, die Neuerung zu einer bleibenden Einrichtung zu machen.

Zartsinnige Ehemänner erbarmen sich, indem sie wenige Tage vorher Fünfmarkstücke in die Portemonnais ihrer Frauen zaubern — ein Trick, der nie mißlingen wird. Jede Frau wird ohne weiteres denken, die Fünfmarkstücke rühren von ihren Ersparnissen her.

Bricht endlich der ersehnte Tag herein, dann entringt sich ein Seufzer der Erleichterung den Kehlen der Ehemänner. Sie atmen auf. Denn nun können sie darauf schwören, daß die Oefen wärmer und die Zimmer wieder heller werden. Auch das Essen gewinnt seinen genießbaren Zustand zurück. — —

„Gut", sagte ich schließlich zu dem verheirateten Mann, „es leuchtet mir alles ein. Aber warum hat deine Frau nur ein einziges Oberhemd geschenkt. Sie müßte doch weit mehr erübrigt haben."

„Hat sie auch!" Die Stirn des verheirateten Mannes umwölkt sich. „In letzter Minute muß sie entdecken, daß sie zu meinem Geburtstag nichts anzuziehen hat!"

Die Vaterlandsliebe hat keine Stufen; wer nicht alles tut, hat nichts getan; wer nicht alles gibt, hat alles verweigert. Ludw. Börne.

Es gibt eine Höflichkeit des Herzens; sie ist der Liebe verwandt. Goethe.

Das Todesrätsel der Jungfrau von Orleans

Die seltsamen Eintragungen in einer Metzer Stiftschronik / Wer war Jeanne Desarmoises?

Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans, die im Jahre 1429 die Stadt Orleans entsetzte, die Engländer zurücktrieb und zur Befreierin ihres Vaterlandes wurde, hat in der Geschichte Frankreichs einen Ehrenplatz gefunden. Als die Jungfrau im Jahre darauf zur Verteidigung Compiègnes herbeieilte, wurde sie von den Burgundern gefangengenommen und für 10 000 Pfund an die Engländer ausgeliefert. In Rouen wurde ihr der Prozeß wegen Ketzerei und Zauberei gemacht. Jeanne d'Arc wurde zum Feuertode verurteilt, wenn sie ihre Sünden nicht abschwöre. Gebrochen durch die Leiden im Kerker unterzeichnete sie eine kurze Abschwörung mit einem Kreuz, die sie später widerrief. Daraufhin wurde das unglückliche Mädchen auf dem Marktplatz in Rouen als rückfällige Ketzerin verbrannt.

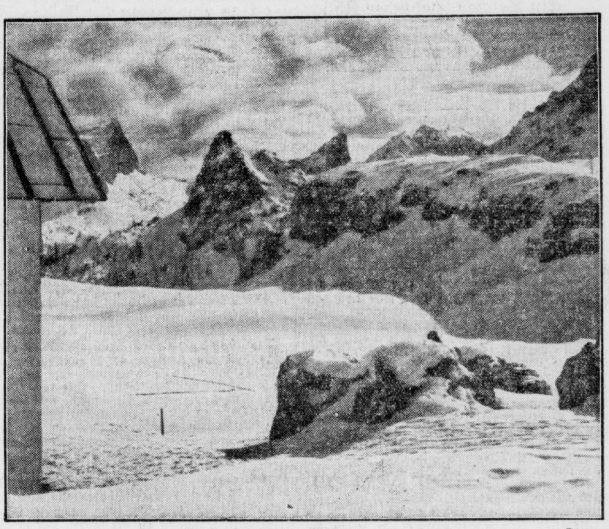
Das ist in kurzen Worten die Lebens- und Leidensgeschichte der Jungfrau von Orleans. Von einigen Seiten wurde schon früher an der Glaubhaftigkeit dieser Darstellung gezweifelt. Man hielt es nicht für möglich, daß die Heldenjungfrau wirklich einen so schimpflichen Verbrennungstod erlitten hat. In der alten Chronik des Stiftes St. Thiébaut zu Metz ist man jetzt auf die Darstellung eines Stiftsdechanten gestoßen, der ein Zeitgenosse der Jeanne d'Arc war.

Danach soll die Jungfrau von Orleans nicht in Rouen verbrannt worden sein. Sie erschien, wie der Stiftsdechant berichtet, am 2. Mai 1436 in Metz, das außerhalb des Machtbereichs der Engländer lag. Sie wohnte zunächst in einem kleinen Ort bei St. Privat, und einigen angesehenen Bürgern der Stadt Metz soll sie sich unter dem Namen Claude vorgestellt haben. Ihre beiden Brüder Pierre und Petitjean hatte sie brieflich von ihrer Rettung unterrichtet, und als die beiden in Metz eintrafen, erklärten sie das Mädchen für ihre Schwester, die nach allgemeiner Ansicht den Feuertod erlitten hatte.

Jeanne zog dann nach Bocquillon, wo sie die Besuche von vielen Metzer Adligen empfing. Einer von ihnen, der unter der Fahne der Jungfrau gekämpft hatte, erkannte sie wieder. Jeanne erzählte ihm Einzelheiten aus der Schlacht, die nur ihr bekannt sein konnten.

Mit ihren Brüdern unternahm Johanna gelegentlich kleine Reisen, von denen sie aber immer bald zurückkehrte. Daß man es nicht mit einer Betrügerin zu tun hatte, soll daraus hervorgegangen sein, daß sie peinlich genau alle Geldgeschenke von sich wies. Johanna ging später nach Arlon, wo sie von der Herzogin von Luxemburg längere Zeit aufgenommen wurde. Zeugen berichten, daß sie gut mit Pferden und Waffen umzugehen verstand, was ihre Identität mit der Jungfrau von Orleans noch mehr zu verbürgen schien. Von Arlons aus soll sie mit dem Grafen von Virnenburg nach Köln gereist sein, wo sie auch dem Vater des Grafen vorgestellt wurde, der sich längere Zeit mit ihr unterhielt. Dann kehrte sie nach Arlon zurück, wo ihr der Ritter Desarmoises seine Hand antrug. Sie nahm diesen Antrag an und wurde seine Gattin. Nach der Hochzeit zogen die Neuvermählten nach Metz, wo Desarmoises wohnte. Dicht bei der Kirche zu St. Ségolené bewohnte das Ehepaar ein Haus, in dem auch der Stiftsdechant von St. Thiébaut verkehrte, der als getreuer Chronist das Schicksal der Jeanne d'Arc der Nachwelt überlieferte.

Es wäre zu wünschen, daß sich die wissenschaftliche Forschung mit der Darstellung dieser Stiftschronik einmal näher beschäftigte. Vielleicht ist es doch einmal möglich, das Todesrätsel der Jungfrau von Orleans zu lösen.



Scherl

Den Wolken und dem Himmel näher

Prächtiger Blick über die Formin- und Mittagsspitze in den Dolomiten.

Was geschah am 15. Februar?

Vor 20 Jahren (1915): Sieg über die Russen in der Winterschlacht in Masuren.

Vor 56 Jahren (1879): Der Dichter Hermann Burte (eigentlich Hermann Strueber) in Maulburg in Baden geboren.

Vor 172 Jahren (1763): Ende des 7jährigen Krieges durch den Frieden von Hubertusburg.

Vor 184 Jahren (1751): Wilhelm Tischbein, Maler, Freund Goethes, in Haina geboren.

Farbiger Schnee

Bei uns zu Lande kennen wir eigentlich nur weißen Schnee, d. h. wenn er frisch gefallen ist und noch nicht eine Schmutzfarbe angenommen hat. In andern Ländern aber ist schon häufig farbiger Schnee gefallen. Und zwar weiß man von gelben Schneefällen an der Nordwestküste Japans vor etwa zehn Jahren. Dieser gelbe Schnee erregte ungeheures Aufsehen, und abergläubige Menschen sahen ihn als ein schlimmes Vorzeichen an. Die Gelehrten wiesen aber schließlich nach, daß Wolken gelben Staubsandes von der Wüste Gobi in Schneewolken über das Meer nach Japan getragen worden waren. Alpendörfer wurden einmal durch schwarzen Schnee in höchste Bestürzung versetzt, bis die Naturwissenschafter feststellten, daß die schwarze Färbung durch einen heftigen Ausbruch des Aetna verschuldet worden war, der Millionen Tonnen von Staub und Asche in die Luft emporgeschleudert hatte. Vor einigen Wintern fiel auch in Ungarn schwarzer Schnee, hier aber entdeckte man, daß eine Unzahl kleiner Insekten dem Schnee beigemengt war, durch die die Schwarzfärbung hervorgerufen wurde.

DIALON
Puder gegen Wundsein jeder Art.
Billig und sparsam

Der Tyrann von Marburg

Ein Roman um Herzens- und Gewissensnöte. Von Leontine von Winterfeld-Platen.

15. Fortsetzung.

Bruder Gerhard hat sich schwer gegen den Türpfosten gelehnt, — so, als könnte er nicht mehr allein stehen.

Leise sagt er:

„Ich verstehe dich nicht recht, Konrad. Ich kann ja hingehen, wie du willst. Aber, was hindert mich, dir nachher falsche Botschaft zu bringen?"

„Ich würde es doch merken, wenn du lügst, Bruder Gerhard. Denn ich kenne dich zu genau. Und es hätte so wenig Zweck, weil ich noch mehr und treuere Diener habe als dich. Soll ich den Remigius schicken?"

Bruder Gerhardt zuckt zusammen und denkt lange nach. Dann sieht er müde auf.

„Und was tust du, wenn ich dir den Gehorsam weigere?"

„Denke nicht, daß ich dich darum töten lasse. Den Gefallen kann ich dir nicht tun, dann hätte ich dir ja deinen heißesten Wunsch erfüllt. Aber verbannen könnte ich dich auf Lebensdauer. Verbannen aus meiner Nähe."

„Du weißt, daß ich in deiner Nähe bleiben muß, Konrad. Weil ich verantwortlich worden bin für dich und dein Tun. Vielleicht kann ich noch lindern, warnen, besser machen. Ich geh zur Burg Sayn."

„Ich wußte es, daß du hingehen würdest, Gerhard. Aber bilde dir nicht ein, daß du irgendeinen meiner Entschlüsse ändern könntest. Das kann niemand. Vielleicht nicht einmal der Heilige Vater zu Rom."

„Ich glaube Konrad, das kann nicht einmal Gott mehr. Er hat dem Satan zu viel Macht gegeben auf dieser Erde. Er hat ihn zum Fürsten der Welt werden lassen. Nun muß der sich austoben, bis Gottes Zeit wieder gekommen ist."

„Törichter Narr! Die heilige Inquisition ist nicht vom Teufel, sondern von Gott. Hast du verstanden?"

„Ich bin alt geworden, Bruder Konrad, darum verstehe ich dich wohl nicht mehr."

„Dann kannst du gehen. Morgen mit dem frühesten verläßt du Marburg."

*

Nun ist es nicht mehr weit bis zur Prämonstratenser-Abtei bei Sayn. Da will Bruder Gerhard Rast machen und den Frauenburger befragen. Er hat Sehnsucht nach dem jungen, ernsten Gesicht des Bruders Wolfram, der immer voll Güte und wie ein Sohn zu ihm war.

Müde stützt sich Bruder Gerhard auf seinen Wanderstab. Der weite Weg von Marburg her ist ihm sauer geworden, und er hat viele Wochen dazu nötig gehabt. Nun schlagen die dunkelgrünen, rauschenden Zweige eines unendlichen Buchenwaldes über ihm zusammen, und der kühle Schatten tut seinen matten Gliedern wohl nach der sengenden Sonnenhitze im Tal. Wie ein grüngoldener Dom wölbt es sich über ihm, und er kann sich nicht satt sehen an all der Schönheit ringsum.

Auf einen gestürzten Baumstamm setzt er sich nieder. Den Kopf lehnt er gegen einen Holzstoß und schließt die Augen. Bienen summen um ihn her, denn ganz nahe blüht duftend ein Holunderstrauch. Golden fallen die Sonnenlichter durch das zitternde Blattwerk.

Eine große Ruhe — ein tiefes Wohlsein kommt über den wandermüden Mönch. Ist es nicht immer am allerschönsten und stillsten in Gottes weiter Natur?

Er horcht auf. Denn den Weg durch den Wald kommt ein Schritt gegangen. Ach, das ist schön. Vielleicht kann ihm nun einer die Richtung weisen zur Abtei bei Sayn.

Und dann traut Bruder Gerhard seinen Augen nicht, denn wer da den stillen Wald entlang kommt, ist niemand anders als der junge Frauenburger. So kann also die Abtei nicht mehr weit sein. Seine Erregung und Freude ist so groß, daß er nicht aufzustehen vermag, um dem anderen entgegen zu gehen.

Als Bruder Wolfram den väterlichen Freund so unerwartet vor sich sieht, schlägt er die Hände ineinander und bleibt regungslos stehen.

„Oh, Bruder Gerhard! Welch großes Gottesgeschenk! Hab' ich doch Tag um Tag an euch gedacht und euch so oft herbeigesehnt!"

„Du auch, mein Sohn? Ach, meine Gedanken waren mehr bei dir, als vielleicht gut und richtig war. Denn ich habe dich sehr vermißt!"

Als der Aeltere sich ausgeruht hat, geleitet ihn der Frauenburger auf kürzestem Wege zur Abtei. In Bruder Wolframs Zelle sitzen sie spät am Abend noch beieinander und reden von dem, was ihnen die Seele bewegt. Und das ist unendlich viel.

Der freundliche Abt hat dem Weitgewanderten zur Labe eine Kanne guten Wein herübergeschickt, dazu einen bequemen, gepolsterten Stuhl, wie solcher in der einfachen Mönchszelle sonst nicht zu finden ist. Den hat Bruder Wolfram ans Fenster gerückt, das weit offen steht nach dem Tal der Sayn hinaus.

Da sitzt nun Bruder Gerhard in seiner dunklen Kutte mit stillem versonnenen Gesicht im letzten Abendschein, die welken Hände auf die Seitenlehnen seines Polsterstuhls gelegt. Und er meint, daß er es wohl noch nie in seinem Leben so gut gehabt hat. Bruder Wolfram sitzt ihm gegenüber auf dem niedrigen Fenstersims, die Hände auf den Knien gefaltet.

Weit geht der Blick auf der einen Seite über die blau verdämmernden Höhen des Westerwaldes, auf der anderen Seite zur tiefen, im Silber verschwimmenden Ebene, wo man den Rheinstrom ahnt. Rotgoldenes Abendlicht fällt durch das weit geöffnete Fenster auf das große Kruzifix an der weißgetünchten, schmucklosen Wand.

Jetzt hebt Bruder Wolfram den gesenkten Kopf und sieht zu dem Freunde herüber.

„Und ihr seid nur von Marburg hierhergekommen, um mich zu sehen?"

Der Alte schüttelt langsam den Kopf.

„Ich habe noch einen Auftrag von Meister Konrad, der schwer lastet auf mir und dessen ich mich unagern entledige."

Bruder Gerhards Gesicht ist traurig geworden, als er das sagt, und er schiebt den Becher Wein zurück, der vor ihm steht.

Der Frauenburger furcht die Stirn.

„Ich habe jetzt in der Einsamkeit viel darüber nachdenken müssen, weshalb ihr immer noch bei Meister Konrad geblieben seid? Weshalb ihr nicht schon längst einen anderen Posten begehrt habt, der eurer Milde und Güte mehr zusagen würde, als der ständige Begleiter und die rechte Hand dieses Großinquisitors zu sein."

In Bruder Gerhards Gesicht ist ein stiller Kampf. Dann atmet er schwer.

„Ich habe schon lange auf diese Frage gewartet, mein Sohn. Denn sie mußte einmal kommen. Weil gerade du es am besten weißt, wie wenig ich mit allem einverstanden bin, was Meister Konrad tut. Aber sieh, er ist mir einst unendlich lieb gewesen und hat mir nahe gestanden wie ein Bruder. Er war nicht immer der harte, grausame Großinquisitor, der er heute ist.

Als dazumal in der Regierung Thüringens und Hessens auf seinen Vater Hermann der junge, strahlende Landgraf Ludwig gefolgt war, da standen Meister Konrad und ich in herzlichster Freundschaft. Wir waren unzertrennlich und teilten alles miteinander. Ich habe wohl immer bewundernd zu ihm aufgesehen, denn er war ja der Klügere, der Feurige. Magister Konrad von Marburg glänzte schon damals wie ein heller Stern in ganz Deutschland. Er war zufrieden mit dem einfachen Kleide eines demütigen Klerikers, er war ernst und fest in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350215-18/fragment/page=0005

Hochzeit am Amazonas

Expedition in die Urwälder Brasiliens / Sitten und Gebräuche bei den Ungoninos-Indianern

Kein Gebiet der Welt ist heute so wenig bekannt und auf weite Strecken hin so unerforscht wie dieses Herzstück des tropischen Südamerika, das am Mittel- und Oberlauf des Amazonenstromes gelegen ist. Insgesamt stellt dieses Gebiet eine Fläche von über 3 Millionen Quadratkilometer dar, das im wesentlichen von riesigen Urwäldern bestanden ist, von deren Urwüchsigkeit man sich kaum eine Vorstellung machen kann. An vielen Stellen bildet dieser Urwald ein einfach unüberwindliches Hindernis. Es ist ganz so, als habe hier die Natur eine ungeheure grüne Schutzwand gegen das Vordringen der Zivilisation errichtet.

Die einzigen Menschen, die häufiger und mit einer gewissen Regelmäßigkeit in diese grüne Hölle eindringen, sind die Caucheros, jene Mestizen, die ihr Leben aufs Spiel setzen, nur um den kostbaren Saft des Gummibaumes zu gewinnen. Es ist ein furchtbares Gewerbe. Was nicht den Tieren oder dem Klima zum Opfer fällt, das endet früher oder später mit Sicherheit unter den vergifteten Pfeilen der Eingeborenen, die jeden Eindringling mit wildem Haß verfolgen.

Das unerträglich heiße und feuchte Klima macht vor allem auch den Weißen einen längeren Aufenthalt in diesen Urwäldern zu einer gräßlichen Qual. Daneben sind es tausend andere Gefahren, die unentwegt lauern. Ganze Wolken von Fliegen, die sich unerbittlich auf ihre Opfer stürzen, Schwärme von giftigen Mücken, die das Blut mit ansteckenden Krankheiten aller Art infizieren, gefährliche Tausendfüßler und riesige Spinnen; Schlangen, die aus dem Gewirr der Blätter und Äste auf ihre ahnungslosen Opfer herabschießen, und endlich der schreckliche Piranha, dieser Hai des Süßwassers, von dem es in den Flußläufen und Gewässern wimmelt.

Dabei gibt es auch heute eigentlich noch kein anderes, geeigneteres Fahrzeug, um flußaufwärts in diese Hölle vorzudringen, als das Kanoe. Mit Motorbooten ist der Kampf gegen diese Wildnis aussichtslos, denn woher soll man Ersatz nehmen, wenn nach einigen hundert Kilometern der Brennstoff ausgeht? Außerdem ist der Amazonas in seinem Lauf durch unzählige Schnellen unterbrochen. Will man über sie hinwegkommen, dann bleibt gar nichts anderes übrig, als das Boot zu entleeren und es hinüberzutragen.

Aber auch die Reise im Kanoe bietet große Gefahren, denn diese Fahrzeuge sind leicht und kippen, bevor man sich dessen versieht. Das Schlimmste, was einem dabei geschehen kann, ist der Verlust der Ausrüstungsgegenstände und des Proviants. Beide sind vollkommen unersetzlich, und Forscher, denen solch Mißgeschick widerfährt, können von Glück sagen, wenn sie jemals zurückkehren.

Am mittleren und oberen Lauf des Amazonenstromes und an seinen vielen Nebenflüssen leben auch heute noch viele hundert unbekannte Rassen und Stämme von Eingeborenen. Es gibt hier Zwerge und Riesen. Menschen, deren Hautfarbe schwarz, kupferbraun, rot oder sogar fast weiß ist. Sie leben von Streit und Zwist untereinander; aber allen gemeinsam ist der glühende Haß gegen die Fremden und besonders die Weißen.

Ihre Ansiedlungen sind meist nur schwer zugänglich, teilweise sogar unauffindbar, denn sie verstecken sich mitten im dichtesten Urwald, und außer geschickt verborgenen Pfaden, die zum Wasser führen, gibt es keine anderen Zugänge. Dort in ihren Siedlungen hausen die Amazonas-Indianer nun in ihren großen, Bienenstöcken nicht unähnlichen Hütten. Meist wohnen mehrere Familien auf einmal in einem solchen Bau. Im übrigen besitzen nur die Medizinmänner und der Häuptling eine bettähnliche Lagerstätte — alle anderen ruhen und schlafen auf dem Boden.

Auch sonst sind die Sitten und Gebräuche bei diesen Wilden merkwürdig und seltsam. Außer dem Kampf um das tägliche Brot kennen sie nur noch den Krieg gegen die Nachbarstämme, der mit ungeheurer Erbitterung geführt wird. Dabei bedienen sie sich des Pfeiles und des Bogens, und sie sind als hervorragende Schützen zu bezeichnen. Die wertvollste Kriegsbeute sind Frauen, an denen im allgemeinen Mangel zu herrschen scheint. Seltsam sind auch die Heiratsbräuche bei diesen Eingeborenen. Bei den Ungoninos und Huitotos ist es üblich, daß die Mädchen des Stammes, sobald sie das Pubertätsalter erreicht haben, gemeinsam in ein Hüttengefängnis geworfen werden, wo man sie notdürftig mit Kassawa füttert. Ist dann eines der Mädchen von einem Krieger zum Weib ausgesucht worden, dann wird es herausgeschleppt und an einen Baum gefesselt. Unter dem rhythmischen Wirbel der „manguares" (einer Art Trommel) und dem Tanz der übrigen Weiber des Stammes, die sich zu dieser Zeremonie besonders bemalen, wird nun auf das wehrlose Opfer am Baum mit Peitschen eingehauen, die aus Pflanzenfasern bestehen, zwischen denen Steine befestigt sind. Der Sinn dieser blutigen Zeremonie ist der, daß man auf diese Weise den bösen Dämon aus dem Weib heraustreiben will.

Ist nun die Gezüchtigte unter den furchtbaren Hieben endlich zusammengebrochen, dann ergreift der Bräutigam eine bereitgehaltene Fackel und setzt den Baum in Brand, an dem seine Braut gebunden war. Der Dämon soll nämlich diesem Aberglauben zufolge inzwischen aus dem Körper des Weibes in den Baum hineingeflüchtet sein und soll nun durch Feuer endgültig vernichtet werden.

Noch eine andere Prozedur muß das unglückliche Geschöpf über sich ergehen lassen, wenn es nach einiger Zeit wieder zu sich gekommen ist. Dann werden dem Mädchen mit einem scharfen Stein die Augenbrauen „wegrasiert", an deren Stelle mit einer schwarzbraunen Flüssigkeit Striche gezogen werden — so verlangt es der Schönheitsöffnn der Ungoninos. Und jetzt endlich wird bei Spiel, Tanz und Musik, bei Trank und Speise Hochzeit gefeiert — Hochzeit am Amazonas . . .

Die Köchin Garibaldis

Eine 100jährige erzählt von ihrer großen Zeit.

In dem Genueser Stadtteil San Fruttuoso, in einer der winkligen, von Menschen wimmelnden Hafengassen wohnt eine alte Frau, die demnächst ihren 100. Geburtstag feiert. Die verhutzelte biedere Alte heißt Virginia Prevosti. Ein Name, der an sich gar nichts besagt. Wer ist also die Hundertjährige? Sie ist die einstige Köchin des großen Freiheitshelden Giuseppe Garibaldi, des Einigers der italienischen Nation.

Im näheren Umkreis ist die Alte wohlbekannt und allgemein beliebt. Die Nachbarn bringen der beinahe historischen Persönlichkeit der Hochbetagten große Ehrfurcht entgegen. Besonders jetzt, wo sie an der Schwelle des zweiten Jahrhunderts steht, erinnert man sich ihrer aufs neue, und es vergeht kaum ein Tag, an dem die Greisin keine Besuche empfängt. Von den Journalisten und Photographen buchstäblich überfallen, ließ sie sich nicht zweimal bitten, aus ihrer Zurückgezogenheit herauszutreten. Einen ihrer Urenkel an der Hand, schilderte sie ihren langen Lebensweg, der sie so eng mit den Geschicken ihrer Heimat verband.

Virginia Prevosti wurde 1835 in Turin geboren. Sie war in ihrer Jugend eine auffallende Schönheit mit blonden Locken. Von einfachem Herkommen mußte sie frühzeitig ihren Lebensunterhalt selbst verdienen. Auf diese Weise gelangte sie nach Genua, wo kurze Zeit darauf Giuseppe Garibaldi, der Befreier Siziliens, seinen Einzug hielt. In einem Patrizierhaus der Via Assarotti nahm der italienische General Wohnung. Die Signorina Virginia, des Schreibens und Lesens unkundig, suchte in Genua eine Beschäftigung. Ihre ganzen Künste lagen auf dem Gebiete des Haushalts. Vor allem war sie eine Meisterin im Kochen, besonders verstand sie sich auf die Zubereitung der Nationalgerichte. Sie faßte sich ein Herz und ließ sich bei General Giuseppe Garibaldi melden, dem sie ihre Dienste anbot. Sie hatte Glück gehabt. Garibaldi war nämlich wütend über einen französischen Koch, der regelmäßig Spaghetti und Polenta verdarb, also die Gerichte, auf die der General den Hauptwert legte, stets mißlingen ließ. Also sprang das Fräulein aus Turin in die Bresche. Bald hatte sie vermöge ihrer famosen Kochkunst die Zufriedenheit des Generals und das Lob seines Stabes errungen. Garibaldi schätzte die jugendliche Küchenfee äußerst hoch, und er nahm sie sogar als einziges weibliches Mitglied seines Gefolges auf allen seinen Feldzügen mit.

Frau Virginia Prevosti erzählte, daß Garibaldi nicht gerade ein Schlemmer gewesen sei, daß er und seine Leute eher spartanische Hausmannskost schätzten. Nach dem Tode des italienischen Freiheitshelden war es ihr als „diplomierte Köchin" Garibaldis natürlich ein Leichtes, wieder eine neue Stellung zu finden. Vorübergehend war sie beim französischen Konsul in Genua als Köchin tätig. Dann fand sie einen Gatten und lebte jahrzehntelang in glücklicher Ehe. Aus diesem Bunde sind mehrere Kinder hervorgegangen, die längst wieder Nachkommen haben.

Frühlingssehnsucht

Von **F. Gebhardt.**

Unsere harrende Sehnsucht reckt ihre Hand:
„Frühling! Wann kehrst du wieder ins Land?"

Wir sind so müde der Winterqual,
Und suchen die steigende Sonne im Ost.

Wir träumen von Lerchen, von blühendem Tal,
Wir sind so müde der Winterqual.

Unsere Sehnsucht reckt ihre Arme weit:
„Frühling! Wann kehrst du? Wir sind bereit!"

Menschen grüßen einander

Ein Zeichen friedlicher Absichten / Das Abnehmen des Hutes

Weitaus die meisten Grußformen leiten sich aus den kriegerischen Zeiten der Menschheit her, als der einzelne bei jedem, der ihm begegnete, feindliche Absichten vermutete. Man gab sich verschiedene Zeichen, um sich gegenseitig die friedliche Absicht zu beweisen. Der Gruß ist gewissermaßen ein Zeichen des Friedens. Wenn der Offizier vor dem Vorgesetzten den Degen senkt, so hat das ursprünglich die Bedeutung: „Vor dir bin ich wehrlos!" Einem Gleichgestellten gegenüber bedeutet der gleiche Gruß: Ich will dir nichts zu Leide tun! Die Araber grüßen sich mit dem Worte: Es-salâm alek, das heißt: Friede mit euch! Das Grußwort der Römer war Salve! (Mögest du unversehrt sein!) Bei verschiedenen australischen Völkern findet man, daß Fremde mit dem Zuruf begrüßt werden: Komm in Frieden!

Das Abnehmen des Hutes war noch im Mittelalter keineswegs allgemein üblich. Man entblößte sein Haupt nur vor Gott und seinen Dienern, den Priestern, vor dem Könige und großen Herren. Erst im 17. Jahrhundert bürgerte sich das Abnehmen des Hutes zur Begrüßung aller ein. Ursprünglich dürfte auch das Abnehmen des Hutes als ein Zeichen der Unterwerfung anzusehen sein; schließlich aber ist es zu einem Akt der Höflichkeit geworden. In Afrika und Australien ist das Ablegen der Gewänder sehr häufig eine Ehrenbezeigung. Die Bewohner der Goldküste grüßen, indem sie das Kleid ein wenig von der linken Schulter herabziehen, das Entblößen wird also nur angedeutet. Andere Naturvölker legen ihre Fußbekleidung ab. Wurde im Mittelalter eine Stadt erobert, so zogen die Besiegten den Siegern barhäuptig und barfüßig entgegen. Der im Turnier besiegte Ritter nahm den Helm ab. Vor Heiligenbildern zieht man den Hut. In Frankreich war es im Mittelalter Brauch, daß auch Frauen, wenn sie vornehmen Leute begegneten, ihre Haube abnahmen. Später wurde es allgemeine Höflichkeitsregel, im Gespräch mit Frauen sein Haupt zu entblößen.

Livingstone berichtet, daß bei den Batokas der Gruß darin besteht, daß man sich auf den Rücken wirft und sich auf dem Boden hin- und herwälzt, — das ausgesprochene Zeichen der Unterwerfung. Bei vielen anderen Völkern finden wir das demütige Niederwerfen auf das Gesicht. Wir finden diese Grußform bei fast allen orientalischen Völkern. Auf den ostindischen Inseln wirft man sich auf die Erde nieder und setzt den Fuß desjenigen, den man begrüßen will, auf Brust, Kopf oder Knie. Eine Abkürzung des völligen Niederwerfens in das Knien, das in Japan sehr verbreitet ist. Oft wird auch nur das Knie gebeugt. Das Knicksen der Mädchen ist etwas Aehnliches.

Die Verbeugung beim Gruß ist ebenfalls noch ein Anklang an Niederwerfen und Niederknien. In Griechenland legt man die linke Hand auf die Brust. Im japanischen Volk findet man eine Grußform, bei der die rechte Hand in den linken Aermel gesteckt wird, worauf die Arme langsam bis an die Knie herabgleiten. Die Schlangenindianer umfassen zum Gruß den anderen mit dem linken Arm, die Malaien nehmen die Hand des zu Begrüßenden zwischen die eigenen. Der Handschlag erklärt sich ebenfalls aus dem ursprünglichen Gefühl, den anderen seiner friedlichen Absichten zu versichern, das Gleiche gilt vom Erheben der Hände, das ja bei vielen Völkern üblich war.

Hammräsel

a	a	a	a	a	a	a	b	b	c
c		d		d		e	e		e
e		e		f		h	h		h
i		l		m		n	n		r
r		r		s		s	t		t

Die Buchstaben des Kammes sind so zu ordnen, daß die Zähne bezeichnen: 1. Afterforscher, 2. Tageszeit, 3. Sänger, 4. deutschen Schriftsteller des 19./20. Jahrhunderts, 5. weiblichen Vornamen, 6. Getreideart. — Die obere waagerechte Reihe ergibt den Namen eines österreichischen Schriftstellers der Jetztzeit.

---

seinen Sitten, streng von Ansehen: gütig, dankbar und freundlich gegen die guten Christen, aber gerecht im Gericht über die schlechten, treulosen und ungläubigen. Er predigte durch ganz Deutschland mit apostolischer Autorität, und eine unermeßliche Menge Kleriker und Volk zogen ihm nach. Denn alle hielten ihn für einen heiligen und gerechten Mann — einige mit Liebe — andere mit Zittern. So hat auch des Landgrafen Kaplan Berthold über ihn geurteilt. Und darum hat Landgraf Ludwig unseren Meister Konrad auch in solchen Ehren gehalten und so hoch erhoben, daß er ihm alle Aemter, über welche er ein Patronatrecht hatte, unter seinem eigenen Siegel zu besetzen erlaubte. Dasselbe taten des Landgrafen Brüder Heinrich Raspe und Konrad.

Zu jener Zeit nun war es, daß Meister Konrad von einem schweren und hitzigen Fieber befallen wurde. Er lag zu Tode krank und wollte niemand um sich haben als nur mich allein. Ich habe ihn gepflegt und gebettet wie ein kleines, hilfloses Kind. Ich habe die Nächte bei ihm gemacht und auf seinen schwachen Atem gelauscht. Und dann in einer Nacht da schien es, als ob seine Seele von uns gehen wollte. Er kannte niemand mehr selbst mich nicht.

Da bin ich hingestürzt an seinem Lager tief in die Knie, habe die Hände gerungen, und Gott angefleht um sein Leben. Stand mir doch auf dieser Erde sonst keiner so nah wie dieser Meister Konrad. Stunde um Stunde habe ich jene Nacht gerungen mit Gott. Denn ich wollte den anderen behalten. Ich konnte ihn nicht hergeben. Darum habe ich auch nicht beten mögen; dein Wille geschehe! Sondern ich wollte nur meinen eigenen Wunsch und Willen durchsetzen. Ich hatte meinen Willen gegen Gottes Willen gestemmt — und Gott tat, wie ich wollte.

Konrad von Marburg wurde gesund, obwohl ihn alle bereits aufgegeben hatten. Ich hatte ihn dem Tode abgerungen und war so stolz darauf. Wir haben große und gewaltige Kräfte in uns, die wir aber nie mißbrauchen dürfen, für unser eigenes Wünschen und Begehren.

Bruder Gerhard schweigt und sieht still über das verdämmerte Tal. Seine Lippen zittern. Leise fährt er fort:

„Seit jener Nacht bin ich verantwortlich geworden für die Seele Konrads von Marburg. Gott wird sie einst fordern von mir. Und sie ist meinen Händen entglitten und meiner Kraft."

Er senkt tief den Kopf.

„Woher es kam, weiß ich nicht. Vielleicht dadurch, weil nach dem Tode von Papst Honorius, der ein milder Herr war, Gregor IX. den päpstlichen Thron bestieg, der schon als Kardinal Hugolinus die Ketzer nach Kräften verfolgte und uns als Papst die strengsten Gesetze gegen diese erließ. Er war es auch, der Konrad von Marburg zum Großinquisitor machte, und ihn immer mehr mit besonderen Vollmachten und Vorrechten ausrüstete. Er ward herangezogen als Vertrauensmann und Werkzeug in die hohe Kirchenpolitik. Es ist seit jener Zeit, daß er mäßiger und leidenschaftlicher wurde — härter und unerbittlicher."

Wieder schweigt der alte Mann. Schwer steht das Leid in seinem welken Antlitz.

Der Frauenburger wagt es nicht, ihn zu unterbrechen.

„Seitdem wuchs auch seine Gier nach Macht — seine Herrschsucht und seine Strenge ins Unermeßliche. Nun ist er mir entglitten, nun kann ich nicht mehr mit. Denn es ist nicht mehr im Sinne Jesu, was er tut. Aber ich kann ihn auch nicht verlassen. Ich darf es nicht. Denn habe nicht eigentlich ich schuld an dem allen? Warum ließ ich nicht Gotz handeln, sondern mußte ihm eigensinnig dazwischen fahren?

Immer denke ich, es muß doch einmal eine Wendung in seiner Seele sein! Ich bete so sehr darum. Aber Satan hat ihn so geblendet, daß er wohl nicht anders kann. Auch seine Liebe und seine Freundschaft zu mir sind ganz fort. Ich bin nur sein Werkzeug, das nicht nachdenken darf."

Nun ist eine große Stille zwischen den beiden Männern.

Sie sehen ernst in die wachsende Dämmerung, die langsam aus den Tälern emporsteigt. Ueber der Schwärze des Westerwaldes schwimmt silbern der Abendstern.

Das große Schweigen alles Lebendigen breitet sich wie ein lindes Ausruhen über die schlafende Erde und läßt die ewige Melodie der träumenden Jnninacht leise ertönen, die im lauten Menschenlärm untergehen muß, und die auch nur wenige Seelen hören und verstehen.

Der süße Duft blühender Linden liegt über dem stillen Klostergarten, in dessen Tiefe die ersten Leuchtkäfer ihren güldenen Tanz beginnen.

Irgendwo klingt eine Glocke, — unten tief im Tal antwortet eine andere.

Der Frauenburger hat seine Rechte weich und voll Liebe dem alten Mann auf den rauhen Kuttenärmel gelegt. Er möchte ihm etwas Tröstliches, etwas Gutes sagen, — aber er findet das rechte Wort nicht.

Endlich fragt er leise:

„Und was ist euer Auftrag, Bruder Gerhard, von dem ihr vorhin gesprochen?"

Der alte Mönch zuckt zusammen.

Dann sieht er sich ein wenig schen um, ob auch niemand sonst in der Nähe sei. Und sagt bekümmert:

„Dem Magister Konrad ist zugetragen worden, daß die Gandsheimerin auf Burg Sayn ein Unterkommen fand. Nun soll ich nachforschen, ob es wahr ist, und ihm dann Bescheid bringen."

Totenblaß ist der Frauenburger geworden. Vom Fensterlims ist er heruntergeglitten und packt hart die Hände des anderen.

„Um Gott, Bruder Gerhard, das dürft ihr niemals tun! Ich weiß, daß die Gandsheimerin auf Burg Sayn ist, denn ich habe sie selber geleitet vom Westerwald her. Aber ihr dürft sie nicht verraten, — bei allen Heiligen, — nein, — das dürft ihr nicht! Und das tut ihr auch nicht, Bruder Gerhard, denn ihr seit es ja gewesen, der ihr wieder zur Freiheit verholfen hat —"

Ein Zittern ist über den jungen Mönch gekommen. Immer noch hält er die Hände des anderen gepackt.

„Jutta Gandsheim ist noch so jung! Und so voll Furcht vor dem grausamen Feuertod! O, wir müssen eine List ersinnen, — irgendetwas, — um sie zu retten!"

Der Alte seufzt.

„Ich habe den ganzen langen Weg von Marburg bis hier darüber gegrübelt, wie man ihr helfen könnte. Einmal ist es mir gelungen. Heute habe ich keine Kraft mehr dazu."

Der Frauenburger steht hochaufgereckt. In seinem jungen Gesicht ist eine harte Entschlossenheit. Tief ist seine hohe Stirn gefurcht, und in seinen geballten Händen ist ein leichtes Zittern.

„Sie muß gewarnt werden, Bruder Gerhard! Denn sie ist so lieblich und schön, wie ich noch nie einen Menschen gesehen habe. Wenn ich nachts nicht schlafen kann, denke ich an sie. Denke an unsere einsamen Tage da oben in Eis und Schnee. Denke an unseren mühseligen Wanderweg, der doch so voll Licht und Sonnenweben war. Dann schreit meine Seele vor Heimweh und Sehnsucht, und ich reiße die Geißel von der Wand, daß ich nicht sündig werde."

Er steht immer noch steif aufgereckt, die Hände geballt. Ein Weh ist in seinem Angesicht und in den Augen ein zehrendes Feuer.

Zu Tode erschrocken hat Bruder Gerhard emporgesehen zu dem Klagenden. Er ist fahl geworden und muß sich matt zurücklehnen in seinem Gestühl.

„O Kind, — Kind, — steht es so mit dir? Dann Gnade dir Gott und die heilige Jungfrau!"

In die Knie gesunken ist der Frauenburger. Schwer legt er seinen Kopf auf die Knie des anderen.

Und leise zittert es durch die Zelle:

„Ja, Vater Gerhard, — so steht es mit mir, Gott sei es geklagt! Laßt mich Vater sagen, denn bei euch habe immer einen Trost und ein gutes Wort gefunden. Und um Trost ist mir sehr bange. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350215-18/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 39
Freitag, 15. Februar

Spekulantenring

Am Pfeffer ein Vermögen verloren

Die Pfefferspekulation an der Londoner Warenbörse ist zusammengebrochen. Auch vier Feiertage konnten das Schicksal von der führenden Firma des Spekulantenringes nicht abwenden. Noch bevor die Schiffspapiere der inzwischen im Londoner Hafen eingetroffenen neuen Ladungen des weißen Pfeffers oder gar die Abrechnungen für die Lieferungen vor drei Monaten vorgelegt werden konnten, hat sich die Firma James & Shakespeare in Liquidation begeben. Ein weiterer Börsenfeiertag soll den Schock, den dieser Vorgang auf dem ganzen Warenmarkt auslösen muß, etwas abmildern. Geliefert und bezahlt wird eigentlich erst am Montag.

Die jetzt aus dem Börsenspiel ausgeschiedene Firma ist die Gründung des Armeniers Garabed Bishirgian, der schon in jungen Jahren aus der Spekulation einen Beruf gemacht hat. Mit Metallen und Schellack begann es, bis ihn jetzt beim Pfeffer das Schicksal erreichte, das bisher noch jedem Spekulanten beschieden war. Mit einem ordentlichen Warenhandel hatten die Vorgänge auf dem Pfeffermarkt von „Mincing Lane“ nichts zu tun. Hier arbeitete nicht ein Großhandel als Vermittler zwischen dem Erzeuger und dem Einzelhändler, sondern ein Kreis von Spekulanten hatte sich gebildet, der es versuchte, durch Aufkauf großer Teile des sichtbaren Vorrates an Pfeffer eine Preissteigerung herbeizuführen. In Minuten wurden in diesem Spekulantenring Millionen umgesetzt, neue Verpflichtungen eingegangen und weitergeschoben, das Spielen mit wirtschaftlichen Existenzen wurde zum Berufe. So war es bei der Holländischen Tulpenspekulation zu Beginn des 17. Jahrhunderts, bei dem unerhörten Abenteuer des Aufkaufs des amerikanischen Goldvorrates ,und bei den wilden Spekulationen in Weizen und Baumwolle an den Warenbörsen Nordamerikas.

Nun hat der Londoner Pfeffermarkt seine Sensation, und die Amsterdamer werden sich ins Fäustchen lachen. Sie haben diesen Markt ganz gern nach London abgegeben, ihnen genügt es, daß der Pfeffer selbst, ob weiß oder schwarz, von ihren Gewürzinseln in Niederländisch-Indien bezogen werden muß. Sie haben mit den Kolonialwaren ihre eigenen recht kostspieligen Erfahrungen gesammelt, mit dem Pfeffermarkt waren sie auch die großen Risiken los.

In London liegen nun nahezu 21 000 Tonnen weißen Pfeffers. Dieser Vorrat genügt, um den Weltverbrauch zweier Jahre zu decken. Alles wird versucht, um zu verhindern, daß die Bestände ins Schwimmen kommen und den Markt völlig zerstören. Ob der Versuch jetzt noch gelingt, muß füglich bezweifelt werden. Der Verbrauch wird die hohen Preise nicht anlegen, sein Bedarf ist nicht sehr groß und schon der Rückgang der Preise in den letzten Tagen zeigte allgemein, wie nahe die Gefahr des Zusammenbruches der Spekulation schon war. Die Unmöglichkeit, rund 20 Millionen Mark zur Bezahlung aufzubringen, hat den ersten Einbruch in das Spekulationsgebäude herbeigeführt. Jetzt sind es rund 35 Millionen Mark, die in Pfeffer angelegt, schnell kleiner werden.

Die Pflanzer auf Sumatra und Banka sind die einzigsten Nutznießer dieser Spekulation. Ein Spaßvogel hat vorgeschlagen, sie möchten zum Dank für die guten Preise dem Hauptspekulanten Bishirgian ein ordentliches Denkmal errichten. Die kleinen eingeborenen und chinesischen Pflanzer haben die Lage tatsächlich gründich ausgenutzt. Die Nachfrage galt dem weißen Pfeffer, dem die Hauptstadt der Insel Banka, Muntok, den Namen gegeben hat. Doch soviel weißen Pfeffer, wie verlangt wurde, gab es gar nicht, es überwiegt der schwächere, schwarze Pfeffer. Doch durch die Behandlung der Pfefferbeeren wurde aus schwarzem Pfeffer weißer Pfeffer gemacht. Die Londoner Spekulanten mußten diesen „künstlichen“ weißen Pfeffer auch aufnehmen, wenn sie ihr Preisgebäude nicht entwerten wollten. Die kleinen Pflanzer haben dem hochmögenden und doch so kurzsichtigen Spekulanten in London ein recht einträgliches Schrippchen geschlagen.

Der Zusammenbruch der Londoner Spekulation muß auch auf den Hamburger Pfeffermarkt zurückwirken. Angetrieben durch die Vorgänge in London, haben sich in einem halben Jahre die Preise nahezu verfünffacht. Wirtschaftliche Gründe gibt es dafür nicht. Die Einfuhr war im vergangenen Jahre größer als 1933 und hat mit dem gestiegenen Verbrauch Schritt gehalten. Es bleibt nur die Möglichkeit, daß man auch in Hamburg versucht hat, gewisse Schwierigkeiten spekulativ auszunutzen. Doch auch hier gilt das Wort „mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen“. Das Spiel mit dem Pfeffer ist aus. Das scharfe Gewürz hat wieder einmal gezeigt, daß es stärker war als ein Ring von Spekulanten. Die Pfeffersäcke an der Londoner Warenbörse werden noch mit Schrecken an die ätzende, zehrende Wirkung dieses Gewürzes denken.

Ausweis für Saarvertreter

Zuständig sind Handelskammern.

Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes gibt in Ergänzung früherer Anordnungen bekannt:

„In Verfolg der bereits ergangenen Bestimmungen, wonach Vertreter von Firmen des übrigen Deutschland, die im Saarland eine Verkaufs- oder Werbetätigkeit ausüben wollen, im Besitz eines Ausweises des Reichskommissars sein müssen, wird wegen Erteilung dieses Ausweises folgendes bestimmt:

Der Antrag auf Ausstellung des Ausweises ist von den Firmen des übrigen Deutschland an die für sie zuständige Industrie- und Handelskammer zu richten. Dem Antrag sind 2 RM. als Prüfungsgebühr beizufügen. Die Industrie- und Handelskammer leitet die Anträge mit gutachtlicher Stellungnahme an die Handelskammer Saarbrücken weiter. Von dieser werden die Anträge geprüft. Ihre Bestätigung erfolgt durch den Beauftragten des Reichskommissars, der sie von bestimmten Unterlagen abhängig machen kann. Der Bestätigungsbescheid ist gebührenpflichtig. Vertreter mit ständigem Wohnsitz im Saargebiet, die bereits im Jahre 1934 für saarländische Firmen oder für Firmen des übrigen Deutschland tätig gewesen sind, müssen ebenfalls im Besitz des Ausweises sein. Sie können sich aber zur Erlangung des Ausweises unmittelbar an die Handelskammer Saarbrücken wenden.“

*

Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Abteilung Wirtschaft, teilt mit: Aus der Stadt Saarbrücken und aus anderen Städten des Saarlandes wird gemeldet, daß aus verschiedenen Gebietsteilen Deutschlands Arbeitslose zureisen in der Hoffnung, im Saargebiet Arbeit zu finden. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Arbeitslosigkeit im Saargebiet weit über dem deutschen Durchschnitt liegt und daß deshalb mit einer Unterbringung von Arbeitskräften, die von auswärts zuwandern, unter gar keinen Umständen zu rechnen ist.

1 franz. Franken gleich 0,1645 RM.

Die Reichsbankstelle Saarbrücken erläßt folgende Bekanntmachung: Gemäß § 8, Absatz 1, der Währungsverordnung der Regierungskommission vom 2. Febr. 1935 wird der Umrechnungskurs für französische Franken am 18. Februar bis auf weiteres wie folgt festgesetzt: 1 französischer Franken ist gleich 0,1645 Reichsmark.

Aufbauarbeit des Handwerks

Arbeitstagung der sieben mitteldeutschen Handwerkskammern

In Gera fand am Donnerstag eine Arbeitstagung der sieben Handwerkskammern von Mitteldeutschland statt, die der Klärung der durch die zweite und dritte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks geschaffene Lage dienen sollte.

Der Landeshandwerksmeister Mitteldeutschland, Tischlermeister Herrmann-Weimar, konnte außer den Präsidenten der mitteldeutschen Handwerkskammern auch die Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, die drei Gaubetriebsgemeinschaftswalter Handwerk der Gaue Halle-Merseburg, Magdeburg-Anhalt und Thüringen sowie die Kreishandwerksmeister des Kammerbezirks Gera begrüßen.

Die zweite Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks hat nunmehr auch den Handwerkskammern das Führerprinzip gebracht. Die bisherige Vollversammlung fällt damit weg. Der Vorsitzende der Handwerkskammer und sein Stellvertreter werden durch den Reichswirtschaftsminister ernannt. In eingehender Aussprache wurde für die mitteldeutschen Kammern volle Uebereinstimmung in allen Fragen herbeigeführt.

Mit der dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks, die die gesetzliche Anerkennung der Meisterprüfung und die Einführung der Handwerkskarte brachte, ist für die Handwerkswirtschaft eine neue Epoche eingetreten. In eingehender Aussprache wurden die den Handwerkskammern damit übertragenen Aufgaben geklärt und im einzelnen die Auswirkungen der Verordnungen erörtert. Ueber den Weg der Aushändigung der Handwerkskarte wurde für Mitteldeutschland eine Uebereinstimmung herbeigeführt.

Der Landeshandwerksmeister gab sodann bekannt, daß am 10. März in Weimar eine Arbeitstagung der Handwerkskammern, der Landesinnungsmeister und der Kreishandwerksmeister stattfinden werde. In jedem Bezirk der Handwerkskammern werden in kommender Zeit Obermeistertagungen stattfinden, an denen der Landeshandwerksmeister teilnehmen wird. Die Bedeutung der Leipziger Messe für das Handwerk wurde unterstrichen. Die Beteiligung an der Leipziger Messe soll für das Handwerk zur Erfassung neuer Käuferschichten führen, und zwar sollen die Handwerksbetriebe nicht als Einzelbetriebe, sondern durch Kollektiv-Ausstellungen vertreten sein. In diesem Zusammenhang fand eine allgemeine Aussprache über Messen und Ausstellungen statt. Einzelne Kammern konnten über bereits hier gemachte Erfahrungen Wertvolles berichten.

Der Vorschlag des Landeshandwerksmeisters, sechs Handwerker von der Saar für 14 Tage in die mitteldeutschen Handwerks-Erholungsheime Wernigerode, Güntersberge und Bad Berka einzuladen, fand einmütige Zustimmung. Die Frage der Arbeitslosenbeschaffung nahm in den Erörterungen einen besonders breiten Raum ein, die vorbereitenden Arbeiten können zum großen Teil als abgeschlossen gelten, sodaß das Handwerk nunmehr auf breiter Basis in die Auftragserteilung eingeschaltet werden kann. Die Gründung von Landeslieferungsgenossenschaften und örtlichen Lieferungsgenossenschaften ist zum Teil schon erfolgt.

Zum Schluß betonte der Landeshandwerksmeister die Wichtigkeit des kameradschaftlichen Zusammenarbeitens mit PO und Arbeitsfront und forderte auf, unermüdlich als echte Nationalsozialisten im Sinne des Führers zu wirken. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf Führer und Vaterland fand diese arbeitsreiche Tagung gegen Abend ihr Ende.

Magdeburger Hagel 8 (10).

In der Aufsichtsratssitzung der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft, wurde der Rechnungsabschluß für das Jahr 1934 vorgelegt. Im deutschen Geschäft der Gesellschaft ist die vorjährige Versicherungssumme gehalten worden; im indirekten — ausländischen — Geschäft ist ein Rückgang zu verzeichnen. Der Schadenverlauf war wieder günstig. Es wird ein Gewinn von 0,32 Mill. ausgewiesen, nachdem vorweg für Alters- und Hinterbliebenen-Versorgung namhafte Aufwendungen gemacht worden sind. Der Generalversammlung soll die Verteilung einer Dividende von 8 Proz. (im Vorj. 10 Proz.) des bar eingezahlten Aktienkapitals vorgeschlagen werden.

Alteisen wird gesammelt.

Im Interesse sparsamer Verwendung von Rohstoffen war vom Deutschen Gemeindetag u. a. auch angeregt worden, alles Alteisen in den Gemeinden restlos dem Schrotthandel zuzuführen. Aus der Praxis wurde hierzu festgestellt, daß auf abseits liegenden Bauernhöfen noch große Mengen Eisenschrott herumliegen, daß aber die Althändler nicht auf diese Höfe kämen, und daß deswegen der Schrott liegen bliebe. Die amtliche „Landgemeinde“ empfiehlt hierzu, daß die Gemeindevorsteher sämtliches Alteisen auf Haufen zusammenfahren lassen möchten, zumal es im Winter dem Bauern auf eine Fuhre nicht ankomme. Sobald sich eine Menge von 30 Zentnern angesammelt hat, lohnten sich für den Schrotthändler Abfuhr und Bezahlung. Bei Schwierigkeiten brauche man sich nur an den Deutschen Schrottverband, Düsseldorf, zu wenden.

Großhandelspreise für Kohl.

In den Hauptkohlanbaugebieten Schleswig-Holstein und Pommern hat der Reichsbeauftragte den Bezirksabgabestellen Anweisung gegeben, die Erzeugerabgabepreise für Rotkohl 7 RM. je Zentner, für gelben Wirsing 3 RM. je Zenter und für grünen Wirsing 4,70 RM. je Zentner nicht übersteigen zu lassen.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	14. 2.	13. 2.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet		
II	26,85	26,50
III	26,90	26,35
IV*	26,95	26,50
m. Ausl. Weiz Aufgeld		
mit 10 %	1,50	1,50
mit 20 %	3,00	3,00
Roggenmehl Preisgebiet		
V	22,00	21,55
VI	22,10	21,75
VII*	22,20	21,90
Weizenkleie	11,35	11,20
Roggenkleie	9,84	9,65
Leinsaat	—	—,—

Ohne Gewähr	14. 2.	13. 2.
Vikt.-Erbsen	34,00-35,00	35,00-37,00
kl. Erbsen	—	—
Futtererbsen	—	—
Peluschken	—,——,—	—,—
Ackerbohn.	15,75-16,25	13,00-15,75
Wicken	—,—-—,—	—,—-—,—
Lupin. blaue	12,00-12,00	7,50-7,90
do. gelbe	15,00-15,00	—
Seradella alt	—,—-—,—	—
do. neu	26,50-27,50	—
† Leinkuch. [1]	7,85 a)	8,80 a)
† Erdnkuch. [2]	7,25 b)	8,60 b)
† do. -mehl [3]	7,60 b)	8,95 b)
Trockschn.	4,47	—
†Sojabschr. [4]	6,30 c)	7,90 c)
† do. [5]	6,70 c)	8,10 c)
Kartoffelfl. [6]	9,40	8,60
do.	10,00	9,20
Mischfutter	—,—	—,—

* 0,50 RM Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag — [1] Basis 37 %, ab Hamburg. [2] Basis 50 %, ab Hamburg [3] Parität Berlin. [4] 66 %, ab Hamburg. [5] 66 %, ab Stettin. [6] Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 5,10. b) do. 2,80. c) do. 6,10 RM.

Berlin, 14. Feb. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Februar	17,50	17,00	August	19,50	18,75
März	17,50	17,00	September	19,75	18,75
April	17,50	17,00	Oktober	20,00	19,00
Mai	18,75	18,25	November	20,00	19,00
Juni	19,00	18,50	Dezember	20,00	19,00
Juli	19,25	18,75	Januar	20,25	19,00

Metallpreise in Berlin vom 14. Feb. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 39,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 44,50—47,50

Magdeburg, 14. Februar. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung —,— Feb. 31.70—31.75

Magdeburg, 14. Feb. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Februar	3,60	3,50	August	3,80	3,60
März	3,50	3,20	September	—	—
April	3,50	3,30	Oktober	4,00	3,70
Mai	3,60	3,40	Januar	.—	.—

Berlin, 15. Feb. Elektrolyt 39.50.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 14. Feb. Auftrieb 210 Rinder (15 Ochsen, 55 Bullen, 111 Kühe, 29 Färsen) 690 Kälber, 188 Schafe, 1621 Schweine, zus. 2702 Tiere. D. Schlachthof direkt zugeführt 10 Rinder, 22 Kälber, 110 Schafe, 130 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen 1	-	36 40	Kühe 3	-	22 27	Schafe 2	-	-
do. 2	-	32 35	do. 4	-	15 20	3	-	40 43
do. 3	-	26 30	do. 5	-	.	4	-	.
do. 4	-	20 25	Färsen 1	-	35 37	5	-	30-33
do. 5	-	.	do. 2	-	30 34	Schweine 1	-	52-53
Bullen 1	-	35-37	Kälber 1	-	59 60	2	50 52	50-52
do. 2	-	32-34	do. 2	41-46	42-40	3	48-51	49-51
do. 3	-	28-31	do. 3	38-40	38-41	4	47 49	46-48
do. 4	-	26 27	do. 4	31 33	30-37	5	44 46	42-45
Kühe 1	-	32-35	do. 5	24-29	22-30	6	46-48	46-48
do. 2	-	28-31	Schafe 1	-	44 46	7	42 45	40-45

Geschäftsgang: Rinder und Kälber langsam, Schafe und Schweine mittel.

Überstand: 20 Rinder, (davon 4 Ochsen. 9 Bullen, 7 Kühe, 0 Färsen), 5 Kälber, 13 Schafe, — Schweine.

Berlin, 14. Feb. Eierpreise. A. Inlandseier: G I (vollfrisch) 65 g und darüber 12,00, A 11,50, B 11,00, C 10,25 D 9,50 G II (frisch) 65 g und darüber 11,50, A 11,00, B 10,50 C 9,75, D 9,00. **B. Auslandseier:** Holländer 65 g und darüber 11,75, A 11,25, B 10,50. Dänen und Schweden 65 und darüber 11,75, A 11,25, B 10,50 Estländer 65 g u. darüber 11,50, A 11,00, B 10,25.

Amtliche Butternotierungen vom 14. Feb. Deutsche Markenbutter 1,30, Deutsche Feinmolkereibutter 1,27, Deutsche Molkereibutter 1,23, Landbutter —

150 Eier je Huhn

Generalversammlung der Eierverwertungsgenossenschaft.

Am Donnerstagnachmittag hielt die Eier- und Geflügelverwertungs-Genossenschaft im „Stadtschützenhaus“ in Halle ihre 5. ordentliche Generalversammlung ab. Major Keutel begrüßte die Erschienenen und betonte, daß das vergangene Jahr im Zeichen einer Neuordnung des Marktes gestanden habe. An Stelle der freien Wirtschaft sei die Bedarfsdeckungswirtschaft getreten. Wie wir dem Geschäftsbericht entnehmen, war der Erfassungsapparat der Genossenschaft im März bereits fertiggestellt. Es wurden 18 Bezirke geschaffen; im Laufe der Zeit machten sich einige Umstellungen notwendig, so daß gegenwärtig im Saalkreis 16 Bezirke bestehen. Die Neuordnung der Eierwirtschaft im mitteldeutschen Gebiet brachte ein Steigen der Mitgliederzahlen von 159 auf 1359. Die Zahl der angelieferten Eier wird im Geschäftsjahr 1933/34 mit 3 199 492 angegeben gegenüber 769 517 im Geschäftsjahr 1932/33. Wertmäßig ergaben sich im Jahre 1933/34 251 639 RM. (i. V. 47 378 RM.). Die Unkostenquote errechnete sich 1932/33 noch mit 1,47 Pfg. je Ei und 1933/34 nur noch 0,94 Pfg. Der Auszahlungspreis betrug 1932/33 6,16 Pfg. und 1933/34 6,74 Pfg. Die Jahresrechnung wurde genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Neu in den Aufsichtsrat, der nunmehr aus sechs Personen besteht, wurden Kreisabteilungsleiterin Frau Rößler und Kreisgeflügelzuchtberaterin Frau Weise gewählt.

An Stelle des dienstlich verhinderten Landwirtschaftsrats Jaeger hielt dann Fräulein Prinz von der Bäuerlichen Werkschule in Halle einen Vortrag über die bäuerliche Geflügelhaltung in der Erzeugungsschlacht. Die Rednerin wies eingangs ihrer Ausführungen darauf hin, daß Deutschland gegenwärtig nur etwa 74 Proz. seines Eierbedarfs aus eigener Wirtschaft decken könne und daß das Ziel dahin gehen müsse, den Gesamtbedarf zu erzielen, um die Nahrungsfreiheit gegenüber dem Ausland zu haben. Praktisch auf den einzelnen Bauernhof übertragen bedeute das, daß jede Henne jährlich 150 Eier legen müsse. Dieses Ziel könne nur durch eine rationelle Hühnerwirtschaft im einzelnen Bauernhof durchgeführt werden. In erster Linie müsse der Bauer bestrebt sein, die Stallverhältnisse einer Nachprüfung zu unterziehen und für entsprechende Unterkunftsmöglichkeiten zu sorgen. Im besonderen behandelte die Vortragende dann die Futterverhältnisse, die Verjüngung der Hühnerbestände und die Kükenaufzucht.

Mit einem Schlußwort des Majors Keutel wurde die Versammlung nach einer regen Aussprache geschlossen.

Berliner Donnerstag-Börse

Die Börse verkehrte wieder in sehr ruhiger Haltung. Die berufsmäßigen Kreise waren auf sich allein angewiesen, da die Bankenkundschaft dem Geschäft fernblieb. Die Kursentwicklung war nicht einheitlich. Montanpapiere und einige Elektrizitätsaktien waren etwas gebessert, ferner konnten Spezialitäten vielfach im Kurse etwas anziehen. Stark gesteigert waren Deutsche Linoleum, die 2¼ höher einsetzten und die Aufwärtsbewegung weiter fortsetzten. Schließlich verließen sie den Markt mit einer Höherbewertung von 4. Schwächer lagen hauptsächlich alle Braunkohlenpapiere. Bald nach den ersten Kursen besserte sich die Haltung, ausgehend von Kalipapieren. Es verlautete, daß Salzdetfurth, Aschersleben und Westeregeln die gleichen Dividenden wie im Vorjahre verteilen würden. Daraufhin waren Westeregeln 1, Salzdetfurth 1 und Kaliwerke Aschersleben ½ gebessert.

Mitteldeutsche Börse

Im Freiverkehr nannte man: Aktienbrauerei Cöthen 81,75, Aktienmalzfabrik Könnern 90,25, Ammendorfer Papier 74, Halle-Hettstedter Eisenbahn 67,5, Hall. Malz 150, Kyffhäuserhütte Artern 91, Gottfried Lindner 100,5, Riebeck-Montan 99, Stadtmühle Alsleben 117,5, Zeitzer Maschinen 95,25, Gewerbe- und Handelsbank Halle 70,5, Hall. Bankverein 79,5.

Zur dritten Handwerksverordnung.

Die Reichswirtschaftskammer teilt mit: Die dritte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 18. Januar 1935 wirft eine Reihe von Zweifelsfragen hinsichtlich der Abgrenzung zwischen Handwerk, Industrie und Handel auf. Innerhalb der Reichswirtschaftskammer finden zurzeit eingehende Besprechungen sämtlicher beteiligten Spitzenorganisationen statt, um dei grundsätzliche Klärung dieser Fragen herbeizuführen. Der Leiter der Reichswirtschaftskammer ist daher mit dem Reichshandwerksmeister sowie den Leitern der Reichsgruppen Industrie und Handel dahin übereingekommen, daß bis zum Abschluß dieser Besprechungen alle Maßnahmen zur Durchführung der vorgenannten Verordnung zu unterbleiben haben.

Der Abruf in Stickstoffdüngemitteln.

Der Abruf in Stickstoffdüngemitteln war auch im Januar lebhaft und in den ersten 7 Monaten des laufenden Düngejahres erheblich größer als im gleichen Zeitraum des vergangenen Düngejahres.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 14. Feb.

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar	2,493	2,497	1 Pfund Sterling	12,155	12,185
100 holl. Gulden	168,19	168,53	100 italen. Lire	21,20	21,24
100 franz. Franks	16,42	16,46	100 span. Pesetos	34,04	34,10
100 schw. Franks	80,72	80,88	1 argentin. Peso	0,638	0,642
100 Belga	58,17	58,29	100 finn. Mark	5,367	5,375
100 tschech. Kron.	10,39	10,41	100 bulgar. Leva	3,047	3,053
100 schwed. Kron.	62,68	62,80	1 japanisch. Yen	0,709	0,711
100 norweg. Kron.	61,10	61,22	1 brasil. Milreis	0,194	0,196
100 dän. Kronen	54,28	54,38	100 jugosl. Dinar	[illegible]	[illegible]
100 öster. Schill.	48,95	49,05	100 port. Escudo.	[illegible]	[illegible]
100 ungar. Pengö	—,—	—,—	100 Danzig. Guld.	81,26	81,42

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350215-18/fragment/page=0007
DFG

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 39
Freitag, 15. Februar

Rund um den Lederball

Der Bezirk II im Gau VI hat Sorgen.

Am 3. März ist in Hamburg das Vorschlußrundenspiel Nordmark gegen Gau Mitte fällig. Die tapfere Mannschaft des Gau Mitte, die im DFB.-Gebiet allgemein als Ueberraschungsmannschaft angesprochen wird, muß also in die Höhle des norddeutschen Löwen. Wie sind nun die Aussichten unserer Gau-Mitte-Elf, fragt man sich und hofft gleichzeitig, den „Mitteldeutschen" möge auch ein dritter Sieg beschert werden. Aber was der vielgerühmten Mannschaft des Nachbargaues Sachsen nicht gelungen ist, soll ausgerechnet dem „Leistungsarmen" Gau Mitte möglich sein? Wenn man den Sieg nach dem wohlklingenden Namen einer Mannschaft voraussagen will, dann müßte man schon der Nordmarkmannschaft einen Sieg mit mehreren Toren Differenz zuschreiben. Anders muß aber gedacht werden, wenn man an die Erfolge der Mannschaften erinnert. Gau Mitte erspielte sich die beiden Siege über Südwest und Niedersachsen in durchaus verdienter Art und hat [illegible] demzufolge so viel Vertrauen gesichert, daß es ausreichen sollte, um den Hamburgern von vornherein ein wenig Respekt einzuflößen. Und es wird so kommen, wie wir voraussahnen. Gau Nordmark wird mit seinen Repräsentanten Rohwedder, Schwarz, Stührk, Politz, Noack, Glöde u. a. anmarschieren und doch am Spielschluß anerkennen müssen, daß die Mannschaft der „Unbekannten" durch gesunden Gemeinschaftsgeist gut zu spielen versteht.

Um die Leistung unserer Mannschaft ist uns in Hamburg also nicht bange. Nur darüber werden viel nachdenken „Wie kann man nach Hamburg kommen?" Es wäre doch so schön, wenn man der Gaumannschaft viele Schlachtenbummler mitgeben könnte, damit sie im Hamburger „Hexenkessel" Landsleute vorfindet, die den psychologischen Rückenhalt bieten.

Bezirk II, Halle-Merseburg, im Gau VI hat Sorgen! Jawohl, richtiggehende Sorgen! Und zwar aus folgenden Gründen. Es kann nämlich in diesem Jahre eine Bezirksklassenbereicherung eintreten. Wenn die Abstiegsmannschaften VfL.-Bitterfeld und 99-Merseburg heißen, ist die Zahl der Bezirksklassenvereine auf 14 erhöht und außerdem ist es noch gar nicht vorauszusehen, ob der Bezirksklassenmeister so viel Kraft aufbringen wird, sich die Berechtigung zur Gauliga zu erspielen. Bezirk I, Magdeburg, und Bezirk III, Thüringen, bringen nämlich überaus gute Meistermannschaften heraus und diese wollen erst geschlagen werden. Kann sich also unser Bezirksmeister nicht durchsetzen, dann wäre die Bezirksklasse 15 Vereine stark. Mit solcher Zahl würde natürlich die Meisterschaftsserie kaum durchspielen sein und es müßte schließlich für dieses Jahr eine Teilung der Bezirksklasse eintreten, um dann im Jahre 1936 eine starke Reduzierung, die eigentlich schon in diesem Jahre eintreten mußte, durchzuführen. Geht alles gut, dann kann vielleicht der Bezirksmeister zur Gauliga aufschließen, aber doch glauben wir nicht, daß Thüringen einen aus der Gauliga absteigenden Verein stellt. Es wird also interessieren, wie der Gausportwart hier einen Ausweg findet. —f.

74 Jahre MTV. Merseburg

Jubiläumsfeier im „Schützenhaus".

Am kommenden Sonnabend jährt sich zum 74. Male der Gründungstag unseres im 1000jährigen Merseburg und weit über die Grenzen der Stadt bekannten Männerturnvereins. Manch schwere Arbeit mußte in den vielen Jahren seit Bestehen des Vereins geleistet werden, aber auch viel Dank konnte der MTV. für seine vielseitige Arbeit mit Genugtuung entgegennehmen. Besonders die letzten Jahre waren für den Männerturnverein ein Erfolg und seine gezeigten Leistungen fanden überall höchste Beachtung.

Wenn am vergangenen Sonntag der Auftakt dieses 74jährigen Jubiläums ein gut gelungenes Bühnenturnen war, so soll damit bewiesen werden, daß zuerst Arbeit geleistet werden muß, bevor der fröhliche Teil beginnt. So werden am Sonnabend alle Vereinsmitglieder im „Schützenhaus" zusammenkommen, um diesen Jubiläumstag freudig zu begehen und gerne Rückschau halten auf die Ereignisse der letzten Jahre. Mögen sich deshalb zu dieser schlichten turnerischen Gründungsveranstaltung recht viele Männerturner einfinden.

Es bleibt beim Alten!

Abstimmung über den Davispokal.

Der Internationale Tennis-Verband hatte sich schriftlich mit den ihm angeschlossenen Landesverbänden in Verbindung gesetzt, um über die Art der Durchführung des Davispokal-Wettbewerbs Klarheit zu schaffen. Die Frage, ob der Davispokal nur alle zwei Jahre ausgespielt werden solle, wurde mit 19:13 Stimmen verneint. Dadurch entfällt auch die Austragung einer Ausscheidungsrunde, die sogar mit 20:7 Stimmen abgelehnt wurde. Man kehrt also wieder zu der früheren Austragungsform zurück und spielt alljährlich um den wertvollen Pokal.

Beginn der Pariser Rennzeit

Nach einer Pause von nur knapp zwei Monaten, während der der Hindernissport das Feld seiner Tätigkeit nach dem wärmeren Süden verlegte, wird am Freitag, 15. Februar, der Pariser Galopprennbetrieb wieder aufgenommen. Das neue Rennjahr in der französischen Hauptstadt leitet die Bahn in Enghien ein, wo durchweg gut besetzte Hindernisrennen zur Entscheidung anstehen. Am Sonntag, 17. Februar, öffnet Auteuil, die Hochburg des französischen Hindernissports, wieder die Pforten, und die ersten Pariser Flachrennen 1935 werden am 15. März in Maisons-Laffitte gelaufen.

Vegetarier gegen Fleischess

Dauerwettlauf mit Betrug.

Vor einiger Zeit fand ein Dauerwettlauf zwischen einem Fleischesser und einem Vegetarier statt, der von Budapest nach Rom führte und bei dem beide Läufer zu gleicher Zeit ankamen. Der Teilnehmer Ernst Matura, gestand jetzt, daß er, sowie sein Gegner, eine über 600 Kilometer betragende Strecke im Auto zurückgelegt haben.

Hamas funkt SOS

Von Bord des auf hoher See befindlichen „Albert Ballin" hat Steve Hamas in London durch Kabel geeignete Trainingspartner angefordert. Das SOS des Amerikaners ist sogleich beantwortet worden. Ben Foord, Ed. Wenstob und Battling Tracey werden Hamas am Sonntag früh in Southampton erwarten und ihn nach Hamburg begleiten.

Leichtathletik-Termine 1935

Der Kreis Saale im Fachamt III (Leichtathletik) hat die Arbeit aufgenommen

Zu einer Sitzung hatte der Kreisfachamtsleiter die künftigen Mitarbeiter eingeladen, um die Arbeitseinteilung der Fachleiter und einen vorläufigen Arbeitsplan festzulegen. Durch die Berufung des bisherigen Leichtathletikobmanns Hoffmann-Merseburg zum Kreisfachamtsleiter im Reichsbund für Leibesübungen war der Weg geebnet, nunmehr auch die folgenden Mitarbeiter zu berufen:

Kreisfachamtsleiter: Hoffmann, Merseburg.
Sportwart: Rockmann, VfL. Halle 96.
Volkssportwart: Göring, KTV. Halle.
Jugend: Hanft II, VfL. Halle 96.
Frauen: Frl. Opitz, Hockenklub Merseb.
Gerätewart: Geipel, 98 Halle.
Pressewart: Koch, TuSpv. Leuna.

In seinen Ausführungen ging Obmann Hoffmann vor allem auf die Zusammenarbeit der einzelnen Fachämter im Reichsbund ein. Es muß versucht werden, das große Ziel unseres Reichssportführers zu verwirklichen. Die Leichtathletikordnung muß von allen Vereinen, welche auf diesem Gebiet der Leibesübungen arbeiten wollen, anerkannt werden. Sonderinteressen gibt es keine mehr. In allen Orten über 500 Einwohner werden noch Vertrauensleute bestimmt werden, welche mit dem Fachamt in engster Verbindung stehen werden.

Zum Arbeitsplan wurde folgendes festgelegt:

9./10. März Märsche in den Kreisen über 20 und 25 Kilometer.
31. März Frühjahrswaldläufe.
14. April Orientierungsläufe in den Kreisen.
28. April Märsche und Vereinsgepäckmeisterschaft in Leipzig.
Anfang Mai Beginn der Vereinswettkämpfe.
5. Mai Frühjahrswettkämpfe in Halle und Merseburg.
12. Mai Frühjahrswettkämpfe für Frauen und Mädchen.
19. Mai Frühjahrswettkämpfe in Stedten und Schkeuditz für Landvereine.

Bei den Frühjahrswettkämpfen in Halle und Merseburg kommen folgende Kämpfe zum Austrag: 100, 200, 400, 1500, 5000-Meterlauf; 4 mal 100 Meter und 4 mal 800 Meterstaffel; Hochsprung; Weitsprung; Kugelstoßen Diskus-, Speer- und Hammerwerfen.

Bei den Kämpfen der Landvereine: 100, 800, 3000 Meter-Lauf; 4 mal 100 Meterstaffel; Weitsprung und Kugelstoßen.

26. Mai Nationales Sportfest m. Olympia-Prüfung des PSV. Halle in Halle.
26. Mai Bahnstaffeltag.
2. Juni Tag der Leichtathletik in allen Orten.
2. Juni 30 Kilometerlauf und Gebietsmeisterschaft des Gaues in Erfurt.
16. Juni Großstaffellauf Merseburg—Halle
26. Juni Kreismeisterschaften mit Jugendwettkämpfen.
29./30. Juni Gaumeisterschaften in Wittenberg.
5.—7. Juli Gaufest in Dessau.

Der 14., 21. und 28. Juli ist mit Olympia-Kernmannschafts- und Nachwuchsveranstaltungen besetzt.

Im Juli Vereinswettkämpfe.
Oktober Waldlaufmeisterschaften.

Der Termin für die Olympia-Prüfungswettkämpfe der Jugend in Leuna wird noch neu festgesetzt.

Zu den Vereinsfrühjahrswettkämpfen und Konkurrenzen des Mannschaftskampfes für die Vereinsmeisterschaft haben die A-Vereine zu jeder Konkurrenz 4 Einzelkämpfer zu stellen, dazu zwei 4 mal 100 und eine 4 mal 80 Meterstaffel.

B-Vereine je 2 Einzelkämpfer, dazu zwei 4 mal 100 und eine 4 mal 800 Meterstaffel.

C-Vereine je 1 Einzelkämpfer, dazu eine 4 mal 100 und eine 4 mal 800 Meterstaffel.

D-Vereine je 1 Einzelkämpfer, dazu eine 4 mal 100 Meterstaffel.

Rodelmeister des Deutschen Arbeitsdienstes.

Während des Wintersportfestes des Deutschen Ostens in Oberschreiberhau hat Unterfeldmeister Weber von der Gruppe 140 den Titel eines Rodelmeisters des Deutschen Arbeitsdienstes errungen. Den dritten Preis errang Feldmeister Busch und den fünften Obersfeldmeister Schimpf, die beide ebenfalls der Gruppe 140 angehören.

Die Reichs-Straßenverkehrsordnung

Vortrag des Gausyndikus Dr. Penkert im Gesellschaftshaus Leuna

Der Gau 18 Mitte des DTAC. veranstaltete am Donnerstag zusammen mit der Ortsgruppe Merseburg im DTAC. im großen Saal des Gesellschaftshauses Leuna einen Vortragsabend, der außerordentlich gut besucht war. Unter den Anwesenden bemerkte man neben vielen Mitgliedern des NSKK., der Gendarmerie, der Polizei, der Hitler-Jugend auch Regierungspräsident Dr. Sommer und den Bizepräsidenten v. Hydebrand und der Lasa.

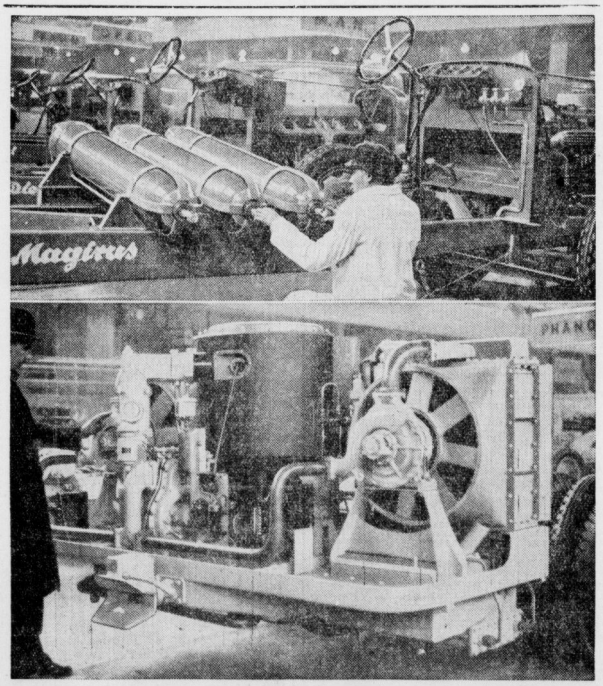
Nach einer kurzen Begrüßungsansprache hielt Gausyndikus Dr. Penkert-Merseburg einen lehrreichen Vortrag über die Reichsstraßenverkehrsordnung, die im Gegensatz zu der früheren Kraftfahrzeugordnung einen praktischen und fortschrittlichen Geist atmet. Dr. Penkert setzte sich ausführlich mit ihren wichtigsten Bestimmungen auseinander und erläuterte einzelne Punkte, wobei er die Abweichungen von den früheren Regeln besonders betonte. Auch auf die neuen auf Grund einer internationalen Vereinbarung eingeführten Verkehrszeichen wies er besonders hin.

Anschließend an den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag begrüßte Dr. Penkert zunächst den inzwischen eingetroffenen Gauführer Ernst Dehne und den Gaugeschäftsführer Hollmann. Der Gauführer gab dann einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Gaues Mitte, der das große Gebiet Provinz Sachsen, Anhalt, Teile von Braunschweig usw. umfaßt. Zur Zeit bestehen im Gau 56 Ortsgruppen, doch sind noch lange nicht alle Kraftfahrer, von denen es über 100 000 im Gaugebiet gibt, organisiert. Diese Leute für die gemeinsame Kraftfahrersache zu gewinnen und dem DTAC. als dem Sammelbecken der gesamten deutschen Kraftfahrt zuzuführen, sei die Aufgabe der nächsten Zeit. Im DTAC., so betonte der Gauführer, ist jeder willkommen, gleichviel ob er einen Maybach oder nur ein kleines Motorrad fährt. Nach dem Siegheil auf den Führer, dessen Verdienste um die Förderung des deutschen Kraftfahrwesens gar nicht hoch genug eingeschätzt werden können, sprach noch der Gaugeschäftsführer einige werbende Worte für den DTAC.

Den Abschluß des interessanten Abends bildete ein Filmvortrag, den Ing. Scholz-Berlin von der IG.-Farben hielt. Mit Hilfe sehr interessanter Bilder gab der Vortragende seinen Zuhörern einen Begriff von dem komplizierten Herstellungsprozeß des Leunabenzins, dessen Produktion von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. Leider ist es jedoch noch nicht möglich, den gesamten Bedarf an Benzin auf synthetischem Wege herzustellen, so daß wir immer noch gezwungen sind, gewaltige Kraftstoffmengen aus dem Ausland einzuführen. Das Ziel unserer Arbeit muß deshalb sein, die Benzinproduktion in Deutschland so auszudehnen, daß schließlich der Bedarf der gesamten deutschen Kraftfahrt daraus gedeckt werden kann. Der Vortrag war besonders für die Leunaer und Merseburger interessant, da der Filmstreifen zahlreiche Bilder aus dem sicher noch vielen unbekannten Ammoniakwerk Merseburg zeigte, in dem bekanntlich das Leunabenzin hergestellt wird.

Eine seltene Auszeichnung

erhielt der bekannte finnische Amateurringer Kustaa Pihlajamäki. Er wurde mit der Goldenen Sportmedaille für die beste Leistung des Jahres bedacht.



Scherl-Bildmaterndienst.

Das Neueste im Kraftfahrwesen zeigt die Berliner Autoausstellung.

Der Besucher der „Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin 1935" ist überrascht durch die zahlreichen neuen Konstruktionen, die auf der Ausstellung zu sehen sind. Auf unseren Bildern sieht man einige Einzelheiten davon, und zwar oben die Preßgasanlage des 110-PS-Magirus-Lastkraftwagens und unten die Dampfkesselanlage des Hensche-Heck-Motor-Dampfkessel-Kraftomnibus.

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Saale des Deutschen Fußball-Bundes. Gau VI (Mitte).

1. Da viele der Schiedsrichter des Gebietes Merseburg am Sonnabend, dem 16. 2. 1935, verhindert sind, an der angesetzten Schiedsrichterversammlung teilzunehmen, macht sich eine Verlegung der Zusammenkunft notwendig. Die Versammlung wird für Freitag, den 22. 2. 1935, abends 20,15 Uhr, im 99er-Vereinsheim neu angesetzt. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß an diesem Abend die Schiedsrichterausweise ausgegeben werden.

2. Verlegung von Spielen. Spiel Nr. 356 VfL. Merseburg — Kayna beginnt 14,30 Uhr. Spiel Nr. 393 VfL. Merseburg 2.—Kayna 2. beginnt 13 Uhr.

Rühle, Fachwart für Fußball.

*

Neuansetzungen für Sonntag, den 17. Februar:

A 2	352	11.00	VfL. gegen Leuna (Preußen).
C 5	400	10.00	Leuna — Braunsdorf (Kayna).

Aenderungen. Spiel 428 findet 13.15 Uhr Wackerplatz statt. Spiel 437 findet 11 Uhr statt. Spiel 439 und 446 fällt aus. Spiel 427, 96 gegen Eintracht (Sportbrüder), bleibt bestehen. Die Jugendspieler Heinz Balhause, Georg Neubert, Hans Christophel, Heinz Rausche, Hans Prinzler, Paul Pfeiffer, Arno Schubert, Hans Meinert, Heinz Hertel, Heinz Brink, sämtlich VfL. 96, werden bis einschließlich 3. März d. J. gesperrt.

Nachgemeldete Mannschaften: B I Landsberg, B II b Oberröblingen. P. Voejack, Kreisjugendwart.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350215-18/fragment/page=0008

Der Glaube an Deutschland

Gemeinschaftsabend der Frauenabteilung der NSKOB.

Die Frauen der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Merseburg, hatten sich am Donnerstagabend in Milles Hotel zu ihrem monatlichen Gemeinschaftsabend eingefunden. Die Leiterin der Frauenabteilung, Frau Schmidt, begrüßte sie aufs herzlichste, darunter besonders die Rednerin des Abends, Frau Schulz, und den Leiter der NSKOB., Pg. Seifert. In ihren Worten kam zum Ausdruck, daß die Rückkehr des Pg. Seifert, der sich immer ganz für seine Sache eingesetzt habe, eine Freudenbotschaft gewesen sei. Der so herzlich Begrüßte gab ebenfalls seiner Freude Ausdruck und gelobte, die Belange der Kriegsopfer in gewohnter Weise weiter wahrzunehmen. Das Schicksal hatte ihn plötzlich von hier fortgerufen und ebenso plötzlich sei er auch wieder nach Merseburg zurückgerufen worden. Seine Arbeit habe er in vollem Umfange wieder aufgenommen. Er hat die Frauen weiterhin um Unterstützung und Gefolgschaft.

Nach der ersten Strophe des Deutschlandliedes nahm Frau Schulz das Wort zu kurzen, eindringlichen Ausführungen, denen sie das Gedicht „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben" voranstellte. Jetzt rüttelnd diese Verse die Menschen wieder auf, vor allem aber die Frauen und Mütter. Jede einzelne trägt mit an der anderen Last und Sorge. Auch hier heiße es: Opfern für Volk und Vaterland!

Nachdem sie noch gegen die Einführung von Auslandswaren Stellung genommen hatte, legte sie den Zuhörern die Worte ans Herz: „... Und handeln sollst du, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab." Frau Schmidt dankte für die zu Herzen gehenden Ausführungen. Hierauf erledigte sie geschäftliche Angelegenheiten, dabei die Berufsberatung und Konfirmation streifend. Sie regte zur Sammlung für den im Sommer in Aussicht gestellten Ausflug an, der wahrscheinlich ins Mühltal oder in den Spreewald führen soll. Die Hauskapelle umrahmte den Abend mit musikalischen Vorträgen.

Altenburger Männerabend

„Von der Freiheit eines Christenmenschen".

Der Altenburger Männerabend fand gestern im „Alten Dessauer" statt. Pastor Scheibe fuhr in der Behandlung der Schrift Luthers „Von der Freiheit eines Christenmenschen" fort und verlas eingangs einige das Thema betreffende Stellen aus dem Buch „Die Geschichte des deutschen Glaubens" von Hans von Schubert. Die Abhandlung „Von der Freiheit eines Christenmenschen" hatte Luther nach Rom gesandt, wo sie jedoch keinen Widerhall fand. In ihr kommt klar zum Ausdruck, daß der Christenmensch ein freier Herr aller Dinge und niemand untertan ist durch den Glauben; daß aber auch ein Christenmensch ein Knecht und jedermann untertan ist durch die Liebe.

Der Redner setzte die Besprechung der Lutherschrift fort und betonte dabei, daß nicht unsere Werke uns in die rechte Stellung zu Gott bringen, sondern die rechte Stellung zu Gott bringt uns zu dem, daß wir tun, was er will. Man hat, auch wenn man als Christ ein freier Herr ist und fest mit Gott in Verbindung steht, auf Erden einen doppelten Auftrag. Man hat mit sich selbst und mit anderen zu tun. Es ist eine große Torheit, wenn Menschen glauben, daß sie ohne Glaube zu Gott, der doch erst die Grundstellung der Seele bedingt, allein durch Werke selig werden können. Erst wenn man zur Ueberzeugung gekommen ist, daß Gott gnädig ist und wir ihn deshalb lieben sollen und nicht umgekehrt, braucht man nicht mehr in Angst zu sein, sondern kann in Freiheit leben. Luther selbst hat sich erst zu dieser Ueberzeugung in harten inneren Kämpfen durchringen müssen.

Hierzu gab Superintendent Scheibe einige treffende Beispiele aus der Gegenwart, worauf er auf den Begriff der Sünde einging. Zum Schluß wies er darauf hin, daß der Christenmensch höchste Ehre und Würde darin suchen soll, daß er sein Leben als Dienst an seinem Nächsten auffaßt. — Eine rege Aussprache schloß sich an.

Gauführer von Lübbers

beim Merseburger NSDFB. (Stahlhelm).

Der NS.-Frontkämpferbund (Stahlhelm) hielt im „Strandschlößchen" seinen Kameradschaftsabend ab, der durch den schneidigen Marsch einer kleinen Kapelle von Merseburger Kameraden unter Leitung von Kamerad David eingeleitet wurde. Nachdem Ortsgruppenführer Ploetz den zum Appell erschienenen Gauführer von Lübbers besonders begrüßt hatte, gab er Befehle der Bundesgruppenleitung bekannt, die von ihm erläutert wurden. Der Gesang von „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", schloß diesen Teil des Abends.

Dann nahm der Gauführer das Wort zu einer längeren Ansprache. Er drückte seine Freude darüber aus, wieder einmal bei der Merseburger Ortsgruppe sein zu können und sprach dieser und ihrem Führer die Anerkennung aus für ihre treue Gefolgschaft und ermahnte alle Kameraden, nie müde zu werden, in dem alten bewährten Frontgeist treuer Volkskameradschaft weiter zu kämpfen für unser neues Deutschland und seinen Führer, damit das hohe Ziel des Aufbaues auch durch Tat und Beispiel der Kameraden des NS.-Frontkämpferbundes in immer näherer Zukunft erreicht werden könne. Noch Schluß der mit Beifall aufgenommenen Worte konnte der Gauführer acht Kameraden das Ehrenzeichen der alten Garde mit ehrenden und ermahnenden Worten überreichen. Der Ortsgruppenführer sprach dem Gauführer den Dank der Versammlung aus. Nachdem noch örtliche Befehle bekanntgegeben waren, hielt Kamerad Schmidt-Dankwart einen von uns schon an anderer Stelle erwähnten Vortrag über die Wehrverhältnisse der Völker. Mit Sieg-Heil auf den Führer des Reiches, den Bundes- und den Gauführer der Frontkämpfervereinigung schloß der Kameradschaftsabend.

Hilfe für Mutter und Kind

Vierteljahresbericht der NS-Volkswohlfahrt im Gau Halle-Merseburg

Die Presse-Abteilung der Gauamtsleitung schreibt uns:

Das Hilfswerk „Mutter und Kind" hat auch während des Winterhalbjahres eine große Zahl von bedeutungsvollen sozialen Aufgaben zu erfüllen. Es sei deshalb ein kurzer Ueberblick über die Arbeit gegeben, die im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" von der NS.-Volkswohlfahrt im Gau Halle-Merseburg in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1934 geleistet wurde.

Die Maßnahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" sind etwa in folgende Gebiete zu gliedern: 1. Zusätzliche Betreuung durch Anschaffung von Wäsche, Kleidung, Lebensmitteln, Betten und Bettstellen; 2. Einrichtung von Kinderspeisungen; 3. Müttererholungsfürsorge; 4. Kinderlandverschickung; 5. Kinderverschickung in Heime.

Für die unter Punkt 1 angeführte zusätzliche Betreuung wurden im Gau Halle-Merseburg in den Monaten Oktober bis Dezember 1934 insgesamt 13 116,50 Mark ausgegeben. Von der Wohlfahrtsabteilung wurden außerdem noch Schuhe, Kleidung und Wäsche im Betrage von 261,55 Mark, Säuglingswäsche im Betrage von 40 Mark und Betten im Werte von 255 Mark für besonders bedürftige und kinderreiche Mütter gewährt. Weiterhin stehen der Gauamtsleitung für das Hilfswerk „Mutter und Kind" aus einer Spende 50 große Betten im Werte von insgesamt 1075 Mark zur Verfügung und aus einer Spende des Hauptwerkes außerdem 500 Kinderbettstellen mit Betten und Matratzen im Gesamtwerte von 20 000 Mark.

Durch die Kinderspeisungen, die im Rahmen des Winterhilfswerkes durchgeführt wurden, wurden insgesamt 4790 Kinder der von Winterhilfswerk unterstützten Volksgenossen gespeist. Durch die Aktion Müttererschickung wurden im letzten Vierteljahr 1934 in mehreren Kursen die beiden besten Heime des Gaues, Düben und Hummelshain, belegt. Die Müttberatungsstellen haben sich bis Ende Dezember auf 177 erhöht.

Im Rahmen der Kinderlandverschickung wurden im Dezember 1200 Kinder aus dem Saargebiet in verschiedenen Kreisen des Gaues Halle-Merseburg aufgenommen. Verschickt wurden im Oktober im letzten Transport der Sommerverschickung etwa 200 Kinder aus dem Gau nach Thüringen. Ferner wurde 15 Kindern im Provinzialkurheim Trautenstein und 10 Kindern im Provinzialkurheim Schleusingen ein fünfwöchentlicher Erholungsurlaub gewährt.

*

2300 Saarkinder im Gau Halle-Merseburg

Die Kinderlandverschickung ist vom Gau Halle-Merseburg in den letzten drei Monaten fast ausschließlich zugunsten des Saargebietes durchgeführt worden. Der erste Wintertransport der Kinderlandverschickung brachte im Dezember 600 Kinder aus dem Saarland in die Kreise Liebenwerda, Schweinitz, Wittenberg und Delitzsch, Der zweite Sonderzug traf am 29. Dezember im Gau Halle-Merseburg ein und brachte wiederum 600 Saarkinder zu fünfwöchentlichem Erholungsurlaub in unser Gaugebiet, und zwar in die Kreise Naumburg, Zeitz, Querfurt, Halle, Saalkreis, Merseburg und Bitterfeld. Anfang dieses Monats kehrte auch dieser Transport, dessen Kinder fast ausschließlich aus Saarbrücken, Dudweiler und Neukirchen stammten, in die Heimat zurück. Die letzte Verschickung dieses Winters wird die größte Anzahl von Saarkindern, nämlich 1100, am 17. bzw. 19. Februar mit zwei Sonderzügen in unsern Gau bringen: diese Kinder werden in den Kreisen Weißenfels, Eckartsberga, Querfurt, Mansfeld-Gebirge, Merseburg, Zeitz, Torgau und Sangerhausen Aufnahme finden.

Damit wird die Kinderlandverschickung des Winterhalbjahres 1934/35, durch die somit insgesamt 2300 Saarkindern eine fünfwöchentliche, kostenlose Erholungszeit in unserem Gaugebiet ermöglicht wurde, beendet sein und vom Frühjahr ab wird sie im Rahmen des neuen „Erholungswerkes des deutschen Volkes" wieder aufgenommen werden.

Achtung, falsche Zweimarkstücke

In letzter Zeit sind in Merseburg mehrere falsche Zweimarkstücke im Umlauf, die mit J 1925 ausgezeichnet sind. Die Geldstücke haben einen Messingkern und sind nur schwach versilbert. Die Abnutzungsstellen erscheinen bei näherem Hinsehen gelblich. Die Randriffelung der Geldstücke ist auffallend ungleichmäßig oder fehlt sogar teilweise. Es wird gebeten, die Verteiler von Falschgeld anzuhalten und sie sofort der Polizei zu überbringen.

Nicht zu nahe an Pferden vorbeifahren!

Am Donnerstag gegen 13.30 Uhr wurde der Laufbursche K. B., der auf einem Rade fuhr, an der Ecke Markt/Preußerstraße von einem Pferd geschlagen. Er stürzte vom Rade und wurde leicht verletzt. Die Schuld an dem Unfall soll angeblich der Radfahrer tragen, da er zu nahe an das Fuhrwerk herangefahren war.

Aus der Umgebung

Um Leuna und Dürrenberg

Vom neuen Haushaltsplan

Einzelheiten aus den Kapiteln.

d. **Bad Dürrenberg.** Der Abschnitt der Allgemeinen Verwaltung weist gegenüber 1934 nur geringe Aenderungen auf, die infolge der gesetzlichen Bestimmungen zwangsläufig sind. Der Posten Verkehrswerbung ist erhöht worden, um auch in diesem Jahre die Bemühungen der Badeverwaltung zur Aufrechterhaltung unseres Bades zu unterstützen. Es hat sich immer als ein großer Mangel herausgestellt, daß in unserem Badeort kein Reise- und Verkehrsbüro vorhanden ist. Dieses wird deshalb in der Badekasse eingerichtet werden. Neu ist ein Betrag von 200 RM. zur Unterhaltung des Heimatmuseums.

Auch der Abschnitt Polizeiverwaltung weist gegenüber dem Vorjahre keinerlei Veränderung auf. Dagegen ist in dem Abschnitt Bauverwaltung wieder für Notstandsarbeiten ein größerer Betrag eingesetzt, da gerade in unserem Orte die Straßenverhältnisse katastrophal zu nennen sind. Es werden deshalb im Laufe des Rechnungsjahres 1935 verschiedene Bürgersteige befestigt und angelegt werden. Außerdem wird die Beschilderung der neuen Straßen in den einzelnen Ortsteilen durchgeführt werden. Es ist weiter die Neubeschaffung von Straßenlampen vorgesehen.

Der Abschnitt Betriebe und Unternehmungen ist sowohl in Einnahme als auch in Ausgabe erhöht worden, weil durch die volle Belegung der Großsiedlung ein erhöhter Wasser- und Stromverbrauch eingetreten ist. Bei dem Abschnitt Schulen erscheint neu ein Zuschuß der Gemeinde für die Errichtung einer Berufsschule. Verhandlungen mit Handwerkerkreisen wegen der Einrichtung einer solchen Berufsschule schweben noch. Der Erweiterungsbau der Siedlungsschule konnte wegen Mangels an Mitteln nicht im ordentlichen Haushaltsplan untergebracht werden; er erscheint daher im außerordentlichen Haushalt mit 110 000 RM. Ueber die Finanzierung dieses Baues schweben Verhandlungen mit der Aufsichtsbehörde.

Der Abschnitt Wohlfahrtspflege konnte gegenüber dem Vorjahre wiederum gesenkt werden. Der Zuschuß für die hier bereits bestehende evangelische Schwesternstation wurde erhöht, da es bei der Größe unserer Gemeinde unbedingt erforderlich ist, noch eine weitere Schwester einzustellen. Die neu einzurichtende Schwesternstation wird aller Voraussicht nach mit einer Schwester der NSV. besetzt werden.

Bei der Finanzverwaltung macht sich in der Einnahme der Ausfall von allein 40 200 Reichsmark für Erstattungsbeträge der Realsteuersenkungen des älteren Neuhausbesitzes bemerkbar. Im übrigen sind die Steuersätze gegenüber dem Vorjahre nicht verändert. Es ist zu hoffen, daß der Staat für diesen Einnahme-Ausfall einen anderen Ausgleich schaffen wird.

Das 75. Lebensjahr vollendet.

d. **Bad Dürrenberg.** Der im Ortsteil Kleinostram wohnende Pensionär Franz Blumentritt vollendete sein 75. Lebensjahr.

Bayrische Ostmark stellt aus

b. **Leuna.** Im Siedlungsgasthaus wurde am Donnerstag abend eine Ausstellung der Erzeugnisse der Bayrischen Ostmark eröffnet, die einen Besuch wohl lohnt. Nicht jeder wird wissen, daß die echt indischen und chinesischen Tücher, die uns weitgereiste Freunde aus dem Orient mitbrachten, meist auf den Webstühlen und unter den geschickten Händen der Handwerkerfamilien im Frankenwald entstanden sind und erst von hier aus ihren Weg hinaus in die Fremde nahmen. Neben den Erzeugnissen der Webkunst gibt es noch herrliche Schnitzarbeiten und vieles andere zu sehen und zu kaufen. Und kaufen sollen wir recht viel auf dieser Schau, damit die Not in der Bayrischen Ostmark, die das Erliegen nach sich gezogen hat hat, gelindert und die Industrie wieder lebensfähig gemacht wird.

Kleingärtnerverein „Leuna-Süd"

d. **Leuna.** Die Kleingärtner der Schrebergartenkolonie „Frohsinn II" bei Böhme-Göhlitzsch hielten ihre Jahreshauptversammlung ab. Neben vielen Vereinsmitgliedern waren auch Stadtgruppenführer Gruber und Kreiskassierer Rühlicke anwesend. Eingangs gab Vereinsleiter Wehlert einen kurzen Ueberblick über die Vereinsgeschäfte im vergangenen Jahr. Das durch die Unterstützung des Ammoniakwerks gebaute Vereinsheim wurde wohnlich eingerichtet. Die Gärten wurden verschönert und weitere schmucke Lauben errichtet. Von der Abhaltung von Festen nahm man Abstand, dafür haben auch die Schrebergärtner zum Hilfswerk des deutschen Volkes beigesteuert. U. a. wurde an 22 Familien (etwa 90 Personen) frisches Gemüse abgegeben. Kassenwart Ermer gab einen Bericht der Finanzlage des Vereins, aus dem hervorgeht, daß der Verein ohne Schulden ist.

Stadtgruppenführer Gruber teilte mit, daß dies die letzte Versammlung des Kleingärtnervereins „Frohsinn II" gewesen sei, denn der Regierungspräsident in Merseburg habe seine Genehmigung zur Trennung der bisher vereinigten beiden Kolonien I und II gegeben. Kolonie II bestände nun unter dem Namen „Leuna-Süd" weiter. Durch Zuruf wurde einstimmig auch für diesen Verein der bisherige rührige Vorsitzende Paul Wehlert zum Vereinsleiter gewählt, der zu seinen Mitarbeitern die Gartenfreunde Fritz Ermer als Kassenwart, Willy Güttel als Schriftwart und Gustav Heinicke als Gartenkommissar ernannte.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Bunter Abend in Schkopau

a. **Schkopau.** Die Ortsgruppe Schkopau des NS.-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) veranstaltete im „Raben" einen Bunten Abend, an dem sich die Nachbarortsgruppen Merseburg, Knapendorf und Ammendorf rege beteiligten. Von der Ortsgruppenleitung der NSDFB. waren die Parteigenossen Bär und Pfeiffer erschienen. Nach schneidigen Musikstücken der Stahlhelmkapelle Halle sprach der Ortsgruppenführer Kamerad Herbst die Begrüßungsworte.

Kamerad Rust erfüllte seine Aufgabe als „Ansager" für die abwechslungsreichen Darbietungen zu aller Zufriedenheit. Dem Preisschießen und der Verlosung wurde reges Interesse entgegengebracht. Bis nach Mitternacht wurde getanzt, und mancher ging mit seinem Lotteriegewinn oder seinem Schießpreis nach Hause mit dem Wunsche, bald wieder bei der Ortsgruppe Schkopau einen Abend in so fröhlicher Gesellschaft mitsetzen zu können.

Zum Besten des Winterhilfswerks.

a. **Trebnitz.** Die Freiwillige Feuerwehr Trebnitz veranstaltet am Sonnabend, dem 16. Februar, um 20 Uhr im Gasthaus Trebnitz zum Besten des Winterhilfswerks ein großes Konzert, das vom Musikzug des Arbeitsgaues 14 Merseburg unter Leitung von Musikzugführer Schmidt ausgeführt wird.

Die Luppe wird ausgebaggert.

a. **Lösen.** Wie alljährlich, so werden auch gegenwärtig von der Gutsverwaltung Baggerarbeiten in der Luppe vorgenommen. Die Erd- und Sandmassen finden entweder als Dungmaterial oder zum Ausgleich des Geländes Verwendung.

Aus dem Geiseltal

Kameradschaftsabend der Flieger

g. **Mücheln.** Am Dienstagabend fand im Ledigenheim ein Kameradschaftsabend des Fliegersitzpunktes Mücheln statt. Der Führer der Fliegerortsgruppe Merseburg, Schobinger, brachte zum Ausdruck, daß die Merseburger gern bei den Mücheln er Kameraden weilen. Dr. Peter Rieper, der bekannte mit dem Pour-le-merite ausgezeichnete Fesselballonbeobachter, sprach über seine Fronterlebnisse in fesselnder Weise. Nach dem Vortrag sprach Herr Schobinger über die Tätigkeit der Merseburger Flieger. In aller Kürze ist der Bau eines zwölf Meter großen Schulflugzeugs beendet und die Anschaffung einer Zwischenmaschine, ein „Rhönadler", gemacht worden. Er dankte dem Gewerbelehrer Haas, der über den Modellbauberieb in den verschiedenen Baugruppen an Hand der ausliegenden Modelle gesprochen hatte. Der Leiter des Fliegersitzpunktes, Oberlehrer Koch, gab die nächsten Veranstaltungen bekannt und erzählte von dem Modellbaukursus in Laucha-Dorndorf. Dann hob Herr Harang das von ihm herausgegebene Laucha-Dorndorfer Fliegerbuch „Segler am Unstrutbang" aus der Taufe.

Ausgabe der Fettmarken.

g. **St. Micheln-St. Ulrich.** Am kommenden Sonnabend von 8 bis 12 Uhr erfolgt im Gemeindebüro die Ausgabe der Fettmarken für Bergarbeiter, die weniger als 22 Schichten im Vormonat gearbeitet haben.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Ein jugendlicher Dieb gefaßt

Er weiß nun, was die Glocke geschlagen hat.

ü. **Söhesten.** Dem Mühlenbesitzer B. war aus seiner Wohnstube eine Taschenuhr gestohlen worden, nachdem ihm erst im November vergangenen Jahres aus seiner Mühle eine Uhr gestohlen worden war. Alle Bemühungen waren bisher erfolglos. Jetzt gelang es dem Gendarmerie-Hauptwachtmeister M., beide Uhren herbeizuschaffen. Der erst 13jährige Sch. aus Göthewitz hatte in einem unbewachten Augenblick die Taschenuhren gestohlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350215-18/fragment/page=0009

Ein Bahnhof mit Garten?

Großzügiger Umbau in Dessau.

Der seit langem notwendig gewordene Umbau des Hauptbahnhofs Dessau steht kurz vor seiner Verwirklichung. Zwar ist man sich über die Einzelheiten nicht ganz schlüssig, doch läßt sich die Veränderung in großen Zügen angeben. Die Vorhalle wird zunächst vergrößert und einheitlich und neuzeitlich gestaltet, wobei an die Stelle der heutigen Gepäckabfertigung rechts und links des Bahnsteigzuganges die Toiletten eingebaut werden. Neben der Haupthalle erscheint dann, nach dem Muster vieler Bahnhöfe, die Nebenhalle — also an Stelle der jetzigen Wartesäle —, die die Fahrpläne usw. aufnehmen wird, also noch für den Publikumsverkehr gedacht ist. Die Warteräume selbst verschieben sich dadurch weiter nach rechts bzw. hinten, also dem Bahnhofsgarten zu, mit dem dann eventuell durch eine Terrasse die Verbindung hergestellt werden soll. Ob der oft gewünschte zweite Zugang von der Westseite her seine Verwirklichung findet, ist noch nicht entschieden.

Es fehlten 4000 Wohnungen

Eine neue Großsiedlung bei Braunschweig.

Bei der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus fehlten in der Stadt Braunschweig 4000 Wohnungen. Die nationalsozialistische Stadtverwaltung erblickte eine ihrer dringlichsten Aufgaben darin, den in Elendsquartieren hausenden Volksgenossen menschenwürdige Wohnräume zu verschaffen. Im Nordwesten der Stadt bei Lehndorf gehen jetzt 1500 Wohnungen ihrer Vollendung entgegen. Die Siedlung ist, nachdem 750 Wohnungen fertiggestellt waren, kürzlich eingeweiht worden. Uebernommen wurden bisher 260 Vorstadtsiedlungen, 264 Wohnungen in Vierfamilienhäusern und die übrigen als Kleinstwohnungen. Zu jeder Wohnung gehört ein Stück Gartenland von 100 bis 800 Quadratmetern. Als besondere Ehrung für das zum Mutterland zurückgekehrte Saargebiet werden sämtliche Straßen saarländische Namen tragen.

Ausbau der Kyffhäuserstraße

Arbeit für 200 Volksgenossen.

Die in die Verwaltung des Reiches übergegangene Kyffhäuserstraße Bad Frankenhausen — Rathsfeld — Kelbra, die viel befahren wird, soll einer Ueberholung unterzogen werden. Vor allem ist der Ausbau der vor und hinter dem Rathsfeld gelegenen alten Straßenteile geplant. Mit dem Losbrechen von Steinmaterial ist in den Rothenburger Steinbrüchen bereits begonnen worden. Nach Eintritt günstiger Witterung wird der Ausbau in Angriff genommen, bei dem rund 200 Volksgenossen Beschäftigung finden werden.

Zu wenig Aepfel in Freyburg

Obstpächter halten Jahresrückschau.

Kürzlich hatte der Reichsverband deutscher Obstpächter, Ortsgruppe Freyburg-Laucha-Bibra in Freyburg im Ratskeller seine Jahreshauptversammlung einberufen. Der Ortsgruppenleiter M. Hädrich eröffnete diese mit einem Siegheil auf den Führer. Zunächst wurden die vom Verband eingegangenen Schreiben zur Kenntnis gegeben und über dieselben debattiert. Alsdann wurde der Jahresbericht bekanntgegeben und dem stellvertr. Verbandsleiter Otto Gaudes das Wort erteilt. Dieser schilderte in knappen Worten den Werdegang des Verbandes und gab die beim Reichsnährstand vorgebrachten Wünsche und Beschwerden bekannt; auch gab er bekannt, daß der Verband nunmehr dem Reichsnährstand 1 angegliedert sei, was für die Mitglieder einen großen steuerlichen Vorteil bedeute. Der Verband untersteht dem Kreisbauernführer. Den Obstpächtern war nach Beendigung der Ernte aufgegeben worden, über die von ihnen gepachteten Plantagen zu berichten, in welchem Zustande sich die Plantagen befinden, welche Sorgen vorwiegend vorhanden sind und ob und wie die Schädlingsbekämpfung seitens der Verpächter betrieben worden sei. Es wurde festgestellt, daß im Kreise Querfurt ein großer Teil der Obstplantagen überständig ist, der Baumbestand veraltert ist und auch vielfach ungeeignete Sorten zum großen Teil vorhanden sind. Die Schädlingsbekämpfung werde nur vereinzelt durchgeführt, meinte der Redner. Hier müsse entschieden Abhilfe geschaffen werden, wenn der deutsche Obsthandel mit dem Ausland konkurieren solle.

Im Ortsgruppenbereich Freyburg befänden sich nach Angabe der Mitglieder nur noch etwa 125 Zentner Aepfel. Lagerräume seien genügend vorhanden. Der Geschäftsgang sei in diesem Jahre nicht besonders gut gewesen, auch sei bei einzelnen Aepfeln die Fäulnis häufiger aufgetreten, obgleich die Ware gut ausgereift gewesen sei. Der Ortsgruppenleiter, Hädrich, dankte dem Redner für seine Ausführungen und schloß die Versammlung.'

Künftig keine Grenzjagden mehr

Jägerversammlung und Gehörnschau in Weißenfels / Jäger und WHW

Sonderbericht unseres ständigen E. R.-Mitarbeiters.

Die Hegeringe Weißenfels und Hohenmölsen hatten ihre Mitglieder, die Jagdvorsteher, die Beamten der Gendarmerie sowie Freunde des edlen Weidwerks nach Weißenfels eingeladen, um einen Vortrag des Kreisjägermeisters Bergk-Kostplatz anzuhören und um gleichzeitig eine Gehörnschau in Augenschein zu nehmen. Der Besuch der Veranstaltung wurde leider durch die am gleichen Tage stattfindende Viehversteigerung in Naumburg und eine kommunalpolitische Tagung in Halle etwas beeinträchtigt. Hegeringleiter Thon, Schkortleben, begrüßte Mitglieder und Gäste, besonders den Kreisjägermeister Bergk und die Beamten der Gendarmerie. Der Kreisjägermeister wies zu Beginn seiner Ausführungen darauf hin, daß zur Zeit die große Erzeugungsschlacht im Gange sei, in deren Front den Jägern eine besondere Rolle zugewiesen wurde. Im Kreise Weißenfels wurden in der verflossenen Jagdsaison rund 8000 Hasen, 5000 Rebhühner, 2000 Kaninchen und 2000 Fasanen erlegt. Durch eine besondere Hege sei es möglich, noch erheblich bessere Jagdergebnisse zu erzielen. Man müsse auch berücksichtigen, daß das Jahr 1934 ein schlechtes Jagdjahr war, denn es wurden nur etwa 50 Prozent der sonstigen Ergebnisse erzielt. Er werde in Zukunft alles aufbieten, um die sogenannten Grenzjagden zu verhindern, denn der Hase solle in der Hauptsache auf der Treibjagd geschossen werden. Von den ihm unterstehenden 248 Jagdbezirken habe er wegen unweidmännischen Jagens zwei sperren müssen und auch in Zukunft werde in dieser Hinsicht rücksichtslos durchgegriffen. Es ginge nicht an, daß in der Woche zwei bis drei Suchen auf Hasen veranstaltet würden. Falls einmal zu einer Festlichkeit Hasen benötigt würden, sollte man diese inmitten der Flur oder am Dorfesrande schießen, denn an der Grenze sitze das Wild, das später einmal unsere Fluren bevölkern soll. Sodann kam der Kreisjägermeister auf die Abrundung der Jagdbezirke zu sprechen, die in kameradschaftlicher Weise erfolgen müßte. Er danke den Beamten der Gendarmerie für den ausgeübten Jagdschutz, doch könnten diese denselben nicht allein übernehmen, die Jäger müßten vielmehr dabei mithelfen. Er mache auch darauf aufmerksam, daß sämtliche Treibjagden den Gendarmeriebeamten rechtzeitig mitzuteilen sind.

Was die Winterhilfe anbelange, so wurden im Kreise Weißenfels dem Winterhilfswerk 448 Hasen, 80 Kaninchen, 14 Rehe und 10 Fasanen überwiesen. Jagdverpachtungstermine seien ihm in Zukunft 5 Wochen vorher mitzuteilen. Jeder Hegering müsse in Zukunft auch einen Schießplatz für Tontauben einrichten und ferner müßte im Kreisgebiet ein Schießplatz für flüchtiges Wild erstehen. Spätestens im Mai müßte mit dem Schießen begonnen werden, damit der Kreis Weißenfels eine Gruppe zum großen Schießen der deutschen Jägerschaft stellen könnte. Nochmals auf die Grenzregulierungen zurückkommend, betonte der Kreisjägermeister, daß man ihm nicht mit kleinen Strecken kommen sollte, sondern es kämen bei den Abrundungen nur Gebiete von 30 bis 40 Morgen in Frage, die weit in einen anderen Bezirk hineinragten. Im übrigen sollten die Jagdpächter eine solche Regelung möglichst unter sich abmachen. Bis zum 10. April d. J. müsse eine Liste über das im letzten Jahre abgeschossene Wild eingereicht werden.

Nach diesem Referat erfolgte durch den Mitarbeiter des Kreisjägermeisters Guth, Thierbach, eine Kritik über die ausgestellten Gehörne. Dabei wurde besonders darauf hingewiesen, daß nur ältere Böcke abzuschießen wären, denn bei dem Abschuß jüngerer Böcke im Alter von 3 bis 4 Jahren werde das Hereinwachsen guter Vererbungsböcke verhindert. Nachdem der Kreisjägermeister mehrere aus der Versammlung heraus gestellte Anfragen beantwortet hatte, wies er noch darauf hin, daß bei öffentlichen meistbietenden Jagdverpachtungen dem Höchstbietenden stets der Zuschlag zu erteilen sei, falls gegen diesen nichts einzuwenden wäre, da sonst eine öffentliche Verpachtung nach dem Meistgebot keinerlei Sinn habe. Den Abschluß der Veranstaltung bildete die Vorführung eines Jagdfilms, in dem Treibjagden aus der Gegend von Naumburg gezeigt wurden. Dem Leiter dieser Vorführung, Dr. Heinze, Naumburg, wurde für diese gute Darbietung lebhafter Beifall zuteil.

Mitteldeutsche Bauern in Naumburg

Fleckviehversteigerung von Bedeutung / Ueberfüllte Viehhalter-Tagung im Ratskeller

Ein gut Teil der mitteldeutschen Bauernschaft gab sich ein Stelldichein in Naumburg zur Fleckviehversteigerung, die mit Zuchtschweine- und Kaltblut-Gebrauchspferdeverkauf verbunden war. Bei den etwa 40 Färsen und Kühen wurden Gebote von 300 bis 700 RM. abgegeben, gekörte Eber waren 23 da; sie erbrachten durchschnittlich 150 RM., die körungsberechtigten (22) durchschnittlich 130 RM. Von den 19 vorhandenen Pferden erzielte eine 4jährige Stute (Fuchs) 1300 RM., eine 3jährige braune Stute 1000 RM. Sämtliches Vieh fand guten Absatz. Die nächste Versteigerung findet am 27. April statt (Fleckviehfärsen und Kühe).

Nachmittags folgte im „Ratskeller“ eine überfüllte Viehhalter-Tagung; viele Besucher mußten aus Raummangel wieder umkehren. Die Tagung war von der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt angeregt und für die Kreise Merseburg-Querfurt, Weißenfels, Zeitz und Eckartsberga bestimmt. Sie wurde eröffnet vom Kreisbauernführer Wendenburg-Merseburg, der kurze Begrüßungsworte sprach. Dann hielt Abt.-Leiter Dr. Weiß-Berlin vom Reichsnährstand einen aufklärenden Vortrag über das neue preußische Tierzuchtgesetz. Hierauf beleuchtete Tierzuchtdirektor Dr. Neumann-Halle die Stärkeverhältnisse der gekörten und körungsberechtigten Eber in den verschiedenen Kreisen. Zum Schluß sprach Tierzuchtinspektor Hahn-Halle über die bei den Stallbegehungen im Kreise Querfurt angetroffenen Mängel und die Abstellung derselben.

Scherl-Bildmaterndienst.

Letzter Geheimtip zur Autoausstellung.
„Verkaufen Sie Ihren Wagen noch rasch. Gerade ist ein neues Modell herausgekommen.“

Einheitliche Kirchensteuer in Magdeburg

Schaffung einer Zentralkasse in Aussicht genommen.

Die Magdeburger Kreissynode trat kürzlich zu einer Sitzung zusammen, um über den Haushaltsplan 1934/35 zu beschließen und andere wichtige Arbeiten zu erledigen. Zum erstenmal waren in der Synode alle zum Stadtgebiet Magdeburg gehörenden Kirchengemeinden, von denen neuerdings einige aus dem Kirchenkreis Buckau hinzugekommen sind, vertreten. Von großer Bedeutung war die Mitteilung, daß die Vorarbeiten zur Regelung des Kirchensteuerwesens in vollem Gange seien. Es werde eine Zentralkasse geschaffen werden, in die sämtliche Kirchensteuern ähnlich wie in anderen Städten (einheitlich 10 Prozent der Einkommensteuer) fließen werden. Aus dieser Kasse werden zunächst die Gehälter bestritten werden. Der Rest wird anteilig den Gemeinden für die Durchführung ihrer Aufgaben zugewiesen. Die Kreissynode bestimmte weiter einen Betrag in Höhe von 500 RM. für die Arbeit der Volksmission im Kirchenkreis. Weiter wurde der Beschluß gefaßt, die Synode in nicht zu ferner Zeit von neuem einzuberufen, um Gegenwartsaufgaben, die das innere Leben der Kirche betreffen, zu besprechen.

Der angefrorene Bussard in Frose.

In der „See“ wurde ein Bussard gefunden, der ein Bein gebrochen hatte und mit dem Gefieder an den Erdboden festgefroren war, so daß er sich nicht erheben konnte.

Aufklärung nach 2 Monaten

Reichsbankinspektor Sauerland aufgefunden.

Das rätselhafte Verschwinden des Reichsbankinspektors Robert Sauerland aus Nordhausen, der seit dem 5. Dezember vorigen Jahres vermißt wurde, ist nunmehr endlich aufgeklärt worden. Die männliche Leiche, die am Mittwoch in Böllberg-Wörmlitz bei Halle aus der Saale gezogen worden ist, wurde als diejenige Sauerlands erkannt. Rätselhaft ist allerdings noch, weshalb Sauerland den Tod gesucht hat, da er sich in einwandfreien finanziellen Verhältnissen befand und sein Amt untadelig geführt hat. Sein Verzweiflungsschritt könnte allenfalls mit der Versetzung Sauerlands von Nordhausen nach Paderborn im Zusammenhang stehen.

Unglücksfall in Meuselwitz

Durch hereinbrechende Sandmassen getötet.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag im Tiefbauschacht der Braunkohlenwerke „Fortschritt“. Bei Bruchearbeiten wurde der Lehrhäuer Horst Schmidt aus Falkenhain von hereinbrechenden Sandmassen verschüttet. Obwohl Rettungsarbeiten sofort eingeleitet wurden, konnte der Verunglückte nur noch als Leiche geborgen werden. Die Untersuchung hat ergeben, daß ein Verschulden dritter Personen nicht in Frage kommt. Der Getötete steht im 32. Lebensjahre; er hinterläßt Frau und fünf unmündige Kinder.

Beurlaubung des Gemeindevorstehers

durch den Ortsgruppenleiter von Opperode

Der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Hohmann, gibt an den Anschlagstafeln in Opperode (Harz) folgendes bekannt: „Der bisherige Gemeindevorsteher Weider ist beurlaubt. Bis zur Ernennung des neuen Gemeindevorstehers ist der Lehrer Günter Wehrig mit der kommissarischen Vertretung beauftragt. Die Einwohner bitte ich, dies in größter Sachlichkeit hinzunehmen und sich vertrauensvoll an Wehrig oder an mich zu wenden. Der Landrat wird in nächster Zukunft einen neuen Gemeindevorsteher einsetzen können.“

Sparsame Stadtväter

Der Haushaltsplan der Stadt Könnern für 1935 ist mit rund 355 000 RM. zum erstenmal ausgeglichen. Ein Fehlbetrag von 25 000 Reichsmark am Ende des letzten Etatjahres konnte durch sparsames Wirtschaften zum Verschwinden gebracht werden. Darüber hinaus konnte man die aus den Jahren 1931 und 1932 noch vorhandenen Zahlungsverpflichtungen im Betrage von 22 500 RM. aus laufenden Einnahmen abdecken und sogar einen kleinen Ueberschuß erzielen. Die Steuern werden in der bisherigen Höhe erhoben.

Zwei Vereinsverbote in Thüringen

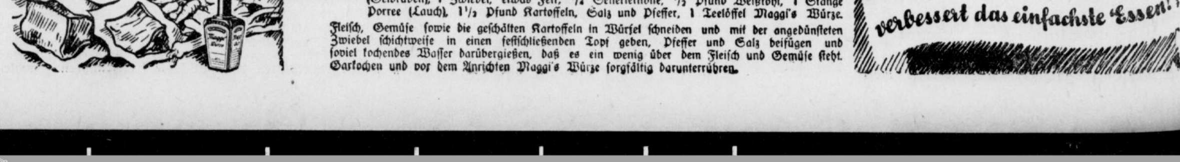
Der thüringische Minister des Innern hat auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat die „Interessengemeinschaft geschädigter Auslandsdeutscher in Eisenach“ verboten und aufgelöst. Die gleiche Maßnahme wurde gegen die „nicht zur Deutschen Arbeitsfront gehörigen Rechtsberatungsstellen konfessioneller Vereine, insbesondere der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine“ getroffen. Das Vermögen dieser Interessengemeinschaft bzw. Rechtsberatungsstellen sowie Akten, Druckschriften, Einrichtungen usw. sind polizeilich zu beschlagnahmen und sicherzustellen. Die etwa vorhandenen Geschäftsstellen sind polizeilich zu schließen.

Tödlicher Unfall auf dem Bitterfelder Bahnhof

Am Mittwochabend ereignete sich auf dem Bitterfelder Bahnhof ein schwerer Unfall, der den Tod eines Mannes zur Folge hatte. Der Heizer Thieme aus Leipzig geriet in der Nähe der Drehscheibe zwischen einen Wagen und einen Tenderkasten. Er wurde so schwer verletzt, daß er sofort mit dem nächsten Schnellzug nach Leipzig gebracht werden mußte. Er verstarb jedoch schon auf dem Transport.

8 Millionen für Arbeitsbeschaffung.

Die Stadtverwaltung Gera hat in den Jahren 1933 und 1934 für Arbeitsbeschaffungszwecke rund 8 250 000 RM. verausgabt. Die erfreuliche Folge war, daß von den am 30. Januar 1933 erwerbslosen Einwohnern bis 31. Dezember 1934 nicht weniger als 75 v. H. wieder in den Produktionsprozeß eingereiht werden konnten. Für die Arbeitsschlacht im Jahre 1935 hat die Stadt Gera einen Betrag von rund 1 Million RM. bereitgestellt.



Friedrichshafen baut weiter

„Macon“ anders konstruiert als der „Zepp“.

Zu dem Unglück des amerikanischen Riesenluftschiffes „Macon“ erklärte Kapitän Lehmann vom Luftschiffbau Zeppelin, daß er die Katastrophe auf die Konstruktion des amerikanischen Luftschiffes zurückführe. Die „Macon“ sei von den Amerikanern nach grundsätzlich eigenen Konstruktionsprinzipien gebaut worden. Die Konstruktion sei grundverschieden vom Bau der deutschen Luftschiffe „Graf Zeppelin“ und „L Z 127“ gewesen. Der Luftschiffbau Zeppelin werde sich deshalb durch die beklagenswerte Katastrophe des amerikanischen Luftschiffes in der Weiterverfolgung seiner Pläne nicht beirren lassen.

Dr. Eckener erklärte dem Korrespondenten des „Berliner Tageblatts“: Wenn ich recht unterrichtet bin, hat Commander Wiley von Brüchen im Achterteil des Luftschiffes gesprochen, und es ist dann auch weiter mitgeteilt worden, daß zwei Gaszellen im Achterschiff dabei beschädigt wurden. In der Tat scheint mir dies die einzig mögliche Erklärung zu bieten. Ich lehne absolut die Meinung ab, als ob das Luftschiff durch den Sturm auf das Wasser geschleudert worden sei.

Reichsleitertagung in Berlin

Aktuelle politische Fragen behandelt.

Im Preußenhaus in Berlin fand gestern unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß eine Reichsleitertagung der NSDAP. statt. Die Tagung befaßte sich mit einer Reihe aktueller politischer Fragen, die zur Zeit im Vordergrund der Parteiarbeit stehen. Im Anschluß an eine ausgedehnte Aussprache wurden Maßnahmen innerpolitischer und parteiorganisatorischer Art besprochen, die für die Durchführung der staatspolitischen Aufgaben der Partei von Bedeutung sind.

Saarpostmarken an der Saar

Französische Zollhäuser werden versteigert.

Ab 1. März gelten im Saarland ausschließlich die deutschen Postwertzeichen. Statt der Hindenburgmarken zu 3, 6, 12 und 25 Pfennig sollen jedoch im Saarland zunächst nur die bekannten schönen Saarmarken mit der Inschrift „Die Saar kehrt heim“ vertrieben werden. In diesen Tagen werden übrigens längs der Saargrenze die Zollhäuser und Schlagbäume der französischen Zollverwaltung versteigert. Ein Kommando Landjäger nahm bereits an der Straße nach Türkismühle—Rohfelden die Versteigerung vor. Ein Landjäger ersteigerte hier das kleine Holzhaus mit dem blauweißrot gestrichenen Schlagbaum für 100 Francs.

Verhaftung eines Zeugen

im Kownoer Memelländerprozeß.

In Memel wurde auf Beschluß eines Kownoer Untersuchungsrichters der Gerichtsangestellte Herbert Krahmer unter der Beschuldigung, im Memelländerprozeß als Zeuge einen Meineid geleistet zu haben, verhaftet. Krahmer ist einer der vielen Belastungszeugen, die ihre Aussagen vor dem Untersuchungsrichter bei der jetzigen Gerichtsverhandlung widerriefen. Er hatte erklärt, daß der Untersuchungsrichter ihm die Aussagen unter Androhung sofortiger Verhaftung erpreßt habe.

Vom Reichsnährstand wird mitgeteilt, daß im Frühjahr der Landjugendaustausch mit dem Ausland wieder einsetzen werde.

Ein Mittäter Hauptmanns?

Hauptmann in der Todeszelle / Roosevelt kann nicht begnadigen

Die New Yorker Zeitung „Daily News“ behauptet, daß das Justizamt der New Yorker Polizei seit langem darüber unterrichtet sei, daß Hauptmann einen Mittäter gehabt hat. Die Behörden warteten nur eine günstige Gelegenheit ab, um ihn zu fassen. Lindbergh habe diesen Mittäter auf dem Friedhof von Bronx gesehen, als er Condon das Lösegeld überreichte.

*

In Flemington erklärte der im Lindberghprozeß zum Tode verurteilte Angeklagte Hauptmann Pressevertretern auf ihre Frage, ob er irgendein Geständnis abzulegen habe, wenn dies der Fall wäre, so hätte er das Geständnis bereits vor Monaten abgelegt und seiner Frau und seinem Kinde alle diese Aufregungen erspart. Er besitze keinen Cent und müsse sich auf seine Anwälte und auf die Oeffentlichkeit verlassen, um die Berufungsverhandlung in finanzieller Hinsicht zu ermöglichen.

Das amerikanische Justizministerium erklärte, daß Präsident Roosevelt im Falle Hauptmann kein Begnadigungsrecht besitze, da es sich bei dem Urteil nicht um einen Spruch des Bundesgerichtes, sondern eines Gerichtes des Staates Newjersey handele. Das Ministerium hat, wie man vermutet, diese Erklärung nach Erhalt eines Gnadengesuches von Hauptmanns Mutter abgegeben. Der erste Verteidiger Hauptmanns, der sofort nach Verkündung des Urteils beim Obersten Gerichtshof Berufung einlegte, begründete die Appellationsabsicht der Verteidigung mit den Worten: „Obwohl das Geschworenenkollegium sein Verdikt auf Tatsachen gründete, glauben wir, daß dabei viele Rechtsirrtümer vorgekommen sind, deren Berichtigung eine Abänderung des Geschworenenspruches und damit die Befreiung Hauptmanns nach sich ziehen wird.“

Die Berufung des Anwalts von Hauptmann dürfte die Hinrichtung des zum Tode verurteilten Angeklagten voraussichtlich verzögern, doch wird nicht angenommen, daß das Appellationsgericht des Staates New Jersey das Urteil verwerfen wird. Hauptmann wird heute in das Zuchthaus Trenton in New Jersey übergeführt werden. Dort bleibt er in der sogenannten Todeszelle in Einzelhaft bis zur Vollstreckung des Urteils.

*

Die öffentliche Meinung ist über das Todesurteil gegen Hauptmann zum mindesten sehr geteilt. Anhänger von Hauptmann haben nach der Urteilsverkündung verschiedene Fensterscheiben des Gerichtsgebäudes eingeworfen. Der Verteidiger Hauptmanns, Reilly, erklärte, daß das Urteil einen der größten Justizirrtümer darstelle, der je vorgekommen sei. Der Eindruck in weiten Kreisen geht dahin, daß Hauptmann vielleicht irgend etwas mit dem Lösegeld zu tun gehabt habe, daß aber seine Schuld keineswegs zweifelsfrei erwiesen sei.

Abgelehnter Mißtrauensantrag

der englischen Arbeiterpartei im Unterhause.

Ein Mißtrauensantrag der Arbeiteropposition gegen die Regierung wegen ihrer Politik in der Frage der Erwerbsbeschaffung für die Arbeitslosen wurde gestern abend vom Unterhaus mit 374 gegen 68 Stimmen abgelehnt. Die Gesetzesvorlage über die Arbeitslosenunterstützung, die bereits vom Unterhaus in allen drei Lesungen angenommen worden war, wurde gestern auch vom Oberhaus angenommen. Die Zustimmung des Königs zu dem Gesetz wird für heute erwartet.

Zweifel an Magnus' Aussage

Der Bankomplex im Rundfunkprozeß.

In der Donnerstagsitzung des Rundfunk-Prozesses wurde der Kernpunkt der Anklage im sogenannten Bankomplex erörtert. An den Angeklagten Dr. Magnus wurde die Frage gerichtet, ob er zugebe, daß er im Februar 1929 von Knöpfke 20 000 RM. erhalten habe, die aus dem Schmiergeld stammten, das Knöpfke in Höhe von 42 000 RM. von dem Architekten Bauer im Zusammenhang mit dem Verkauf des Vox-Hauses bekommen hatte. Dr. Magnus erklärte darauf, es sei richtig, daß er im Februar 1929 von Knöpfke 20 400 RM. empfangen habe, die er dann in einer runden Summe von 20 000 RM. auf sein Bankkonto einzahlte. Dieser Geldempfang stehe aber in keiner Verbindung mit dem Schmiergeld des Knöpfke, von dem er, Magnus, gar nichts gewußt habe. Im Jahre 1927 habe er eine Summe von 10 000 RM. nutzbringend anlegen wollen. Knöpfke habe sich bereit erklärt, ihn an einem Spekulationsgeschäft mit Kali-Aktien zu beteiligen. Darauf habe er Knöpfke nicht bloß die 10 000 RM., sondern nach und nach 20 400 RM. für dieses Spekulationsgeschäft zur Verfügung gestellt. Die Abwicklung habe sich aber hinausgezögert. Im Februar 1929 habe er seine Einlage zurückverlangt und erhalten. Die Staatsanwaltschaft bezweifelte die Richtigkeit dieser Behauptungen des Angeklagten. Der gerichtliche Büchersachverständige Donath erklärte, eine genaue Nachprüfung der Bankverbindungen von Knöpfke und Magnus habe keinerlei Anhaltspunkte dafür gegeben, daß Knöpfke in der kritischen Zeit eine Spekulation in Kaliwerten unternommen und Dr. Magnus daran beteiligt habe.

Von drinnen und draußen

Kurzmeldungen aus Deutschland und der Welt

In Genf versammelte sich gestern der Ausschuß der Abrüstungskonferenz für die Kontrolle der Waffenherstellung und des Waffenhandels zu seiner ersten Sitzung. Henderson war nicht erschienen. Man beschloß, mit einer allgemeinen Aussprache über die amerikanischen Vorschläge zur Kontrolle der Waffenherstellung und des Waffenhandels anzufangen.

*

Donnerstag früh verstarb Weihbischof Dr. Antonius Mönch in Trier.

*

In Paris würde ein deutsch-französisches Vorabkommen über die Milchversorgung des Saargebietes abgeschlossen.

*

Aus Ortini in Südtirol wird ein neues Lawinenunglück gemeldet, dem der reichsdeutsche Professor Erdmann-Windisch aus Kirchahorn zum Opfer gefallen ist. Der Verunglückte konnte zwar noch lebend geborgen werden, starb aber auf dem Wege zum Krankenhaus.

*

Der Lodzer Stadtrat hat alle bisher in Lodz (Polen) bewilligten Beihilfen für jüdische Schulen gestrichen.

Milzbrandseuche im Zirkus

Zahlreiche Opfer unter Mensch und Tier.

In einem Wiener Zirkus ist eine schwere Milzbrandseuche ausgebrochen. In kurzer Zeit verendeten mehrere Pferde und Löwen. Sieben Personen — die Krankheit überträgt sich vom Tier auf die Menschen — wurden mit schweren Krankheitserscheinungen in das Seuchenkrankenhaus eingeliefert.

Griechenland befestigt seine Grenzen

Der griechische Generalstabschef hat beschlossen, die griechischen Grenzen nach den allerneuesten Erfahrungen der Festungsbaukunst zu befestigen. Die sofortige Ausarbeitung eines Planes, der einen Kostenaufwand von 2½ Milliarden Drachmen (etwa 60 Millionen Mark) vorsieht, wurde angeordnet. Als Begründung für die Maßnahme wird die neuere militärische Entwicklung in Bulgarien angegeben.

Wilder Streik in Oviedo

In dem durch die Oktoberrevolution bekannten spanischen Aufstandsgebiet von Oviedo sind 270 Minenarbeiter, die im Oktoberaufstand als geschlossene Kampfgruppe gegen die Regierung kämpften, in den Streik getreten, da vier Arbeiter wegen besonders lebhafter Beteiligung am Aufstand die Arbeitserlaubnis entzogen worden war.

Getarnte Jungdo-Versammlung ausgehoben.

Im Einvernehmen mit der Geheimen Staatspolizei wurde in Siegen eine Versammlung der „Feriengemeinschaft“ von der Kriminalpolizei geschlossen. An der Versammlung nahmen 60 bis 70 ehemalige Anhänger des Jungdeutschen Ordens aus West- und Südwestdeutschland teil. Aus dem beschlagnahmten Material wird geschlossen, daß es sich bei dieser „Feriengemeinschaft“ um eine getarnte und verbotene Jungdo-Versammlung handelt. Gegen die Teilnehmer soll Strafantrag gestellt werden.

Kyffhäuserbund gratuliert Sven Hedin.

Der Kyffhäuserbundesführer Oberst a. D. Reinhard, hat an den schwedischen Forscher Sven Hedin zu dessen bevorstehendem 70. Geburtstag ein Glückwunschschreiben gerichtet, in dem er insbesondere für sein Eintreten für die Ehre des deutschen Soldaten dankt.

Verständliche Amtssprache.

Reichsarbeitsminister Seldte wendet sich in einer Verfügung gegen den häufigen Gebrauch von Abkürzungswörtern. In Verlautbarungen für den inneren Dienst sind nur noch — und auch das möglichst sparsam — die amtlich festgelegten und erprobten Abkürzungen anzuwenden. Grundsätzlich ausgeschlossen wird die Schaffung neuer Abkürzungswörter.

Seeleute spenden für das WHW

Durch Zusammenarbeit zwischen den Altonaer Fischdampfer-Reedereien, der NSV. und der Ortsgruppenverwaltung der DAF., Gauwaltung Seeschiffahrt, sowie durch den tatbereiten Opfersinn der Fischdampferbesatzungen war es möglich, für das Altonaer Winterhilfswerk über 50 000 Pfund gesalzene Heringe zu spenden.

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher. Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. 1/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 5024, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 8 245, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt 22 211. Ausgabe Weimarische Zeitung, Weimar 5057. Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5025 — insgesamt 65 762. Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.

Geistiges Erbgut

Von Dr. Werner Hüttig, wissenschaftlicher Referent im Rassenpolitischen Amt der NSDAP.

Aus der erfolgreichen Zeit der letzten 70 Jahre Naturforschung haben wir vor allem eine grundlegende Erkenntnis gewonnen:

„Der Mensch ist in all seinen Lebenserscheinungen und Lebensäußerungen den ewigen Naturgesetzen unterworfen. Für ihn gelten dieselben Gesetzmäßigkeiten wie für alle Lebewesen unserer Erde.“

Dazu gehören auch die bei den Vererbungserscheinungen erkannten „Mendelschen Regeln“. Die Forschung hat uns an einer Fülle von Einzelbeispielen gezeigt, daß sowohl körperliche wie geistige Eigenschaften erblich sind. Sie werden also nach ganz bestimmten Gesetzmäßigkeiten von den Eltern auf die Kinder als Anlagen übertragen. Bei der Vererbung von körperlichen Merkmalen, wie Augenfarbe, Haarform, Größenwuchs u. a. wird heute der naturgesetzliche Einfluß von keinem klar denkenden Menschen mehr bestritten. Das liegt daran, daß wir es hier mit einfachen Anlagenpaaren zu tun haben, deren Erbgang sich leicht verfolgen läßt.

Anders verhält es sich mit den geistigen Eigenschaften. Hier weicht bei vielen die sachliche unvoreingenommene Betrachtung einer vorgefaßten Anschauung, einem anerzogenen Weltbild oder einer zweckbewußten Lehrmeinung. Es werden dann die geistigen Eigenschaften als Aeußerung der „Seele“ aufgefaßt, die als ein von außen zugeordnetes, dem Menschen bei der Geburt verliehenes Gebilde betrachtet wird, das sein eigenes Leben führt. Dennoch braucht auch diese im Glauben und nicht in der Erkenntnis verankerte Anschauung mit der Vererbung geistiger Eigenschaften nicht im Widerspruch zu stehen.

Die Schwierigkeit für viele Menschen bei der Betrachtung der Vererbung geistiger Eigenschaften liegt aber darin, daß sie die Eigenschaft, d. h. das, was im Erscheinungsbild wahrgenommen wird, gleichsetzen mit nur einer einzigen Erbanlage. Wir wissen aber von der Erbforschung her, daß eine ganze Anzahl von erblichen Eigenschaften erst durch das Zusammenwirken mehrerer Erbanlagen im Erbgut eines Wesens bedingt werden. Diese Erscheinung findet sich nicht nur bei Tieren und Pflanzen, sondern in erhöhtem Maße auch beim Menschen und muß vor allem für den Erbgang der geistigen Eigenschaften in Rechnung gestellt werden. Den besten Beweis für die Vererbung geistiger Eigenschaften liefern uns aber die Untersuchungen an einigen Zwillingen. Jedem Zweifler sei empfohlen, nur einmal das Buch von Lange „Verbrechen als Schicksal“ zu lesen. Auch von der Seite der Sippenforschung her wird diese Anschauung bestätigt. Es sei nur an die Familie Bach, an die Sippe Mozart—Carl Maria v. Weber, an die Bernoullis u. a. erinnert. Wer nach all den bekannten Tatsachen an der Vererbung geistiger Anlagen noch heute zweifelt, der läuft mit verbundenen Augen durch die Welt.

Wir stehen heute vor der Erkenntnis, daß wir den Menschen weder durch Ernährung und Sport, noch durch Erziehung und Bildung von Grund auf, vom innersten Wesen seiner Persönlichkeit her anders machen können. Damit hat aber auch das Erziehungsideal von gestern, das in jedem Menschen die „humane Seele“, die bei allen gleich sein sollte, zu erwecken hoffte, seine naturgegebene, vom Schöpfer selbst gezogene Grenze gefunden.

Und mancher Erzieher, der in der Zeit von gestern groß geworden ist, und der auch beim besten Willen den Weg in die Weltanschauung unserer Zeit noch nicht finden konnte, entgegnet dann voll Bitterkeit: „Ja, wenn beim Einzelmenschen schon alle Anlagen vorhanden sind, was sollen wir Erzieher dann tun? Sollen wir dann nur den Lernstoff eintrichtern? Haben wir denn überhaupt keine Möglichkeit, auf die Entwicklung unserer Schüler einzuwirken? Wenn alles schon vorausbestimmt ist, warum sind wir dann überhaupt noch da? Wo bleibt dann die sittliche Idee unseres Wirkens?“ Solche und ähnliche Aussprüche wird man von Erziehern hören, denen die Bedeutung des Erbgutes für das Wesen der Einzelpersönlichkeit aufgegangen ist. Mancher verrennt sich dann in den Gedanken, daß überhaupt jede Erziehung, Schulung und Hebung sozialer Verhältnisse überflüssig sei. Das Gegenteil ist richtig. Die Kinder bekommen ihr Erbgut noch nicht als Eigenschaften, sondern als Anlagen mit. Die beste Erbanlage für Körperkraft nützt aber nichts, wenn ihr Träger darben und hungern muß, auch die beste Geistesgabe nützt nichts, wenn sie durch falsche Erziehung unterdrückt oder in abwegige Bahnen gelenkt wird. Im Erkennen, in der Auslese und Förderung der besten rassischen Güter unseres Volkes liegt aber heute die große sittliche Aufgabe des deutschen Erziehers. Die jungen Menschen, die er in seine Obhut bekommt, sind das höchste Vermögen der Nation. Wie in einer Knospe ist in ihnen alles schon anlagemäßig vorgebildet. Aus den Knospen eines Birnbaumes werden immer nur Birnenblüten, aus Fliederknospen nur Fliederblüten hervorgehen können, aber wie reich die Zahl der Blüten und Früchte sein wird, und ob sie taub oder gut sein werden, das liegt in der Hand ihres Pflegers. Das Hochziel aller Erziehung abseits der fachlichen Schulung muß aber sein, daß unsere Jungen und Mädel erkennen:

„Alles, was ich bin und leiste, ist nicht mein Werk. In mir hat das Erbgut vieler hundert Ahnen wieder seine Auferstehung zum Leben gefunden. In allen meinen Taten wirkt sich nur ein Teilchen aus von all den unzählbaren, die von Generation zu Generation den gewaltigen Erbstrom meines Volkes bilden.“

Darüber hinaus erwächst dem Erzieher die große Aufgabe, dafür zu sorgen, daß in den Kindern schon die Verpflichtung lebendig wird, ihr Erbgut, das sie als ein heiliges Leben von ihren Ahnen empfangen haben, rein und unverfälscht an die kommende Generation weiterzugeben. Diese Aufgabe ist nicht leicht. Sie erfordert viel aufopfernde Hingabe an das Werk. Aber es geht um ein großes Ziel, das in unser aller Herzen brennt, um ein ewiges Deutschland!

Poetische Landkarte von Anhalt

In Zerbst erschien vor 100 Jahren ein von Adolph v. Mareis verfaßtes Büchlein „Die Askanier“, das die Landkarte von Anhalt als Unterweisung für den Erbprinzen in poetischer Weise kennzeichnete. Sie beginnt folgendermaßen:

Burg Anhalt wird der Punkt genannt.
Klein oft der Anfang, groß das End.
Ein kleines a das kleine Haus,
Ein großes A ward doch daraus.
Es schreitet von dem Selkensteine
Und spreitet weit die beiden Beine,
Fast wie der Ries auf Rhodus stand.
Dazwischen nimmt's ein ganzes Land!
In Trümmern liegt das Haus jetzund,
Doch bleibt es Anfang, Quell und Grund.

B folget nun im Alphabet.
B weiter rechts hier doppelt steht,
Ein kleines und ein großes auch,
Mit hoher Brust und rundem Bauch
'ist's Ballenstedt und Bernburg halt
Dem B nicht ungleich von Gestalt.
Den obern Zug, die hohe Brust,
Im Felsenschloß du suchen mußt,
Den Bauch, den gute Nahrung ründet,
Man in der Stadt darunter findet.
Zu eng ward deinen Vätern bald
Der Jugend Wiege: Berg und Wald.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350215-18/fragment/page=0011

Donnerstag früh verschied nach langem schweren Leiden mein lieber unvergeßlicher Mann und Vater

Ernst Keil

im 51. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Marta Keil

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 16. Februar 1935, 15 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Kamerad Ernst Keil

ist zur großen Armee abberufen. Wir verlieren in ihm einen kriegserprobten Soldaten. Sein Andenken in Ehren zu halten wird uns vornehmste Pflicht sein.

Verein ehem. Kavalleristen
zu Merseburg und Umg.

Antreten: Sonnabend, den 16. 2. 14.20 Uhr im Vereinslokal.

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Gestorben

Halle a. S.
Frau verw. Ida Stemmler geb. Merten, 49 Jahre
Frau verw. Luise Sachse geb. Geyer 86 Jahre
Alfred Kreutzburg 55 Jahre
Frau Klara Hädicke geb. Hammer.

Starfiedel
Frau Anna Peisker geb. Dietrich

Eisdorf
Frau Selma Heiger 77 Jahre

Leipzig
Frau Emma Dietrich geb. Rudolph 63 Jahre
Justizamtmann Max Benndorf
Frau Maria Hille 52 Jahre
Bankier Richard Dootermann 54 J.
August Römhild 70 Jahre

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Merseburg

Oeffentliche Steuer- und Schulgeldmahnung.

Die bis zum 15. Februar fällig werdenden Grund-, Gewerbe-, Lohnsummen- und Hundesteuern, Schulgelder und Berufsschulbeiträge und die am 10. Febr. fällig gewesene Bürgersteuer sind spätestens am 15. Februar 1935 an die Stadthauptkasse zu zahlen.

Vom 16. Februar 1935 ab wird der gesetzliche Säumniszuschlag erhoben und die Abgabenrückstände ohne besondere Mahnung kostenpflichtig eingezogen.

Bei bargeldloser Zahlung im Ueberweisungsverkehr wird dringend gebeten, die Hebebuch-Nummer des laufenden Rechnungsjahres sowie Straße und Hausnummer genau anzugeben.

Merseburg, den 12. Februar 1935.

Der Oberbürgermeister.

Fristverlängerung zur Abgabe der Gewerbeertragssteuererklärung 1935.

Die Frist zur Abgabe der Gewerbeertragssteuererklärung für das Rechnungsjahr 1935 ist entsprechend der Regelung des Reiches bei der Einkommen- und Körperschaftssteuer durch Runderlaß des FM. zugleich im Namen des RuPrMdJ. und des RuPrMfWuV. bis 28. Februar 1935 verlängert worden.

Merseburg, den 9. Februar 1935.

Der Vorsitzende
des Gewerbesteuer-Ausschusses
— Va/34. — für den Stadtkreis Merseburg.

Festsetzung des Wertes der Sachbezüge für den Bezirk des Versicherungsamtes der Stadt Merseburg.

Gemäß § 160 der RVO. werden mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1935 die Sachbezüge wie folgt festgesetzt:

1. Volle freie Station (Kost, Wohnung, Heizung und Beleuchtung)

a) für weibliche Hausgehilfinnen, Lehrmädchen und sonstige gering bezahlte gewerbliche und landwirtschaftliche weibliche Arbeitskräfte monatl. 25 RM.

b) für männliche Hausgehilfen, Lehrlinge, Gewerbegehilfen, landwirtschaftliche Arbeiter und sonstige gering bezahlte gewerbliche und landwirtschaftliche männliche Arbeitskräfte, die nicht der Angestelltenversicherung unterliegen, monatl. 35 RM.

c) für Gewerbegehilfen und sonstige männliche und weibliche gewerbliche und landwirtschaftliche Arbeitnehmer, die der Angestelltenversicherung unterliegen, monatlich . . . . . . 45 RM.

d) für Angestellte höherer Ordnung, z. B. Aerzte, Apotheker, Hauslehrer, Werkmeister, Gutsinspektoren monatlich . . . . 60 RM.

2. Bei teilweiser Gewährung von Kost und Wohnung sind anzurechnen:

Wohnung	mit 2/10
erstes und zweites Frühstück je . .	mit 1/10
Mittagessen	mit 3/10
Nachmittagskaffee	mit 1/10
und Abendessen	mit 2/10

der zu 1. bezeichneten Sätze.

3. Wird die freie Station nicht nur dem Arbeitnehmer allein, sondern auch seinen Familienangehörigen gewährt, so erhöhen sich die in Ziffer 1 und 2 genannten Beträge

a) für die Ehefrau um . . . . . 80 v. H.
b) für jedes Kind bis zum 6. Lebensjahre um je . . . . 30 v. H.
c) für jedes Kind vom 6. bis zum 14. Lebensjahre um je . . . . 40 v. H.
d) für jedes Kind im Alter von mehr als 14 Jahren um je . . . . 50 v. H.

4. Freie Wohnung für (verheiratete) Deputatempfänger in der Land- und Forstwirtschaft jährlich 60 RM.

Merseburg, den 12. Februar 1935.

Das Versicherungsamt der Stadt Merseburg.

IH. V./34.

Kräftige Arbeitsschuhe
Kurt Schmidt
Schuhmachermeister
Am Neumarkttor 2

Wöchnerinnen- und Säuglingspflege-Artikel
Baby-Wagen leihweise
Gummi-Grahneis
Gotthardstraße 20
Ruf 2467

Mädchen
beff. junges ehrl. u. fleiß., das schon im Hausb. war, zum 1. 3. gesucht. Halle, Heinrichstr. 1 parterre.

Wirtschaftsgehilfe
welcher selbständig mit Pferden umgehen kann sucht Otto Kirchner, Magdala über Weimar.

Alleinmädchen
das fleißig, ehrlich und zuverlässig ist, kochen kann, zum 1. März gesucht.
F. Martersteig, Weimar, Ad.-Bartstraße 25, I.

Kl. Lebensmittelgeschäft
zu pachten gesucht. Eventl. Einheirt. a Off. u. C 2042 Gesch.

Kauft bei Euren Inserenten!

Echte **Lederjacken 25.-**
Lederolmäntel / Handschuhe / Überhosen Pelzunterziehwesten
Halle (Saale) Große Ulrichstraße 52 — **Zimmermann** — Leipzig C 1 Neumarkt 18

Männer über 40
verlangen frei und unverbindl. Prospekt über „Kolan-Gigant" (keine Pillen). Wirkung unmittelbar nach Gebrauch, absol. unschädlich. Lebenskraft u. Lebensfreude kehren zurück, Sie fühlen sich körperlich u. geistig auffallend frisch und leistungsfähig wie in Ihren besten Jahren. Alter Nebensache, der Erfolg wird Sie überraschen. Probepackung für 1 Monat RM 1.50 in Marken franko, oder Nachn. zuzügl. 28 Pfg. Versandspes. durch Fa. Wilh. Diebold, Stuttgart-N/ 128 Königstr. 16. Garantie: Rücknahme d. angebroch. Packung b. Nichterfolg.

Auch Sie
sind bestimmt zufrieden, wenn Sie bei mir auf
Teilzahlung
kaufen. Sie können sich gleich etwas Gutes anschaffen. Die Zahlungsweise wird Ihnen leicht gemacht.
Herren-Bekleidung
Damen-Bekleidung
¼ Anzahlung. Wochen- oder Monatsraten
Carl Klingler
Inh.: Alfred Georgi
Leipziger Straße 111
Eingang Kl. Sandberg

Mamsell
zuverl., selbständ., die fehlende Hausfrau vollkommen ersetzen kann, Geschäftsinteresse hat, in kl. frauenlose Gaststätte (Stadtnähe) gesucht. Evtl Heirat. Bildoff., bisher. Tätigkeit, Gehaltsansprüche C 3802 Gesch. §

Hausgrundstck.
schönes, mit Toreinfahrt, evtl. mit Laden z. 1.4.35 zu pachten ges. Spät. Kauf nicht ausgeschl. W. Pfeiffer, Buttstädt, Gasth. „Zum Harnisch" Tel. 206.

Anzeigen haben Erfolg!

TO-BÜ • LEUNA
Ab heute. Ein Denkmal den Männern u. Frauen unserer damaligen Kolonien
Die Reiter von Deutsch-Ostafrika
Peter Voß, Ilse Stobrawa, Sepp Rist
Die Jugend hat Zutritt!

Reipisch
Sonnabend und Sonntag
Großes Bockbierfest
Sonntag von 19 Uhr ab
T A N Z
Eintritt 30 Pfg. Tanz frei!
Frdl. ladet ein Der Wirt Albert Schunke

Das ist gesund
Haben Sie eine Badewanne im Hause? Das können Sie sich auch leisten. Eine
Badewanne
ist ja so billig. Auch Sitz-, Fuß- und Kinder-Badewannen bekommen Sie preiswert bei
OPPEL
JUSTUS NACHF.

Stellungsuchenden wird empfohlen den Bewerbung. auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt

Ab morgen, Sonnabend, steht wieder eine Auswahl junger, hochtragender u. frischabgekalbter

Kühe
sowie pa. Ferkel und Läufer sehr preiswert zum Verkauf.
Fa. Rich. Schmidt, Frankleben
Telefon Großkayna 217

Rundfunk am Sonnabend

Leipzig
Wellenlänge 382

6.05: Mitteilungen für den Bauer.
6.15: Funkgymnastik.
6.35: Aus Königsberg: Frühkonzert.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Morgenmusik auf Schallplatten.
9.00: Sendepause.
9.55: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm.
10.15: Schulfunk: Staatspolitische Erziehung: „Des großen Königs schwerste Stunde" Hörspiel von Franz Joseph Weißt.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert.
13.00: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht.
13.10: Aus Erfurt: Musik auf der Welte-Kinoorgel. Gespielt von Emil Sigmundt.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Was ihr wollt (Schallplatten-Wunschprogramm).
14.45: Aus Dresden: Kinderstunde: „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren." Märchenspiel von Franz Bauer.
15.20: Germanien. Buchbericht von Dr. Werner Radig.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Aus Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag.
17.30: Der Zeitfunk sendet: Irgendwo — Irgendetwas.
17.40: Gegenwartslexikon
17.55: Eine Plauderei über den „Knigge". Dr. Raymund Schmidt.
18.20: Die HJ. im Reich. (Wochenbericht.)
18.30: Ausschnitt von der Eröffnungskundgebung des Reichsberufswettkampfes im Berliner Sportpalast am 15. Februar. Es sprechen: Reichsminister Dr. Josef Goebbels, Dr. Ley und Baldur von Schirach.
19.00: Allerhand aus dem Egerland.
20.00: Nachrichten.
20.10: Aus Köln: Karneval mit dem Münchner Kindl. Uebertragung aus der großen Messehalle Köln-Deutz.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Aus Breslau: FIS-Wettkämpfe in der Hohen Tatra. Funkbericht vom Sprunglauf.
22.55: Musikalisches Zwischenspiel.
23.15: Aus Bremen: Tanzmusik.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Tagesspruch. - Anschließend Choral.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Guten Morgen, lieber Hörer! Frohes Schallplattenkonzert mit Jupp Hussels.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sportfunk.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.15: Kinderfunkspiele: Schlaraffenland. Ein Funkspiel in der Bearbeitung von Otto Wollmann.
11.00: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Die Wissenschaft meldet: Lebensmittelvergiftung in Geschichte und Gegenwart. Otto Esterriedt. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Aus Stutgart: Unterhaltungskonzert.
Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei.
14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Mädelbastelstunde: Wir richten unser Heim ein.
15.45: Wirtschaftswochenschau. Karl Emil Weiß.
16.00: Aus Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag.
18.00: Sportwochenschau.
18.20: „Wer ist wer? — Was ist was?" Der Zeitfunk berichtet.
18.30: Funkbrettl. (Schallplatten.)
19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Aus Köln: Münchner Fasching in Köln.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Tanzmusik

Auswärtige Theater

Sonnabend, 16. 2.

Stadttheater Halle
Lauf ins Glück 20—23

Neues Theater Leipzig
Eine Nacht in Venedig 20—23

Altes Theater Leipzig
Macbeth 20 — 22,30

Kochlehrlinge
Wir suchen einige junge Mädchen als Kochlehrlinge Lehrzeit 1 Jahr schlicht um schlicht
Hotel zum Waldkater, Thale, Harz. §

Kochlehrfräul.
nicht unter 18 J., für sofort gesucht. Vorzustellen bei Foese, Braunsdorf, Deutsche Eiche. §

Strebsamer
solid. Kaufmann 31jährig, evangel. 1,80 m groß, wünscht Bekanntschaft u. aufricht Verkehr mit nett. gesunden Mädel von 20 bis 28 J. m. Ausst. od. Vermögen zw. später. Heirat. Anonym oder postl. zwecklos. Ernstgemeinte ausführl. Offert., mögl. mit Photo, erbeten D 7673 Geschäftsstelle. §

Stütze
die selbständ. koch und einen Haushalt führen kann, zum 1. April 35 gesucht. Bewerb. m. Zeugnisabschr. D 7669 Gesch. §

Hausmädchen
zuverlässig, ehrlich und sauber, mit Kochkenntniss., z. 1. 3. gesucht. § Fr. E. Luesmann Roßlau, Zerbster Str. 52.

Ordentliches Mädchen
nicht über 20 J. in Landwirtschaft gesucht. § Richard Bähr, Reideburg bei Halle, Hallesche Str. 12

Jg. Mädchen
nicht unter 18 J., aus gut. Familie, kinderlieb, als **Haustochter** gesucht. Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsanspru.. erb. an Frau Hohl, Halle, Kl. Klausstr. 11. §

Mädchen
das melken kann, aufs Land gesucht, Näheres Hermann Vater, Halle Kl. Ulrichstr. 8, I.

Suche zum 1. 3. oder 1. 4.
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Drogen- Farben-Handlung
Fritz Leberl
Merseburg
Burgstr. 18

Schlosser und Installateur
34 Jahre alt, sucht Stellung. Angebote unter A 246 Gesch.

Mädchen
älteres, kinderlieb. sucht Stellung bis 1. 3. Klinik oder Kinderheim bevorz. Zu erfr. L. Kraske, Caaschwitz bei Bad Köstritz.

Kochlehrstelle
sucht groß. kräftig. Mädchen, 17 J. etwas Taschengeld erwünscht. Offert. D 7670 Gesch.

Der geschätzten Einwohnerschaft von Merseburg teile ich mit, daß ich

morgen, Sonnabend, den 16. Februar

im Hause Markt 19 eine Fach-Drogerie unter dem Namen

Markt-Drogerie

eröffne.

Es wird mein Bestreben sein, allen Wünschen meiner Kundschaft gerecht zu werden u. durch fachmännischen Rat und Tat das Vertrauen zu erringen.

Max Benemann

VEREINS-NACHRICHTEN

Deutsches Rotes Kreuz, Sanitätszug Merseburg.
Sonntag, den 17. Febr., vormittags 9 Uhr treten die Kameraden am Depot Weißenfelser Straße 3, zum Appell feldmarschmäßig an.

WHW Winterhilfswerk

Für alle Lebensmittelgeschäfte und WHW.-Unterstützungsempfänger.

Die Geltungsdauer der Lebensmittelgutscheine der Serie A (braune Ausfertigung) hat sich geändert. Dieselben können von den Hilfsbedürftigen bis zum 25. Februar in allen Lebensmittelgeschäften als Zahlungsmittel verwendet werden.

Es wird erwartet, daß alle Lebensmittelgeschäfte auf Grund dieser Bekanntmachung Lebensmittelgutscheine bis zum obengenannten Zeitpunkt entgegennehmen.

Die Einlösung der Gutscheine bei den Kreditinstituten seitens der Geschäftsleute muß bis zum 15. März 1935 erfolgt sein.

Mischke, Otsbeauftragter des WHW., m. d. W. d. G. b.

Gewinnauszug

5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 14. Februar 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 29742 362120
10 Gewinne zu 3000 M. 43916 127254 151868
251090 376021
18 Gewinne zu 2000 M. 62443 81435 174990
189608 230033 235120 266090 371668 387050
40 Gewinne zu 1000 M. 10340 16484 18893 58481
70636 174530 188261 191162 196708 196836
209522 214470 224414 301460 306965 315420
317761 357175 384145 395448
96 Gewinne zu 500 M. 6198 21423 24974 27853
33071 38385 45462 50679 53407 55006 64577
72155 92176 104910 106347 106844 109378 118673
120359 134610 135412 144557 158935 170119
192428 224869 225988 229135 232528 234899
235348 243868 249610 259231 259551 275159
278210 293115 299389 329202 342081 342571
367913 371691 378078 381710 386513 395945
388 Gewinne zu 300 M. 1020 7664 9703 9829 10551
12607 12866 14113 14388 17463 19398 22532
23492 24104 29299 29956 30167 33129 33457
35004 36167 36381 38349 38797 42348 46154
46566 49101 55056 57932 60566 62673 63169
63990 64424 65642 67404 68251 68434 69650
71380 71396 72102 72186 72538 72627 79110
81619 81954 83217 87099 91467 99901 102501
103288 105036 106263 113670 114477 114962
115413 120726 121211 124616 124626 126342
129886 130512 130623 130874 132049 132473
133491 135086 137961 138311 140067 140219
143327 145524 146306 146672 150119 151979
152642 162869 162944 163021 166559 167368
171231 180173 181049 181685 187283 188303
188542 191952 194116 195498 199539 203544
208591 209738 213364 213630 213816 213959
214024 217172 220608 223799 226399 228538
230136 231433 233319 237846 239952 241067
242055 242580 244100 246137 249377 254209
254735 255532 256823 259647 261212 262026
263631 264766 267301 268205 268223 269636
269680 273111 273524 273747 275150 279713
280610 282900 284557 285140 285290 291225
295834 301060 303779 305423 306768 308776
310084 310303 314661 317305 317889 319441
319486 325308 325633 326754 330828 333141
333730 335070 337753 342462 342873 347979
349646 352785 353198 353302 356006 356658
358440 361714 363457 367103 368255 372344
373521 380974 383418 384241 385843 387168
394611 398099

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 78161
6 Gewinne zu 2000 M. 53466 199325 383125
12 Gewinne zu 1000 M. 5482 14837 47093
258426 284664 380208
60 Gewinne zu 500 M. 43615 50340 52537
62641 70582 108015 128832 136235 140734
141360 168010 186476 190233 204378 231104
232639 248356 251910 253512 274640 348317
351456 355038 359671 376686 377794 381238
383547 392981 396320
310 Gewinne zu 300 M. 42 1308 2507 2995 10226
13216 25399 26727 27148 30952 34247 35801
36605 36673 37302 41988 43455 43571 48076
48837 49420 51814 52053 53749 54278 55627
57722 59728 60919 67081 69012 69524 74062
77746 77878 79284 85840 93871 97252 100895
102764 103793 106170 110286 112658 114218
116344 117151 117655 118982 119574 121339
122262 124997 128576 129003 130743 134186
134330 135130 137680 139904 141776 142975
143108 145721 149726 152816 154791 157798
159404 159892 168440 171518 173958 175387
176083 178655 185087 191139 195483 199820
203865 212259 212750 219087 221385 225856
226293 229554 229635 231426 231653 235372
239064 242344 246185 248660 249274 253510
254589 255336 257512 262632 263040 263623
266622 275481 277667 278276 279455 281211
283711 284442 299273 300713 301690 307827
310263 314058 315647 316939 316976 317433
320185 320414 320584 321135 322499 329782
326599 326987 327263 330525 341332 343770
346156 351181 351999 353969 354169 354958
365919 367918 368652 375037 377955 380500
380560 383405 384390 391011 393639 399076
399246

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

40023 71959 98642 128180 189629 225826
295768 304186 310004 312674

Im Gewinnrade verblieben: 480 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 10 zu je 20000, 46 zu je 10000, 166 zu je 5000, 332 zu je 3000, 774 zu je 2000, 1634 zu je 1000, 3872 zu je 500, 15520 zu je 300 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350215-18/fragment/page=0012
DFG